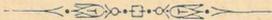


ACHTER JAHRES-BERICHT
des
SONNBLICK-VEREINES
FÜR DAS JAHR 1899.

Mit einem Titelbilde, vier Tafeln und drei Figuren im Texte.

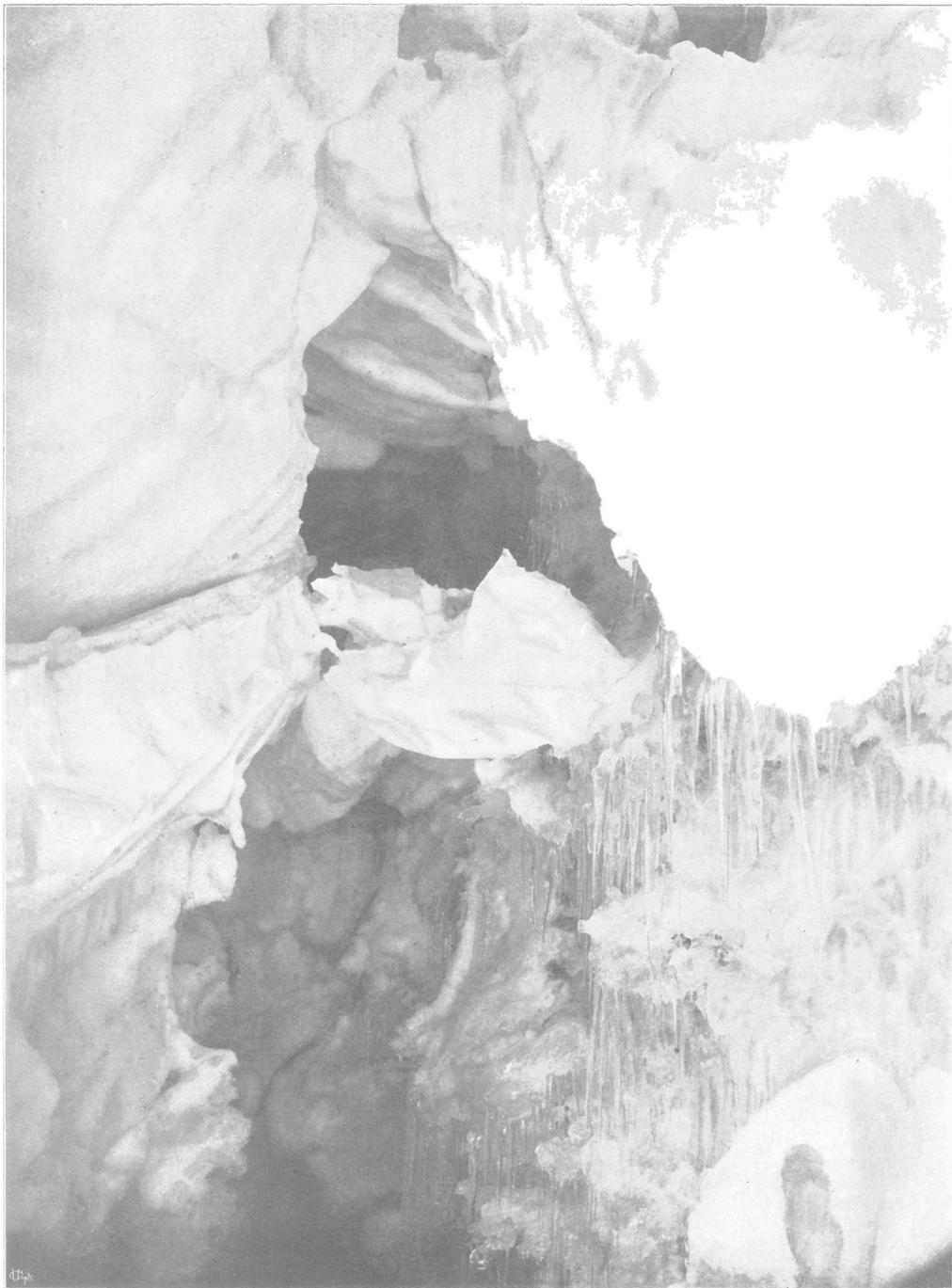
INHALT:

Fritz Machaček: Zur Klimatologie der Gletscherregion der Sonnblickgruppe. — Ferd. Wachter: Mineralogisches und Geologisches aus der Umgebung des Sonnblick. — Resultate der meteorologischen Beobachtungen auf dem Sonnblickgipfel, in Bucheben und zu Rauris im Jahre 1899. — A. v. Obermayer: Von den Höhenobservatorien in den Alpen. — Vereinsnachrichten. — Mitglieder-Verzeichniss. — Jahres-Rechnungen.



WIEN 1900.
IM SELBSTVERLAGE DES SONNBLICK-VEREINES
XIX., HOHE WART 38.

Mitgliedern des Sonnblick-Vereines, welche sich als solche legitimiren, gewährt die Sektion Salzburg des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereines im Zittelhause dieselben Begünstigungen wie den Alpenvereinsmitgliedern.



In der Randspalte des Goldberggletschers am Hohen Sonnblick.

ACHTER JAHRES-BERICHT

des

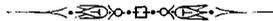
SONNBLICK-VEREINES

FÜR DAS JAHR 1899.

Mit einem Titelbilde, vier Tafeln und drei Figuren im Texte.

I N H A L T :

Fritz Machaček: Zur Klimatologie der Gletscherregion der Sonnblickgruppe. — Ferd. Wachter: Mineralogisches und Geologisches aus der Umgebung des Sonnblick. — Resultate der meteorologischen Beobachtungen auf dem Sonnblickgipfel, in Bucheben und zu Rauris im Jahre 1899. — A. v. Obermayer: Von den Höhenobservatorien in den Alpen. — Vereinsnachrichten. — Mitglieder-Verzeichniss. — Jahres-Rechnungen.



WIEN 1900.

IM SELBSTVERLAGE DES SONNBLICK-VEREINES

XIX., HOHE WART 38.

Es werden erbeten

Alle Uebersendungen, Anmeldungen neuer Mitglieder, Personal- und Todesnachrichten
u. dgl. m. unter der Adresse: *Sonnblick-Verein, Wien, XIX., Hohe Warte 38.*

Geldsendungen auch an das k. k. Postsparkassenamt in Wien Konto 828097.

Die früheren Jahresberichte des Sonnblick-Vereines werden an neu eintretende Mitglieder zum Preise von 1 fl. per Heft abgegeben.

Zur Klimatologie der Gletscherregion der Sonnblickgruppe.

Von DR. FRITZ MACHAČEK.

Die Untersuchungen Eduard Richter's über die Höhe der Schneegrenze in den Ostalpen haben gelehrt, dass das früher angenommene Ansteigen der Schneegrenze in den Alpen von W nach E nicht existirt, und dass gerade die östlichen Theile der Hohen Tauern durch eine sehr tiefe Lage der Schneegrenze ausgezeichnet sind. Diese auf direkten Beobachtungen fussende Erkenntniss erfordert aber auch eine Bestätigung durch klimatologische Untersuchungen, die gegenwärtig in den Ostalpen in grösserem Umfange als früher durch die Erweiterung des meteorologischen Beobachtungsnetzes und namentlich durch die Errichtung mehrerer Gipfelstationen möglich geworden sind. Gerade die Sonnblickgruppe bietet für solche Untersuchungen ein geeignetes Feld; denn die auf dem Hohen Sonnblick ausgeführten meteorologischen Beobachtungen führen nicht nur dem Studium der Verhältnisse in den oberen Luftschichten eine Fülle neuen Materials zu; sie gestatten auch, zu Resultaten über die Lage der Schneegrenze zu gelangen, in der die Vergletscherung eines Gebietes ihren klimatologischen Ausdruck findet, und die klimatischen Bedingungen zu erkennen, unter denen Ernährung und Auflösung der Gletscher vor sich gehen.

Kap. I. Der gegenwärtige Zustand der Gletscher der Sonnblickgruppe¹⁾.

Die Sonnblick- oder Goldberggruppe liegt zwischen zwei tiefen Einsenkungen des Hauptkamms der Hohen Tauern, dem Hochthor des Heiligenbluter Tauern im W (2572 m) und dem Mallnitzer Tauern im E (2414 m). Die Entwässerung der Gruppe nach N besorgt grösstentheils die Ache des Rauristhales, dessen beide Arme, das Hüttwinkel- und das Seidlwinkelthal, sich bei Wörth vereinigen und welches bei Taxenbach in das Salzachthal mündet. Der östliche Theil der Nordabdachung unserer Gruppe ist den westlichen Verzweigungen des Gasteiner Thales, dem Sieglitzthale und dem Nassfeld tributär. Die Gletscherbäche der Südseite richten sich zur Möll, die nacheinander die Wasseradern der beiden Fleiss- und Zirknitzthäler und des Franganterthales aufnimmt. Die ganze Gruppe dacht sich somit nach N zur Salzach, nach S zur Möll und durch diese zur Drau ab.

Mit der Höhenabnahme der Hohen Tauern von W nach E geht die Abnahme der Vergletscherung in der gleichen Richtung parallel. Beträgt das

¹⁾ Betreffs der gegenwärtigen Ausdehnung der Gletscher kann sich der Verfasser auf eigene Beobachtungen aus den Sommermonaten der letzten Jahre stützen, sowie auf die Resultate einer tachymetrischen Aufnahme der Zungen der drei bedeutendsten Gletscher der Gruppe, ausgeführt von Prof. Alb. Penck und Dr. A. E. Forster im September 1896 (vgl. Penck: »Gletscherstudien im Sonnblickgebiete.« Zeitschr. d. Dtsch.-Oesterr. Alp-Ver., 1897).

Gletscherareal in der Venedigergruppe bei einer mittleren Kammhöhe von 3122 *m* noch 17% des Gesamtareals, so ist in der Goldberggruppe die mittlere Kammhöhe auf 2910 *m*, das Gletscherareal auf 3.2% des Gesamtareals gesunken¹⁾. Der Antheil der Nord- und Südseite des Tauernkammes an der Vergletscherung ist ein verschiedener, die Südseite ist trotz der für die Gletscherentwicklung ungünstigen Exposition in allen Gruppen der Hohen Tauern mit Ausnahme der Goldberggruppe stärker vergletschert als die Nordseite. Der Grund dieses verschiedenen Verhaltens liegt in der ungleichen Vertheilung der Massenerhebung. In der Venediger-, der Glockner- und der Ankogel-Gruppe liegen die meisten Hauptgipfel südlich des Hauptkammes und es liegt in den beiden erstern Gruppen der Südfuss der Tauern rund 5—600 *m* höher als der Nordfuss. Hingegen liegen in der Goldberggruppe nur zwei Gipfel, welche die Höhe von 3000 *m* übersteigen, nicht im Hauptkamme, der Grieswieschwarzkopf (3093 *m*) im N, der Sandkogel (3084 *m*) im S, und es ist die Ueberhöhung des Hauptkammes über den Längsthälern der Salzach und der Drau fast gleich gross, der Abfall gegen die Tiefenlinie des Möllthales sogar steiler als der nach N. Auf der Linie: Taxenbach-Tauernhauptkamm-Ausser-Fragant beträgt das Gefälle auf der Nordseite 77‰, auf der Südseite 143‰. Es verstärkt also auf der Südseite der Goldberggruppe den Einfluss der Exposition auf die Gletscherentwicklung der Einfluss der steilern Böschung; wir haben daher auf der Nordseite unserer Gruppe zahlreichere und grössere Gletscher zu erwarten als auf der Südseite; die Ersteren decken 5%, die Letztern nur 2.5% des Areal der jeweiligen Abdachung²⁾.

Trotz ihrer geringen Erhebungsverhältnisse besitzt aber die Goldberggruppe eine relativ stattliche Vergletscherung. Diese verdankt sie einerseits dem günstigen Einfluss klimatischer Faktoren, anderseits der Beschaffenheit des Geländes. Die oberen Kammpartien sind in der Regel sanft geböschte Flächen, die der Bildung echter Gehängegletscher förderlich sind; zahlreiche, tief in's Gehänge eindringende Kare mit schwach geneigtem Boden ermöglichen die Ansammlung bedeutender Schnee- und Firnmassen, aus denen sich Kargletscher entwickeln. Dadurch ist auch der allgemeine Charakter der Gletscher unserer Gruppe bestimmt. Dieselbe besitzt keinen einzigen Vertreter der echten Thalglletscher; sämtliche Gletscher sind solche zweiter Ordnung, verhältnissmässig kleine Eiskörper, deren Enden hoch über den Thalsohlen liegen, in den mannigfachsten Uebergängen von grossen Kar- und Gehängegletschern bis zu unbedeutenden, stets schneebedeckten Firnflecken.

Nachdem die Tauernkette auf einem südlichen Nebenkamme im Grosse Glockner ihre Kulmination erreicht hat, senkt sich der Hauptkamm beim Uebergang in die Goldberggruppe rasch unter 2600 *m* hinab und verläuft sodann ohne jede Verästelung auf 8 *km* Längenerstreckung, fast genau westöstlich. Während seine Südseite in steilen Wänden zum grossen Fleissthale abfällt, dacht sich die Nordseite sanft ab und trägt einen der grössten Gehängegletscher der Ostalpen, das Weissenbäckkees. Die obersten Partien desselben, bis zu der zusammenhängend verlaufenden Randkluft, sind ziemlich steil, dann folgt eine flachere Partie und schliesslich zahlreiche kleine, abermals steilere Zungen, von denen die östlichste am tiefsten, nämlich bis ca.

¹⁾ Brückner, »Die Hohen Tauern und ihre Eisbedeckung.« Zeitschr. d. Dtsch.-Oesterr. Alp.-Ver., 1886, S. 163.

²⁾ Brückner, a. a. O., S. 178.

2450 m, die westlichste bis ca. 2500 m herabreicht. Was diesen Gletscher vor anderen auszeichnet, ist die geringe Länge im Verhältnisse zu der doppelt so grossen Breite, ferner der Umstand, dass eine Felsumrahmung nahezu völlig fehlt. Nur im E überragt der schmale, brüchige Grat, der von der Wasserfallhöhe zum Krumlkeeskopf (3095 m) hinaufführt, den Gletscher in beträchtlicherer Höhe. In der Hauptkammlinie überragen nur einige kleine Felksköpfe, darunter das Hintere Modereck (2919 m) das Firnfeld; gegen W geht die Gletscheroberfläche in das schwachgeneigte »Plattenkar« unmittelbar über. Die nothwendige Folge dieser Verhältnisse ist der Mangel an echten Obermoränen. Die ganze Gletscherfläche ist schuttfrei; nur am untersten Rande ist das Eis mit eckigem Gesteinsmaterial gespickt. Offenbar stammt dasselbe von der obersten Umrahmung des Gletschers, geht dort in den Gletscher ein und tritt, den Stromlinien des Eises folgend, am untern Gletscherrande wieder hervor. Dieses Moränenmaterial zeigt keinerlei abnützende Wirkungen des Eises; das Gestein — es ist ein von Calcit- und Quarzgängen durchzogener Glimmerschiefer — scheint Rundung und Abschleifung nicht zuzulassen. Von derselben Beschaffenheit ist auch das vor dem Gletscherrande liegende Endmoränenmaterial, bestehend aus kleinen Scherben, die eine weite Schuttfläche zusammensetzen. Bei dem Mangel an Obermoränen können sie nur die vom Gletscher zurückgelassene Innenmoräne und Grundmoräne darstellen.

Ein steiles und zerrissenes Firnfeld ist der östliche Nachbar des Weissenbachkees, von dem es durch den erwähnten Grat zwischen Wasserfallhöhe und Krumlkeeskopf getrennt ist. Es endet in einem Abbruch hoch über der Sohle des Krumlthales. Durch die sog. Keeswand ist dieses noch namenlose Firnfeld, das Richter als westlichen Theil des Krumlkees bezeichnet, getrennt von dem eigentlichen Krumlkees. Dieses bedeckt das vom Hochnarr (3258 m) und Grieswiesschwarzkopf (3093 m) in's Krumlthal abfallende Gehänge und senkt sich mit ziemlich gleich bleibendem Gefälle bis auf ca. 2300 m herab. Auch dieser Gletscher ist nahezu völlig schuttfrei; nur das Zungenende ist von einem wüsten Trümmerwerk von Blöcken aller Grösse überschüttet, die von der erwähnten Keeswand herabstürzen. Das rechte Ufer ist von ca. 2600 m an von einer Ufermoräne begleitet, die sich unterhalb des Gletscherendes bis ca. 2200 m herab fortsetzt.

Mit den obersten Partien des Krumlkees hängt ein grösseres Firnfeld zusammen, das vom Nordgrat des Grieswiesschwarzkopfes gegen das Ritterkar herabzieht, ohne aber dessen Boden zu erreichen. Vom Hochnarr an schwenkt der Hauptkamm nach S ab, um am Goldzeckopf (3070 m) wieder in die östliche Richtung zurückzukehren, die er bis zum Hohen Sonnblick (3106 m) beibehält. Die Hochnarrkuppe ist in einen zusammenhängenden Firnmantel gehüllt, aus dem nur die äusserste Spitze und eine grössere Felspartie in der Nähe der Goldzechscharte herausragt. Dieses obere Hochnarrkees bricht an einer steilen ca. 200 m hohen Wand ab, von der aus sich ein Schuttkegel, bestehend aus Grundmoräne und Lawinenschutt, abwärts erstreckt bis zum sog. Pilatuskees oder unteren Keesboden. Während dieser früher mit dem oberen Hochnarrkees zusammenhing, bildet er gegenwärtig die Fortsetzung eines ungemein steilen, noch namenlosen Gletschers, der in stattlicher Breite von der Norwand des Hohen Sonnblicks herabstürzt. Durch eine schmale Eisrinne hängt Letzterer mit dem sog. Keestrichter zusammen, einem kleinen, unter ca. 40° geneigten Gletscher, der zwischen zwei

Rippen des Nordabsturzes des Sonnblicks eingekellt ist, und durch Lawinen von diesem herab gespeist wird; sein unteres Ende liegt in 2400 *m* Höhe¹⁾. Der untere Keesboden besitzt elliptische Gestalt und ist der Mitte stark aufgewölbt und hier von einer mächtigen Decke durchaus eckiger Gesteinstrümmer verhüllt, die offenbar von der Wand herrühren, an welcher das obere Hochnarrkees abbricht. An seinem linken Ufer liegt ein breiter Streifen übereinander gethürmten Moränenmaterials, gebildet von theils eckigen, theils gerundeten Augengneiss-Blöcken, während das rechte Ufer von einer scharfgratigen, 40—50 *m* hohen Ufermoräne überragt wird; diese besteht vorwiegend aus losem, sandigem Material, in welches grosse gerundete Blöcke eingebettet sind. Die Aussenseite dieser Moräne ist bereits stark berast. Das untere Ende des Pilatuskees war in den beiden letzten Sommern von einer Lawine verhüllt und dürfte in 2170 *m* Höhe gelegen sein; es ist das der am tiefsten herabreichende Gletscher unserer Gruppe. Von seinem Ende reichen abermals zwei parallele, 20—30 *m* hohe Ufermoränen bis ungefähr 2000 *m* abwärts, welche das vom Gletscher verlassene Gebiet begrenzen.

Am Hohen Sonnblick entsendet der Hauptkamm nach E einen Ausläufer, der im Kleinen Sonnblick 2638 *m* erreicht. Er selbst bildet einen nach N geöffneten, nahezu halbkreisförmigen Bogen, der über den Goldbergspitz (3060 *m*), Tramerkopf (2838 *m*), Tramerscharte, Windischkopf, Windischscharte (2727 *m*), Alteck (2939 *m*), Niedere Scharte, Goldbergtauernkopf (2770 *m*) und die Fraganter Scharte bis zum Herzog Ernst (2933 *m*) reicht. Die dadurch geschaffene weite Ausbuchtung des Geländes bietet Raum zur Entwicklung eines bedeutenden Kargletschers, des Goldbergkees, das die Gebrüder Schlagin weit sogar unter die Thalglletscher rechnen. Zu Zeiten eines Gletscherhochstandes erfüllt das ganze Kar, im N bis zum Kleinen Sonnblick, im E bis zum Herzog Ernst ein einheitlicher Gletscherkomplex. Gegenwärtig enthält es drei selbstständige, aber sehr verschieden grosse Gletscher. Der Hauptgletscher, auch Vogelmaier-Ochsenkarkees genannt, zieht sich bogenförmig zuerst nach E, dann nach N; durch zwei Stufen, das obere und untere Grupete Kees, zerfällt er in drei flachere Partien, den oberen, mittleren und unteren Keesboden. Der obere Keesboden reicht an die Gipfel des Goldbergspitz und Hohen Sonnblicks hinauf. Im Juli 1897 wurden auf demselben schön entwickelte Schneerillen beobachtet, wie sie u. a. R. Sieger (Karstformen der Gletscher, Geogr. Zeitschr. I., 182 ff.) beschreibt. Gegen die Mitte des Firnbeckens liefen von beiden Seiten kleine, unter einander parallele Rillen zusammen, die sich nahe der Mittellinie in eine unregelmässige Verästelung auflösten; sie sind offenbar die Wirkung der Schmelzwasser und verleihen der Gletscheroberfläche ein karrenähnliches Aussehen. Der untere Keesboden, die eigentliche Gletscherzunge, ist mässig geneigt und an seinem Ende durch einen ausgeaperten Felsbuckel in zwei Lappen getheilt. Der östliche reicht bis 2270 *m*, der westliche bis 2230 *m*; das Ende des Letzteren war in den Sommermonaten 1896 und 1897 von einer grossen Lawine verschüttet, die sich auch in die enge Schlucht hineindrängte, die der Gletscherbach, die Quelle der Hüttwinkler-Ache, durchmisst. Im September 1898 war diese Lawine verschwunden und an ihrer Stelle das Zungenende in Gestalt eines hammerförmigen Lappens zu Tage getreten.

¹⁾ Eine eingehende Beschreibung dieser nur schwer zugänglichen oberen Gletscher gab Wilhelm v. Arlt. (Mitth. d. Dtsch.-Oesterr. Alp.-Ver., 1897, S. 59). Siehe auch Taf. I des sechsten Jahresberichtes des Sonnblick-Vereines für das Jahr 1897.

Der Südostgrat des Hohen Sonnblicks trennt den oberen Keesboden von dem Kleinen Sonnblickkees, das durch den Gletscherrückgang selbstständig geworden ist und in zwei kleinen Zungen endet. Die nördliche endet in 2500 *m* an einer Felswand, die das westliche Ufer der Zunge des Hauptgletschers überragt; die südliche ist von diesem nur durch einen schmalen Grundmoränenstreifen getrennt.

An seinem rechten Ufer wird das Goldbergkees durch eine grosse Ufermoräne von dem Neunerkees geschieden; das letztere besteht gegenwärtig nur aus einer ca. 150 *m* breiten Eisrinne, der »Wintergasse«, die vom Goldbergtauernkopf abwärts zieht und sich vor der genannten Moräne zu einem in der Richtung des Goldbergkees gestreckten Firnfeld mit schöner Bänderung erweitert. Ein grösserer Firnfleck liegt unterhalb der Niedern Scharte zwischen 2600 und 2700 *m*¹⁾. An das westöstlich streichende, kurze Kammstück zwischen Herzog Ernst und dem Schareck, dem zweithöchsten Gipfel der Gruppe mit 3131 *m*, reicht ein mächtiges Firnlager heran, das Schareckees, das auch die Nordseite des Schareckgipfels überdeckt und in 2900 *m* Höhe geradlinig an einer 400 *m* hohen Wand abbricht. Den Fuss derselben überkleidet eine zerrissene Firndecke; unterhalb derselben liegt, völlig von Schutt überdeckt, ein regenerirter Gletscher, der nur durch eine steile Eisrinne, welche vom Kleinen Schareck (2951 *m*) herabreicht, mit dem obern Schareckkees zusammenhängt und in ca. 2320 *m* Höhe endet. Auf diesen kann man nach Sonklar's Vorgange den Namen Siglitzkees anwenden, da sonst kein Gletscher dem Siglitzthal tributär wird. Vom Baukogel (Punkt 2723 *m* der Originalaufnahme) senkt sich ein Firnlappen zwischen 2700 und 2400 *m* herab, der aber das Siglitzkees nicht mehr erreicht.

Indem der Hauptkamm vom Schareck bis zum Weinflaschenkopf (3005 *m*) nach S zurückbiegt und dann die westöstliche Richtung wieder einschlägt, schafft er noch einmal Raum zur Entwicklung eines grösseren Kargletschers, des Schlapperebenkees. Dasselbe besteht aus einer flachen Partie zwischen 2700 *m* und 2800 *m* Höhe, und einem steilen Abbruch, der sich bis 2500 *m* herabsenkt und halbkreisförmig an einer Felswand abbricht. Diese heisst sammt ihrer Eisumrahmung im Thale das »Auge«.

Die Berge, die das Gastéiner Nassfeld im S umrahmen, nämlich der Schlappereben-Spitz (2972 *m*), der Murauerkopf (2996 *m*) und der Geiselkopf (2968 *m*), tragen einige unbedeutende Firnflecken, deren Ausdehnung aber infolge ihrer Schneebedeckung nicht mit Sicherheit angegeben werden kann. Am ausgedehntesten sind die am Nordabhang des Geiselkopfs, die Sonklar nach dem unterhalb derselben gelegenen Kar als Höllkarkees bezeichnet.

Auf der Südseite der Goldberggruppe kommt vorwiegend der Typus der Firnflecken zur Geltung; daneben erlangen nur zwei Gletscher eine grössere Bedeutung.

Von W nach E vorschreitend, treffen wir unterhalb der steilen Wände, welche den Süstabsturz des Hochnarr bilden, einen kleinen Kargletscher, das Grosse Fleisskees, von Lawinen gespeist und fast völlig von ihnen überdeckt, einen ziemlich ebenen, elliptischen Eiskörper bildend, der bis 2560 *m* herabreicht. Sein Ende wird von massenhaftem Lawinenschutt ver-

¹⁾ Die eigenthümlichen Moränenverhältnisse des Goldbergkees, sowie der später zu besprechenden Gletscher der Südseite, des Kleinen Fleiss- und Wurtenkees wurden bereits ausführlich von A. Penck, »Gletscherstudien im Sonnblickgebiete« (Zeitschr. d. Dtsch.-Oesterr. Alp.-Ver., 1897) behandelt, weshalb hier nicht näher auf sie eingegangen wird.

hüllt. Auf der Südabdachung des Grates zwischen Hochnarr und Goldzeckkopf liegen zwei unbedeutende Firnfelder, das Goldzeck- und das Zirmkees (bei Pošepny Berghauskees), die durch einen schmalen Eisstreifen mit einander verbunden sind. Das Zirmkees endet vor einer sandigen Fläche, die der Gletscherbach in vielfachen Verästelungen durchmisst, worauf er sich über einen von Rundhöckern bedeckten Querriegel in den Zirmsee, eine durch Gletschererosion geschaffene echte Felswanne, ergießt. Auf einem Felsvorsprung zwischen Goldzeck- und Zirmkees liegt in 2740 *m* Höhe, das seit 1563 bestehende Goldzeck-Knappenhäus.

Das Kar des Zirmsees ist durch den Grat des Zirmseekogels, einer aus plattigem Centralgranit aufgebauten grotesken Pyramide, von dem Kare der Kleinen Fleiss getrennt, das der gleichnamige Gletscher erfüllt. In seinem Firnbecken zwischen Hohem Sonnblick und Goldbergspitz mit dem obern Goldbergkees verwachsen, bildet das Kleine Fleisskees zunächst einen flachen Boden, der durch eine Stufe in circa 2800 *m* Höhe in die kleine Zunge übergeht. Gegen S ist dieselbe durch die Wände des Rothen Mannes (3088 *m*) geschützt und durch Lawinen von diesem herab gespeist; daher wölbt sich das Eis am linken Ufer höher auf als in der Mitte, zumal dort eine starke Schuttbedeckung der Abschmelzung hinderlich ist. Den nördlichen Rand der Zunge überragt eine 30—40 *m* hohe Ufermoräne; hier ist das Gletscherufer durch einen tiefen Bergschrund vom Eise getrennt, in den das lose Material der Ufermoräne herabrollt und so zum zweiten Male auf den Gletschergrund geräth und der Grundmoräne einverleibt wird. Das Gletscherende, von starken Klüften durchsetzt, liegt in 2490 *m* am Rande des steilen Hintergehanges des Kleinen Fleisstales, über das der Gletscherbach in Kaskaden herabstürzt.

Die Hintergehänge des Grossen Zirknitzthales, die zu dem Kammstücke zwischen Goldbergspitz und Alteck hinaufreichen, tragen mehrere kleine Firnflecken, die Reste einer ehemals zusammenhängenden Eisbedeckung des Geländes, des Grossen Zirknitzkees. Der westlichste und zugleich kleinste dieser Firnflecken liegt unterhalb des Tramerkopfes; sein oberer Rand reicht bis ungefähr 2780 *m* hinauf, sein unterer liegt in 2680 *m* Höhe; vor demselben liegt ein Haufenwerk eckigen Schuttes und Bergsturztrümmer. 130 *m* tiefer liegt in einem Kare von steilen Gehängen umschlossen der Pilatussee (fälschlich auch Brettsee genannt). Ein zweiter, etwas grösserer Firnleck liegt unterhalb der Tramerscharte und geht bis 2570 *m* herab. Im Schatten der steilen Südwände des Alteck und der Rojacherwand liegt schliesslich der bedeutendste dieser Firnflecken, der bis 2500 *m* herabreicht und über die Windischscharte, dem einzigen vergletscherten Uebergange in der Goldberggruppe, mit dem Goldbergkees zusammenhängt. Für seine Gletschernatur sprechen zahlreiche Spalten in seinem unteren Theile und eine zwar kurze, aber tiefe Randklüft, die sich quer vor die Windischscharte legt. In ähnlicher Situation wie der Pilatussee liegt im Hintergrunde des Kleinen Zirknitzthales der Gross-See, der den Abfluss des Kleinen Zirknitzkees aufnimmt. Dieser unbedeutende Firnleck erstreckt sich zwischen 2600 und 2700 *m* Höhe unterhalb der jetzt ausgeaperten gleichnamigen Scharte.

Der bedeutendste Gletscher der Südseite unserer Gruppe ist das Wurtenkees. Sein Firnfeld liegt unterhalb des grossen Halbkreises, den der Hauptkamm zwischen Alteck und Weinflaschenkopf beschreibt, und besteht aus zwei Armen. Der westliche wird von den Gipfeln des Alteck

und der Rojacherwand 200 *m* hoch überragt, der östliche überkeest den Gipfel des Schareck und steht somit mit dem Schareckkees in Zusammenhang. In ca. 2600 *m* Höhe vereinigen sich beide Arme zu einer flachen, regelmässigen Zunge, deren Ende in 2375 *m* liegt und die in ihrer ganzen Länge von einer prächtigen Mittelmoräne durchzogen wird. Vor dem Zungenende liegt ein kleiner Schmelzwassersee, der abwärts bis zu einem jugendlichen Endmoränenwall reicht. Dieser kann aber kaum die Aufstauung der Schmelzwasser bewirkt haben; denn während er im Jahre 1896 noch ziemlich intakt war, ist er gegenwärtig vom Gletscherbach bis auf einige Reste vernichtet; es scheint also hier weniger ein Abdämmungssee, als eine vom Gletscher selbst gebildete kleine Wanne vorzuliegen. Vor diesem See liegt eine von Felswänden überragte enge Sandfläche, die in den jetzt stark verkleinerten Weisssee übergeht. Es wiederholt sich also hier eine an den meisten Gletschern zu beobachtende Erscheinung, der Uebergang aus einem weiten Becken in eine schmale Schlucht, der Gegensatz zwischen Gletscher- und Flusserosion. Das linke Gletscherufer wird von einer Ufermoräne im Mittel 30 *m* hoch überkleidet, die bis 2900 *m* aufwärts reicht.

Das Gehänge des Weissseespitz, das die Zunge des Wurtenkees zur Rechten überragt, trägt einen kleinen Firnfleck, der seine Gletschernatur durch seine Zerklüftung erweist. Hingegen gilt das Gleiche nicht von jenen unbedeutenden und stark mit Schnee bedeckten Firnfeldern, die die Originalaufnahme südlich des Murauer- und Geiselkopfes verzeichnet.

Kap. II. Die Höhe der Schneegrenze.

Unter der klimatischen Schneegrenze verstehen wir jene Linie, oberhalb welcher die Sonnenwärme nicht mehr genügt, um den auf horizontaler Fläche gefallenen Schnee zu schmelzen. Auf der gesamten Oberfläche der Gletscher herrschen dieselben Verhältnisse, wie längs der klimatischen Schneegrenze, an der sich fester Niederschlag und Ablation das Gleichgewicht halten; sie trennt das Nährgebiet, wo der schneeige Niederschlag überwiegt, vom Zehrgebiet, wo das umgekehrte Verhältniss herrscht, und verläuft, wie Kurovski gezeigt hat¹⁾, fast genau in der mittleren Höhe des Gletschers. Die Bestimmung der Letzteren für jeden einzelnen Gletscher liefert daher die Höhe seiner »realen« Schneegrenze, in der die Höhenentwicklung, Exposition und orographische Lage zum Ausdruck kommt. Wenn es sich nun darum handelt, die Höhe der klimatischen Schneegrenze für eine allseits vergletscherte Gruppe zu bestimmen, so wird das mit Berücksichtigung der Grössen der einzelnen Gletscher gewonnene Mittel aller einzelnen Schneegrenzenhöhen dem gesuchten Werthe sehr nahe kommen. Wir brauchen daher nur die Areale der Gletscher und den Antheil der einzelnen Höhenstufen an denselben zu kennen.

Die nachstehende Tabelle enthält die Areale sämtlicher Gletscher unserer Gruppe, die durch planimetrische Ausmessung auf der Originalaufnahme 1:25.000 ermittelt wurden, ferner ihre mittleren Höhen, die auf graphischem Wege (durch Konstruktion der hypsographischen Kurven) bestimmt wurden. Dabei sind nun gewisse Fehlerquellen unvermeidlich. In erster Linie kommt hiebei in Betracht, worauf schon Ed. Richter auf-

¹⁾ Die Höhe der Schneegrenze, Geographische Abhandlungen V. 1. Wien, Hölzel.

merksam macht¹⁾, dass die Originalaufnahme unseres Gebietes aus dem Jahre 1871 in einer Jahreszeit stattfand, als noch bedeutende winterliche Schneemassen das Gebirge bedeckten, die vielfach als perennirende Schneefelder eingezeichnet wurden. Es erscheinen daher die Gletscherareale auf der Originalaufnahme beträchtlich grösser, als es dem Stande von 1871 entsprach. Ferner gibt die photographische Kopie der Originalaufnahme die Gletschergrenzen nicht immer in voller Schärfe wieder. Aus diesen Gründen konnte die Arealbestimmung des Hochnarrkees nicht auf Grund der Originalaufnahme erfolgen, während Professor Richter bei seiner Arealbestimmung die nicht-perennirenden Schneefelder auszuschneiden vermochte, da er sich zur Zeit der Mappirung im August 1871 längere Zeit in dieser Gegend aufhielt und die Karte nach Photographien aus dem Jahre 1885 korrigirte²⁾. Ich versuchte durch Vergleich mit den Jägermayer'schen Photographien aus dem Jahre 1863 die Ausdehnung der Hochnarrgletscher auf ihren wahren Werth zu reduciren und sie so mit den übrigen Gletschern vergleichbar zu machen, was um so mehr angeht, als die Veränderungen der Gletscher in den Jahren 1863 bis 1871 unbedeutender waren als von 1871 bis 1885. Das so erhaltene Areal stimmt mit dem von Richter angegebenen recht befriedigend überein, während die Differenz mit der Messung auf der Originalaufnahme 20% des Areals ausmacht. Für das Murauerkees, dessen Abgrenzung auf der Originalaufnahme aus denselben Gründen unmöglich ist, wurde die Zahl bei Richter benützt, die er durch den Vergleich mit Photographien erhielt.

Ein weiterer Uebelstand besteht darin, dass die Lage der Isohypsen, wie wir durch die Untersuchungen Finsterwalder's wissen, auf unseren Spezialkarten nicht unbedingt verlässlich ist, so dass die Ausmessung der Flächen zwischen zwei Isohypsen keine vollkommen sichern Werthe liefert; doch wird das Endresultat, die Höhe der Schneegrenze, die sich ohnedies nicht auf einzelne Meter genau ausdrücken lässt, durch diese Ungenauigkeit weniger beeinträchtigt.

Ausser den Zahlen für die Areale und mittleren Höhen der Gletscher enthält die Tabelle die Werthe der Gletscherareale, wie sie von Richter im Allgemeinen auf gleicher Grundlage gewonnen wurden (Gletscher der Ostalpen S. 254—258), und die Abweichungen meiner Messungen von denen Richter's:

Tabelle I.

A. Nordseite.

Name des Gletschers	Areal 1871 in ha	Mittlere Höhe	Areal nach Richter in ha	Differenz 1—3 in ha	Differenz 1—3 in %
1. Weissenbachkees	318	2715	315	+3	0.9
2. Krumelkees, a) westl. Lappen . .	52	2900	54	—2	4.0
" b) östl. Lappen	171	2715	168	+3	1.8
3. Ritterkarkees	40	2760	39	+1	2.6
4. Oberes Hochnarrkees	157	2750	162	—5	3.2
5. Unterer Keesboden u. Kestrichter	83	2400	84	—1	1.2
6. Goldbergkees	314	2630	404.4	—42.6	10.5
7. Kleines Sonnblickkees	43	2690			
8. Neunerkees	90	2600	111	—4	3.7
9. Sieglitzkees (mit Schareckkees) .	107	2640			
10. Schlapperebenkees	124	2780	123	+1	0.8
11. Murauerkees (Höllkarkees)	cc. 100	cc. 2800	cc. 100	0	0
Nordseite	16 km ²	2680	15.6 km ²	+40	2.6

¹⁾ Die Gletscher der Ostalpen, S. 255.

²⁾ Gletscher der Ostalpen, S. 255.

B. Südseite.

Name des Gletschers	Areal 1871 in ha	Mittlere Höhe	Areal nach Richter in ha	Differenz in ha	1-3 in %
1. Grosses Fleisskees	67	2670	66	+ 1	1.5
2. Goldzechkees	36	2980	49.8	-14	38.3
3. Zirmkees	17	2700	15	+ 2	13.3
4. Kleines Fleisskees	169	2800	162	+ 7	4.3
5. Grosses Zirknitzkees	123	2710	123	0.0	0.0
6. Kleines Zirknitzkees	36	2630	35.4	+ 0.6	1.7
7. Wurtenkees	350	2700}	387.6	-15.6	4.2
8. Firn an der Weissseespitze	22	2670}			
9. Firnflecken am Geiselkopf und Murauerkopf	40	2680	41	- 1	2.5
Südseite	8.6 km ²	2730	8.8 km ²	-20	2.3
Gesamtgebiet	24.6 km ²	2700	24.4 km ²	+20	0.8

Die Abweichungen meiner Arealbestimmungen von denen Richter's sind im Allgemeinen geringfügig und zum Theil eine Folge der unsicheren Abgrenzung der Gletscher, theils liegen sie unter der Fehlergrenze einer planimetrischen Messung. Die Differenzen beider Messungen beim Goldbergkees, Goldzechkees, Zirmkees und Wurtenkees erfordern jedoch eine besondere Erklärung. Die grosse Differenz in Betreff des Goldbergkees hängt sichtlich mit der Schwierigkeit zusammen, das Neunerkees abzugrenzen, dessen Ausdehnung auf der Originalaufnahme entschieden zu gross angegeben ist. Nehmen wir jene Grenzen an, die Richter auf seiner Karte der Sonnblickgruppe (Gletscher der Ostalpen, Tafel 6) angibt, so erhalten wir für die drei Gletscher, die Richter als Goldberggletscher zusammenfasst, 447 ha; die Nachmessung auf Richter's Karte ergab ein damit sehr nahe übereinstimmendes Resultat, nämlich 443 ha, während Richter im Texte das Areal des Goldberggletschers zu 404.4 ha angibt. Vielleicht hat Richter eine Reihe der in der Originalaufnahme als perennirend eingezeichneten, seither aber ausgeaperten Schneeflecken bei seiner Messung ausgeschieden, woraus sich der Unterschied zwischen Richter's Angabe im Texte und der Grösse des Gletscherareals auf seiner Karte erklären würde.

Auffallend gross ist die Differenz bei dem kleinen Goldzechkees, da wiederholte Messungen das gleiche Resultat ergaben und die Gletschergrenzen auf der mir zu Gebote stehenden Kopie der Originalaufnahme sehr deutlich zu erkennen sind, so glaube ich meine Messung aufrecht halten zu müssen.

Die relativ sehr grosse Differenz beim Zirmkees, die über 13% beträgt, ist absolut genommen doch eine recht kleine, nämlich nur 2 ha, weshalb sie bei der Unsicherheit in der Abgrenzung auf der Originalaufnahme keiner weiteren Erörterung bedarf.

Kleiner, jedoch aus anderen Gründen wichtiger ist die Differenz beim Wurtenkees. Die Grösse derselben gibt Richter nur über 4% grösser an, als meine Messung des Gletschers sammt dem Firnleck an der Weissseespitze ergab. Richter nimmt auf seiner Karte einen Zusammenhang desselben mit dem Wurtenkees mittelst eines schmalen Eisstreifens an, den ich auf der mir vorliegenden Kopie der Originalaufnahme nicht zu erkennen vermochte. Die Darstellung des Geländes an dieser Stelle ist dieselbe wie auf dem vom Wurtenkees umzogenen Gehänge des Weinflaschenkopfes und zeigt dasselbe wie dieses keine frischen Spuren von Eiswirkung. Dieser Umstand erklärt zur Genüge die Differenz beider Messungsergebnisse.

Aus den einzelnen Werthen der mittleren Höhen ist nach der Formel:

$$H_m = \frac{a_1 h_1 + a_2 h_2 + \dots + a_n h_n}{\Sigma a}$$

das Mittel gezogen worden; dasselbe beträgt für die Nordseite 2680 *m*, für die Südseite 2730 *m*, für die gesammte Gruppe 2700 *m*. Somit erhalten wir, der Methode Kurowski's folgend, als Höhe der klimatischen Schneegrenze in der Goldberggruppe für den Gletscherstand von 1871, wie er im Wesentlichen in der Originalaufnahme hinterlegt ist, im Durchschnitte 2700 *m*. Auf der Nordseite liegt die Schneegrenze etwas unterhalb, auf der Südseite etwas oberhalb dieser Höhe.

Vergleichen wir diese Werthe mit denen durch andere Methoden gewonnenen, so kommt gegenwärtig wohl nur mehr das Verfahren Richter's in Betracht. Richter setzt für Thalglletscher ein Verhältniss des Schmelzgebietes zum Sammelgebiete wie 1:3 voraus und untersucht, inwieweit die diesem Verhältnisse entsprechende Höhenlinie der thatsächlichen Gletscherbedeckung entspricht; unter Beachtung der jeweiligen günstigen oder ungünstigen orographischen Bedingungen gelangt er so zu Näherungswerthen für die Höhe der klimatischen Schneegrenze. In Anwendung dieses Verfahrens für die Goldberggruppe setzt Richter die Höhe der Schneegrenze auf der Nordseite zu 2600 *m*, etwas höher auf der Südseite und im Durchschnitt von N und S für die ganze Gruppe unter 2700 *m* an. Dieses Ergebniss stimmt mit dem unserigen im Allgemeinen recht befriedigend überein. Für die Nordseite scheint aber Richter's Schätzung etwas zu tief gegriffen zu sein. Legt man das Hauptgewicht auf das einem Thalglletscher sehr nahe kommende Goldbergkees, so nähert sich allerdings die Höhe der Schneegrenze dem Werthe Richter's von 2600 *m*; berücksichtigt man aber auch die frei gelegenen Gehängegletscher, so wird man wesentlich über diese Höhe hinaufgehen müssen. Wie könnte z. B. beim Weissenbachkees, dessen Ende schon bei 2450 *m* liegt, die Schneegrenze bei 2600 *m* verlaufen? Das Gleiche gilt vom Schlapperebenkees, dessen Ende bei 2500 *m* gelegen ist.

Beim Vergleich der Schneegrenzenhöhen der N- und S-Seite fällt der geringe Unterschied derselben auf beiden Abdachungen auf; dies bestätigt die Beobachtung Richter's (Gletscher der Ostalpen, S. 287), dass in jenen Gebieten, wo die Schneegrenze tief verläuft, die Unterschiede gering sind, namentlich dann, wenn beide Seiten vergletschert sind und nahezu gleiche Neigung besitzen.

Zahlreiche Gletscher unserer Gruppe kommen dem idealen Typus eines Gehängegletschers, der mit gleich bleibender Neigung und Breite vom Kamme sich herabsenkt, ziemlich nahe. Nur für einen solchen ist die mittlere Höhe und somit nach Kurowski die Schneegrenze gleich dem arithmetischen Mittel aus seinem höchsten und seinem tiefsten Punkte, und es erweist sich für diesen idealen Fall dasjenige als giltig, was Höfer allgemein für Thalglletscher anwendete, indem er die Firnlinie in die halbe Höhe zwischen dem Firnkamme mit dem Gletscherende verlegt (Sitzungsber. der kais. Akademie der Wissenschaften LXXIX, 1879), ein Verfahren, dessen Unbrauchbarkeit für Thalglletscher Heim und Richter an mehreren Beispielen gezeigt haben. In seiner Anwendung auf Gehängegletscher aber ist es nur eine Abkürzung der Kurowski'schen Methode; insbesondere dann, wenn wir statt der mittleren Kammhöhe die mittlere Gipfelhöhe wählen und aus dieser und der mittleren

Höhe der Zungenenden das arithmetische Mittel bilden, gelangen wir in Gebirgsgruppen und Gehängegletschern für die klimatische Schneegrenze zu Werthen, die den durch exactere Bestimmungen gewonnenen sehr nahe kommen. In der Goldberggruppe ist die mittlere Gipfelhöhe 2990 *m*, die mittlere Höhe der Gletscherenden 2400 *m*, das Mittel beider, 2595 *m*, stimmt mit dem nach der Methode Kurowski's für die klimatische Schneegrenze gewonnenen Werthe völlig überein. Dasselbe Verfahren für die Ankogelgruppe angewendet, wo es nur einen einzigen Thal-gletscher gibt, liefert für die Höhe der Schneegrenze den Werth von 2650 *m*, während Richter sie für die Nordseite nicht über 2600 *m*, für die Südseite in 2700 *m* Höhe verlegt.

Jede Veränderung in der Ausdehnung der Gletscher ist durch eine Aenderung der Höhenlage der Schneegrenze hervorgerufen, die als Produkt klimatischer Faktoren jede Schwankung derselben mitmachen muss. Zieht sich die Schneegrenze nach aufwärts zurück, so verringert sich das Nährgebiet der Gletscher; in Folge dessen nimmt die Ausdehnung der Gletscher ab, es tritt eine Rückzugsperiode ein. Ein Vergleich der Areale und mittleren Höhen der Gletscher bei verschiedenen Ständen müsste daher direkt einen Rückschluss auf die Veränderung der Höhe der klimatischen Schneegrenze gestatten. Eine solche lässt sich aber in unserem Gebiete nur annähernd schätzen, da nur von drei Gletschern Neuaufnahmen vorliegen, und wir über die gegenwärtige Lage der Isohypsen auf den oberen Partien der Gletscher nichts wissen. Zweifellos haben auch diese in den Jahren seit der Originalaufnahme beträchtliche Veränderungen erfahren, und lässt man diese, wie es hier geschehen muss, ausser Betracht, so gelangt man natürlich nur zu Minimalwerthen über die Verschiebung der Schneegrenze nach oben. Berechnet man nun für den gegenwärtigen Gletscherstand die mittlere Höhe des Goldbergkees durch Kombination der Neuaufnahme der Zunge bis zu 2450 *m* Höhe und der Lage der Isohypsen oberhalb dieser Höhe nach dem Stande von 1871, so erhält man für dieselbe 2660 *m*; es ist demnach die mittlere Höhe und mit ihr die Schneegrenze an diesem Gletscher um 30 *m* aufwärts gerückt; beim Kleinen Fleisskees beträgt die Veränderung nur 10 *m*¹⁾. Das Zurückweichen der Schneegrenze ist auch in dem Ausapern einzelner Kammpartien zu erkennen. Die Niedere Scharte und die Kleine Zirknitzscharte, zwei breite, nahezu horizontale Einsattelungen der Kammlinie, auf der Originalaufnahme noch als vergletschert eingezeichnet, sind gegenwärtig eisfrei. Hier liegt die Schneegrenze heute sicher über 2700 *m*. Aus allen diesen Momenten können wir schätzungsweise annehmen, dass der Gletscherrückgang der letzten 25 Jahre durch ein Ansteigen der Schneegrenze von mindestens 20 *m* verursacht sein dürfte.

Kap. III. Das Klima der Gletscherregion.

1. Die Niederschlagsverhältnisse.

Für die Untersuchung der Niederschlagsverhältnisse in der Gletscherregion der Goldberggruppe bilden die Stationen Sonnblick und Radhausberg (1950 *m*)

¹⁾ In gleicher Weise ergab die Berechnung der mittleren Höhe für das Wurtenkees für den Stand von 1896 2693 *m*; also 7 *m* weniger als für den Stand von 1871. Es ist die Zunge dieses Gletschers seit 1871 nahezu stabil geblieben. Es legt also das Wurtenkees die Frage nahe, ob die Kurowski'sche Gleichung auf einen Gletscher anwendbar ist, dessen Zunge nicht zurückgeht. Wir haben aber neben dem Rückschreiten der Zunge noch den lateralen Rückgang zu würdigen, und dieser lässt sich ziffermässig nicht genau feststellen, da die Neuaufnahme von 1896 nur den untersten Theil der Zunge bis zu 2500 *m* umfasst.

für die Nordseite ein sehr brauchbares Stationspaar; auf der Südseite fehlt ein solches; denn die Beobachtungen im Glocknerhause (2143 *m*) beziehen sich nur auf die drei Sommermonate, die in dieser Höhe zur Ernährung der Gletscher nichts beitragen. Da aber der Tauernhauptkamm in der Richtung der herrschenden Winde verläuft, so ist wohl anzunehmen, dass mindestens in den höheren Regionen die Unterschiede der Niederschlagsmengen auf der Nord- und Südseite des Kammes sehr unbedeutend sein werden.

Die Grösse des Schneefalles an den Stationen Radhausberg und Sonnblick wurde aus 5jährigen Beobachtungen (1891—1895) berechnet, u. zw. für die ersten zwei Jahre aus den meteorologischen Jahrbüchern, welche die Anzahl der Schneetage im Monat angeben, woraus der Antheil des Schnees am monatlichen Niederschlag ermittelt wurde. Für die Jahre 1893—1895 wurden die Jahrbücher des hydrographischen Centralbureaus benützt, die jeweils angeben, ob der betreffende Niederschlag als Schnee oder Wasser fiel. Da die Niederschlagsmengen in diesen fünf Jahren keine bedeutenden Schwankungen aufweisen, sind sie zur Mittelbildung recht gut zu verwenden.

Es beträgt demnach:

	der Gesamt- niederschlag	Schneemenge in Wasserhöhe	in %
Radhausberg (1950 <i>m</i>) . . .	1682 <i>mm</i>	814 <i>mm</i>	49
Sonnblick (3106 <i>m</i>) . . .	1838	1720	94

Für die dazwischen liegenden Höhenstufen müssen wir, mangels direkter Beobachtungen, versuchen, uns rechnerisch ein Bild von den Niederschlagshöhen zu machen. Für die Centralalpen nimmt Heim¹⁾ ein Maximum des Gesamtniederschlags schon in 2000 *m* Höhe an, während die festen Niederschläge jedenfalls noch bis zu grösseren Höhen zunehmen sollen. Für unser Gebiet fehlt jeder Anhaltspunkt für ein Niederschlagsmaximum in den Höhen zwischen 1950 und 3100 *m*, wir wollen daher zwischen den Stationen Radhausberg und Sonnblick eine zwar langsame, aber gleichmässige Zunahme sowohl des festen, als des flüssigen Niederschlags annehmen und erhalten dann für diese und für den Antheil des Schnees am Gesamtniederschlag in den einzelnen Höhenstufen die in Tabelle II zusammengestellten Werthe.

Tabelle II.

Höhe <i>m</i>	Niederschlag in <i>mm</i>	Davon Schnee in %	Schneehöhe in <i>m</i> frischen Schnees ²⁾
2000	1690	49	8.3
2100	1703	53	9.0
2200	1716	57	9.8
2300	1730	61	10.6
2400	1744	65	11.3
2500	1758	69	12.1
2600	1772	73	12.9
2700	1786	77	13.8
2800	1799	81	14.6
2900	1812	85	15.4
3000	1825	89	16.3
3100	1838	94	17.2

Nach dieser Schätzung erhalten wir in Höhen von 2000 *m* bereits die Hälfte des Niederschlags in fester Form; an der Schneegrenze in 2700 *m*

¹⁾ Gletscherkunde. S. 84.

²⁾ Unter der Annahme, dass eine Schneeschiichte vom 10 *m* Höhe 1 *m* Wasser entspricht.

schon 77%, während Heim für die Ostalpen an der Schneegrenze 60—70% Schnee annimmt und die daselbst gefallene jährliche Schneemenge zu ungefähr 1 m Schnee schätzt. In Höhen über 3000 m ist Regen schon eine Seltenheit, und da er bald gefriert, geht auch er zur Firnbildung nicht verloren.

Unseren Zahlen, die übrigens Minimalzahlen sind und bei Annahme eines Niederschlagsmaximums zwischen den beiden beobachteten Grenzwerten eine Steigerung erfahren müssten, können wir entnehmen, dass die Niederschlagsmengen in den Ostalpen, speciell die unseres Gebietes, hinter den in einigen Theilen der Westalpen beobachteten keineswegs zurückbleiben. Nach den von Heim¹⁾ mitgetheilten Zahlen beträgt die Grösse des Schneefalles am St. Bernhard (2478 m) im Mittel aus 20 Jahren 782 mm in Wasser, am Simplon (2008 m) im Mittel aus 8 Jahren 511 mm, ist also bedeutend geringer als die für die gleichen Höhen in unserer Gruppe berechneten Werthe, während sie allerdings am Gotthard (2100 m) bedeutend grösser ist; sie beträgt hier im Mittel aus 9 Jahren 1130 mm. Am Säntis in 2467 m Höhe fielen in der Zeit von 1891—1895 im jährlichen Mittel 2300 mm Niederschlag; der Antheil des Schnees an dieser Summe betrug 47%, gleich 1095 mm; wenn also auch der Gesamtniederschlag hier bedeutend grösser ist als der für die gleiche Höhe in unserer Gruppe berechnete, so ist die Schneemenge am Säntis doch geringer als in gleicher Höhe in den östlichen Tauern. Nun lassen aber die drei aus den Schweizer Centralalpen mitgetheilten Mittelwerthe, da sie sich auf Passstationen beziehen, einen strengen Vergleich mit frei gelegenen Gehänge- und Gipfelstationen, wie es Radhausberg und Sonnblick sind, nicht zu. Andererseits ist zwar Säntis eine Gipfelstation, aber am Rande der Alpen gelegen.

Für die Sammelbecken unserer Gletscher, die zwischen 2700 und 3100 m Höhe gelegen sind, erhalten wir einen jährlichen Dickenzuwachs der Schneedecke von 14—17 m, ausgedrückt in frisch gefallenem Schnee, während Heim als gleichen Werth für die Westalpen 10—20 m annimmt. Um sich ein anschaulicheres Bild vom jährlichen Wachstum der Gletscher zu machen, pflegt man dasselbe in kompaktem Eise auszudrücken, dessen Dichte jedoch sehr verschieden angegeben wird. Heim nimmt sie bei Firneis zu 0.77 an und erhält für die Westalpen ein jährliches Firnwachsthum in den Sammelbecken der Gletscher von 1.3—2.6 m. Nach den obigen Zahlen für den jährlichen Schneefall in der Goldberggruppe würde das Firnwachsthum an der Schneegrenze 1.8 m betragen und bis zur Höhe von 3100 m auf 2.2 m zunehmen. Für Gletschereis von der Dichte 0.9 belaufen sich die gleichen Werthe auf 1.5—1.9 m. Wir erhalten also auf Grund der neuen meteorologischen Beobachtungen doppelt so hohe Zahlen als Schlagintweit, der das Firnwachsthum in den Ostalpen zu 0.75—1 m angibt, zu einer Zeit, da man Beobachtungen aus grossen Höhen noch nicht kannte.

2. Die Temperaturverhältnisse.

Auch für die Temperaturverhältnisse der Hochregionen unserer Tauern bieten die Beobachtungen am Hohen Sonnblick neue Aufschlüsse. In der Arbeit »Zur Meteorologie des Sonnblickgipfels«, Zeitschrift des Deutschen und Oesterr. Alpenvereines 1889, hat Hann die damals 27 Monate umfassenden Beob-

¹⁾ Gletscherkunde. S. 78.

achtungen über die Temperatur am Sonnblick bearbeitet und später im Jahresbericht des Sonnblickvereins für 1892 den gleichen Gegenstand behandelt. Kürzlich hat Hann in seiner Arbeit: »Ueber die Temperatur des Obir- und Sonnblickgipfels« (Sitzungsberichte der Kais. Akademie der Wissenschaften CVII, Abth. II.a. 1898) die bisherigen Beobachtungen am Sonnblick aus der Zeit von September 1886 bis Ende 1897 auf die 30jährige Periode 1851—1880 und die 45jährige Periode 1851—1895 nach den Stationen Obir, Berghaus und St. Bernhard reducirt. Diese neuen Werthe dürfen wohl als die besten und zuverlässigsten angesehen werden, die wir über die Temperatur des Sonnblickgipfels besitzen, und sollen auch im Folgenden verwendet werden; u. zw. wird hier Bezug genommen auf die für die Periode 1851—1880 nach der Station Obir-Berghaus reducirt¹⁾ Mittel).

Um die Temperaturen in den einzelnen Höhenstufen zu berechnen, kommt in erster Linie die Station Radhausberg (1950 *m*) in Betracht. Dieselbe ist mitten im Gebirge gelegen und eignet sich wohl am besten zur Berechnung der Temperaturen der Hochregion, u. zw. sowohl für die Nord- als für die Südseite, da wir in grösseren Höhen die Temperaturen zu beiden Seiten des Kammes als ziemlich gleich annehmen können. Damit ist diese Berechnung zugleich von dem Einflusse der tiefen Wintertemperaturen in den Thälern befreit, der sich sehr fühlbar macht, wenn die Thalstationen Kolm Saigurn (1597 *m*) für die Nordseite und Heiligenblut (1404 *m*) für die Südseite zum Vergleich herangezogen werden. Die Station Radhausberg wurde nach den gleichzeitigen Beobachtungen am Hohen Sonnblick von 1887—1895 auf die Periode 1851—1880 reducirt; um die Temperaturen in den einzelnen Höhenstufen zwischen Radhausberg und Sonnblick zu erhalten, wurde zwischen diesen beiden Stationen eine gleichmässige Temperaturabnahme mit der Höhe angenommen.

Auf der Südseite befanden sich einst noch die Stationen Zirmseehöhe (2464 *m*) und Goldzeche (2740 *m*), für die Hann (»Temperaturen der österr. Alpenländer.« Sitzungsber. d. Kais. Akad. 1885) gleichfalls die 30jährigen Mittel berechnet hat, die aber gegenüber den für die gleichen Höhen berechneten Werthen nennenswerth differiren. Bei der Station Zirmseehöhe dürfte der Grund dieser Differenz in der Kürze der Beobachtungsdauer liegen. Gleiches lässt sich aber von der Station Goldzeche, von der 8jährige Beobachtungen vorliegen, nicht annehmen. Berechnet man zwischen Goldzeche und Sonnblick die Temperaturabnahme mit der Höhe, so erhält man eine doppelt so rasche als zwischen Radhausberg und Goldzeche, so dass dadurch die Kontinuität der ganzen Reihe wesentlich gestört erscheint; der Grund liegt darin, dass die Abnahme der Temperatur längs der Gehänge viel langsamer vor sich geht, als bei der Erhebung auf freigelegene Gipfel.

Tabelle III enthält nun die für die einzelnen Höhenstufen berechneten Monats- und Jahresmittel unter Annahme einer gleichmässigen Temperaturabnahme mit der Höhe zwischen Radhausberg und Sonnblick, u. zw. für Nord- und Südseite; die Abnahme ist am langsamsten im December (0.59° pro 100 *m*), am raschesten im Juni und Juli (0.79); in den einzelnen Jahreszeiten beträgt sie:

Winter	Frühling	Sommer	Herbst	Jahr
0.58°	0.71	0.78	0.69	0.69.

¹⁾ Siebenter Jahresbericht des Sonnblick-Vereines, S. 41.

Tabelle III.

Monat	2200	2300	2400	2500	2600	2700	2800	2900	3000	3100
Jan.	-6.8	-7.4	-8.0	-8.6	-9.2	-9.8	-10.4	-11.0	-11.6	-12.1
Febr.	-6.3	-6.9	-7.5	-8.1	-8.7	-9.4	-10.1	-10.8	-11.5	-12.2
März	-5.6	-6.3	-7.0	-7.7	-8.4	-9.1	-9.8	-10.5	-11.2	-12.0
April	-0.9	-1.6	-2.3	-3.0	-3.8	-4.6	-5.4	-6.2	-7.0	-7.8
Mai	3.6	2.9	2.2	1.5	0.7	-0.1	-0.9	-1.7	-2.5	-3.3
Juni	6.1	5.4	4.6	3.8	3.0	2.2	1.4	0.6	-0.2	-1.0
Juli	8.4	7.7	6.9	6.1	5.3	4.5	3.7	2.9	2.1	1.3
Aug.	7.6	6.9	6.2	5.5	4.8	4.1	3.3	2.5	1.7	0.9
Sept.	4.6	4.0	3.3	2.6	1.9	1.2	0.5	-0.2	-0.9	-1.6
Okt.	1.1	0.5	-0.1	-0.7	-1.3	-1.9	-2.6	-3.3	-4.0	-4.7
Nov.	-3.9	-4.4	-5.0	-5.6	-6.2	-6.8	-7.4	-8.0	-8.6	-9.2
Dec.	-6.3	-6.8	-7.3	-7.8	-8.4	-9.0	-9.6	-10.2	-10.8	-11.4
Jahr	0.1	-0.5	-1.2	-1.9	-2.6	-3.3	-4.0	-4.7	-5.4	-6.1

Wollen wir die so berechneten Temperaturwerthe den Beobachtungen in anderen Alpengebieten gegenüberstellen, so stehen uns nur wenige Höhenstationen zur Verfügung. Der Theodulpass in 3300 *m* Höhe und 1° südlicher als der Sonnblick ist trotz seiner 200 *m* höheren Lage nur wenig kälter als der Sonnblick; St. Maria am Stilfser-Joch in 2510 *m* ist im Winter etwas kälter, im Sommer wärmer als ein Ort in gleicher Höhe in den östlichen Tauern. Das Gleiche gilt vom Bernina-Hospiz in 2340 *m* Höhe. Beide Orte liegen 1/2° südlicher als der Sonnblick. Aus den Nordalpen können wir nur die Station Säntis (2467 *m*), in gleicher Breite gelegen wie der Sonnblick, zum Vergleich heranziehen. Säntis ist durchwegs, aber nur wenig kälter als gleiche Höhen in unserem Gebiete.

Von einigem Interesse ist noch die Ermittlung der Seehöhen der Isothermenfläche von 0°. Für die Wintermonate sind in unserem Gebiete derartige Berechnungen werthlos, da die Isotherme von 0° im Winter bedeutend unter die benachbarten Thalsohlen herabsteigt. Für März und November ist ihre Höhe nach den umliegenden Thalstationen berechnet, für die übrigen Monate aus den in Tabelle III zusammengestellten Temperaturen ermittelt. Stellen wir diesen Werthen die von Hann (Temperatur der österreichischen Alpenländer) berechneten gegenüber, wie dies in Tabelle IV geschehen ist, so erkennen wir zwar, dass der Gang der Zahlen in beiden Fällen der gleiche ist; es geschieht die Höhenänderung der 0°-Isotherme im Frühjahr langsam, während das Herabsinken im Herbst viel rascher erfolgt. Jedoch bewegt sich nach unseren Zahlen die Schwankung innerhalb des Jahres in viel engeren Grenzen als nach den Zahlen Hann's, die aus einer Zeit stammen, da man über die Temperaturen in grossen Höhen noch nicht die Kenntnisse besass, wie heute. In den Monaten April bis Oktober gelten unsere Höhenzahlen sowohl für die Nordseite als für die Südseite, da in grossen Höhen die Temperaturunterschiede beider Abdachungen verschwinden.

Tabelle IV. Höhen der Isotherme von 0°.

Monat	Goldberggruppe		Hann's Zahlen für die Tauern	
	Nordseite	Südseite	Nordseite	Südseite
März	1040		940	1150
April		2080	1960	2010
Mai		2690	2590	2610
Juni		2980	3150	3200
Juli		über 3100	3440	3580
August		über 3100	3560	3640
September		2870	3300	3280
Oktober		2380	2730	2630
November	850		920	1100

3. Die temporäre Schneegrenze.

Die klimatische Schneegrenze stellt uns jene Linie dar, über welche hinauf die Schneedecke auf horizontaler Unterlage bei ihren mannigfachen Schwankungen im Laufe des Jahres niemals zurückweicht. Wenn wir aber den Verlauf der temporären Schneegrenze, der unteren Grenze der Schneebedeckung in den einzelnen Jahreszeiten in's Auge fassen wollen, müssen wir beachten, dass wir denselben im Gebirge nur auf geneigten Flächen verfolgen können. Die Lage der temporären Schneegrenze ist für verschiedene Theile derselben Gebirgsgruppe verschieden und abhängig von der orographischen Beschaffenheit des Gehänges und der Auslage desselben gegen die Besonnung.

Aus den Alpen hatten wir über die Wanderung der unteren Schneegrenze im Laufe des Jahres bisher nur zwei Reihen von Beobachtungen, nämlich die von Denzler für das Säntisgebiet und von A. v. Kerner für das Innthal bei Innsbruck, Letztere bearbeitet von F. v. Kerner (Denkschriften der Kais. Akademie der Wissenschaften, 54. Band). In beiden Fällen geschah die Beobachtung von Thalpunkten aus, also von unten nach oben, so dass auf sehr schwach geneigten Gehängen die Lage der Schneegrenze oft nicht zu erkennen sein konnte.

Auch auf dem Observatorium des Hohen Sonnblicks wurden derartige Beobachtungen in der Zeit vom September 1889 bis November 1894 auf Veranlassung des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins angestellt. Der Beobachter Peter Lechner zeichnete den Verlauf der Schneegrenze in bestimmte, ihm zur Verfügung gestellte Ausschnitte des Sonnblick-Panoramas ein; diese Einzeichnungen erfolgten aber nicht regelmässig, sondern zumeist nach auffälligen Veränderungen der Schneebedeckung, am häufigsten im Frühjahr und Herbst.

Die Gesamtzahl der Einzeichnungen beträgt 128, von denen aber viele für mehrere aufeinander folgende Tage Giltigkeit besitzen, so dass sich die Zahl der Beobachtungstage auf 200 beläuft. Allerdings befinden sich darunter viele mit den Bemerkungen: »Alles schneebedeckt« oder »Alles aper«.

Die Bearbeitung dieses Materials geschah nun derart, dass aus den Originaleinzeichnungen der Verlauf der Schneegrenze für jeden Tag der Beobachtung bestimmt und aus den erhaltenen Werthen ihrer Höhenlage die Mittel für die einzelnen Monate gezogen wurden.

Als Anhaltspunkte für die Höhenbestimmung dienten die im Sonnblick-Panorama eingetragenen Almhütten, Ortschaften u. dgl., sowie der Vergleich der Zeichnung mit der Terraindarstellung auf der Specialkarte. Für die Tage mit den Bemerkungen »Alles schneebedeckt« und »Alles aper« konnten nur Maximal-, beziehungsweise Minimalwerthe für die Höhe der Schneegrenze gewonnen werden. Aus dem weiten Gebiete, das der Rundblick vom Sonnblick umfasst, wurden natürlich nur die in grösserer Nähe gelegenen, schwach geneigten Gehänge herausgegriffen, auf denen sich der Verlauf der Schneegrenze mit genügender Genauigkeit einzeichnen liess, und wo sich Schneemassen längere Zeit halten können. Auf der Nordseite des Tauernkammes sind hiezu vor Allem die rechten Gehänge der beiden parallelen Tauernthäler, der Rauris und der Gastein, geeignet. Das rechte Gehänge des unteren Rauristhales, von dessen Mündung bei Taxenbach bis zur Mitterasten (2405 m) auf dem Panorama von der Sohle bis zum Kamme sichtbar, fällt unter circa

16° ab, ist grösstentheils von Wald bedeckt und rein nach W exponirt. In ganz ähnlicher Situation liegt das rechte Gehänge des unteren Gasteinerthales, von dem auf dem Sonnblick-Panorama jedoch nur die oberen Partien der Gehänge des Kreuzkogels, Ankogels und Gamskaarspitz, in Höhen von 1500 bis 2400 *m* erscheinen; doch ist dasselbe etwas steiler als das entsprechende Gehänge des Rauristhales; seine Neigung beträgt im Durchschnitt 20—25°. Das östliche Viertel des Panoramas umfasst vornehmlich die östlichen Hintergehänge des Rauristhales mit einer mittleren Neigung von 15—20°, die den Thalkessel von Kolm-Saigurn umrahmen, und zumeist von Almen bedeckt sind; über dieselben ragen die dem Hintergrund des Gasteinerthales angehörigen Gipfel vom Gamskaarkogel bis zum Radhausberg mit einer mittleren Neigung der Gehänge von 22—25° empor. Die Exposition in den oberen Partien der beiden Thäler ist die gleiche wie in den unteren, nämlich gegen W.

Von dem der Südseite angehörigen Theile des Rundblickes kommen für unsere Untersuchungen vornehmlich folgende Partien in Betracht: Die linken Gehänge des Kleinen Zirknitzthales, gebildet von den nach N exponirten Gehängen des Hilmers und Stellkopfes mit einer Neigung von rund 35° und in Höhen von 1700 bis 2850 *m*; ferner das Südgehänge der Gjaidtroghöhe mit ausgesprochener Südexposition und einer Neigung von etwa 20°, das in seiner ganzen Entwicklung von der Sohle des Kleinen Fleisstales in cirka 1600 *m* bis zum Gipfel (2980 *m*) auf dem Panorama erscheint; schliesslich die rechten Gehänge des obersten Möllthales mit Nordwestexposition, nämlich die gegen dasselbe abfallenden Flanken der Leiterköpfe, des Krokens und der Redsitzalpe, die von der 14—1800 *m* hohen Thalsole mit einer mittleren Neigung von 30—35° bis zu Höhen von 3000 *m* ansteigen.

Für diese sieben Gebiete sind in Tabelle V die 5jährigen Mittel für jene Monate, von denen eine zur Mittelbildung ausreichende Anzahl von Beobachtungen vorliegt, zusammengestellt.

Tabelle V. Höhen der temporären Schneegrenze.

Monat	Untere Rauris	Untere Gastein	Obere Rauris	Obere Gastein	Hilmer und Stellkopf	Oberes Möllthal	Gjaidtroghöhe
März.....	1200	—	—	—	—	—	—
April.....	1400	1500	—	1600	—	1400	1600
Mai.....	1700	1700	1800	1900	1900	1850	2300
Juni.....	2100	2100	2200	2200	2200	2200	2650
Juli.....	über 2400	über 2400	2500	2450	2400	2400	2700
August.....	—	über 2400	—	—	—	—	—
September..	2300	2300	2300	2300	2300	2300	2650
Oktober....	1950	1900	1900	1950	2000	2050	2450
November..	1250	—	—	—	—	1250	1400

Vergleichen wir zunächst die die Nordseite betreffenden Zahlenwerthe untereinander, so zeigen die beiden ersten Reihen der Tabelle eine nahezu vollkommene Uebereinstimmung, wie es in Folge der gleichen Lage der nach W exponirten Gehänge der untern Rauris und der unteren Gastein zu erwarten war. Auch die beiden nächsten Reihen weisen unter einander übereinstimmende Werthe auf; sie geben uns die Höhe der temporären Schneegrenze an den gleichfalls nach W exponirten Hintergehängen der beiden genannten Thäler an. Doch verläuft hier die Schneegrenze im allgemeinen etwas höher als in den unteren Thalpartien. Dieses Verhältniss zeigt, dass die Regel, wonach die Schneegrenze gegen das Innere des Gebirges in Folge der Massenerhebung ansteigt, nicht nur für die klimatische, sondern auch für die temporäre Schneegrenze giltig ist.

Bei den drei der Südseite des Tauernhauptkammes angehörigen Gruppen haben wir die mit Nordexposition ausgestatteten Gehänge des Hilmers und Stellkopfes und des obersten Möllthales von dem nach S exponirten Gehänge der Gjaidtroghöhe zu trennen. Die beiden ersteren Gruppen zeigen unter einander eine ziemlich grosse Uebereinstimmung, und bei ihrer Nordauslage ist auch der Unterschied gegenüber den nach W exponirten Gehängen der nördlichen Tauerthäler nur unwesentlich, trotzdem sie der Südabachung angehören. Hingegen verläuft am Gehänge der Gjaidtroghöhe die untere Schneegrenze in jedem Monatsmittel um mehrere Hunderte von Metern höher als in den Gebieten mit Nordexposition. Nicht die Lage auf der Nord- oder Südseite des Kammes ist für den Verlauf der Schneegrenze maassgebend, sondern die Auslage gegen die Besonnung.

Abgesehen von diesen Abweichungen ist der jährliche Gang der temporären Schneegrenze in allen Gruppen ein gleicher. Sie steigt im Frühjahr allmählich an und erreicht im August ihren höchsten Stand. Wenn auch von diesem Monate nur wenige Einzeichnungen vorliegen, so zeigen dieselben doch, dass alle in die Beobachtung einbezogenen Gehänge im August regelmässig schneefrei werden, und zwar auch diejenigen mit Nordexposition, wie die des Hilmers, Stellkopfes und des obersten Möllthales, welche Höhen bis 2900 *m* erreichen. Es erhebt sich also hier die temporäre Schneegrenze über das Niveau der klimatischen, wie es bei der steilen Lage der obersten Partien dieser Gehänge mit Neigungen bis zu 40° nicht anders zu erwarten ist. Vom August an senkt sich die temporäre Schneegrenze gegen den Spätherbst rascher herab, als sie im Frühjahr emporgestiegen ist.

Die Abweichungen von den Mittelwerthen sind aber in den verschiedenen Jahreszeiten sehr verschieden. Im Frühjahr ist der Spielraum zwischen der beobachteten höchsten und tiefsten Lage der Schneedecke gering und erreicht selten über 500 *m*. In den Herbstmonaten hingegen schwanken die Höhenanlagen der Schneedecke in weiten Grenzen, bis über 1000 *m*. Im Frühjahr geschieht das Aufwärtsrücken langsam, aber beständig, ohne bedeutende Unterbrechungen; im Herbst ist der durchschnittliche Gang von zahlreichen, plötzlichen Störungen unterbrochen. Dies gilt sowohl von einem einzelnen Jahre, als auch von den gleichen Zeitpunkten verschiedener Jahre. Im Frühjahr treffen wir die untere Grenze der Schneedecke alle Jahre in ziemlich gleicher Höhe an; im Herbst des einen Jahres reicht sie bis unter die Thalsole, zur gleichen Zeit eines anderen Jahres ist die Landschaft bis zu den Hochgipfeln hinauf schneefrei. Diese Verhältnisse werden verständlich, wenn wir bedenken, dass das Aufwärtsrücken der Schneedecke eine Folge des regelmässigen, jährlichen Wärmeganges, das Herabrücken bedingt ist durch das Eintreten von Schneefällen, welche unregelmässig erfolgen.

Entsprechend dem jährlichen Gange der temporären Schneegrenze schwankt auch die Temperatur an derselben; denn es ist für ihre Höhenlage weniger die Lufttemperatur als die Insolation und die Niederschlagsmenge maassgebend, und die Höhe der Schneegrenze an keine bestimmte Temperatur gebunden. In der Tabelle VI sind aus den Werthen der vier Gruppen der Nordseite für die Monate April bis Oktober die Mittel gezogen und diese mit der Höhe der Isotherme von 0° auf der Nordseite des Tauernkammes verglichen, zugleich ist auch die mittlere Temperatur an der Schneegrenze nach denselben Stationen wie für Tabelle III und IV berechnet.

Tabelle VI.

Monat	1 Schneegrenze in m	2 Mittlere Temperatur	3 Isotherme von 0°	4 Differenz 3-1
April	1500	3.2	2080	580
Mai	1800	6.5	2690	890
Juni	2150	6.5	2980	830
Juli	2450	6.4	über 3100	über 650
Aug.	—	—	> 3100	—
Sept.	2300	4.0	2870	570
Okt.	1980	2.8	2380	450

Es liegt in diesen Monaten die Schneegrenze stets tiefer als die 0°-Isotherme; am meisten entfernt sie sich von derselben im Mai, und es ist die Temperatur an derselben im Mai und Juni am höchsten. Nach den wenigen Angaben, die uns über die Monate März und November zur Verfügung stehen, scheint in denselben die Schneegrenze über die Isotherme von 0° emporzusteigen, so dass im Winter an der Schneegrenze negative Temperaturen herrschen würden, wie dies Hann durch einen Vergleich der Denzlerschen Angaben über die Höhe der untern Schneegrenze im Sämtisgebiet mit seinen Zahlen für die Höhe der isothermen Fläche von 0° im unteren Rheingebiet («Wärmevertheilung in den Ostalpen», Zeitschr. d. Dtsch.-Oesterr. Alp.-Ver. 1886, S. 49) und ebenso Kerner für das mittlere Innthal gezeigt haben.

Aus der mittleren Höhe der temporären Schneegrenze lässt sich in einfacher Weise auf graphischem Wege die Dauer der schneefreien Zeit in den einzelnen Höhenstufen bestimmen. In Mittelwerthen für die Gebiete mit Nord- und Südexposition beträgt dieselbe in Tagen, und zwar:

in Höhen von . .	1400	1600	1800	2000	2200	2400 m
bei Nordexposition	215	190	160	135	100	60
bei Südexposition .	230	205	190	170	150	140

Auch aus diesen Zahlen erhellt die grosse Begünstigung der Gehänge mit Südexposition, die noch in 2000 m Höhe die Hälfte des Jahres hindurch schneefrei sind.

Ein Vergleich der in Tabelle V zusammengestellten Resultate für die Höhe der temporären Schneegrenze im Bereiche der Goldberggruppe mit den Ergebnissen der beiden andern einschlägigen oben erwähnten Beobachtungsreihen lässt beträchtliche Differenzen erkennen, wie Tabelle VII zeigt. Den Zahlen Denzler's und Kerner's für die Nordexpositionen ihrer Beobachtungsgebiete sind hier die Mittel aus den Werthen für die vier Gruppen der Nordseite mit Westexposition und die zwei Gruppen der Südseite mit Nordexposition aus dem Sonnblickgebiete, die unter einander sehr geringe Abweichungen zeigen, gegenübergestellt.

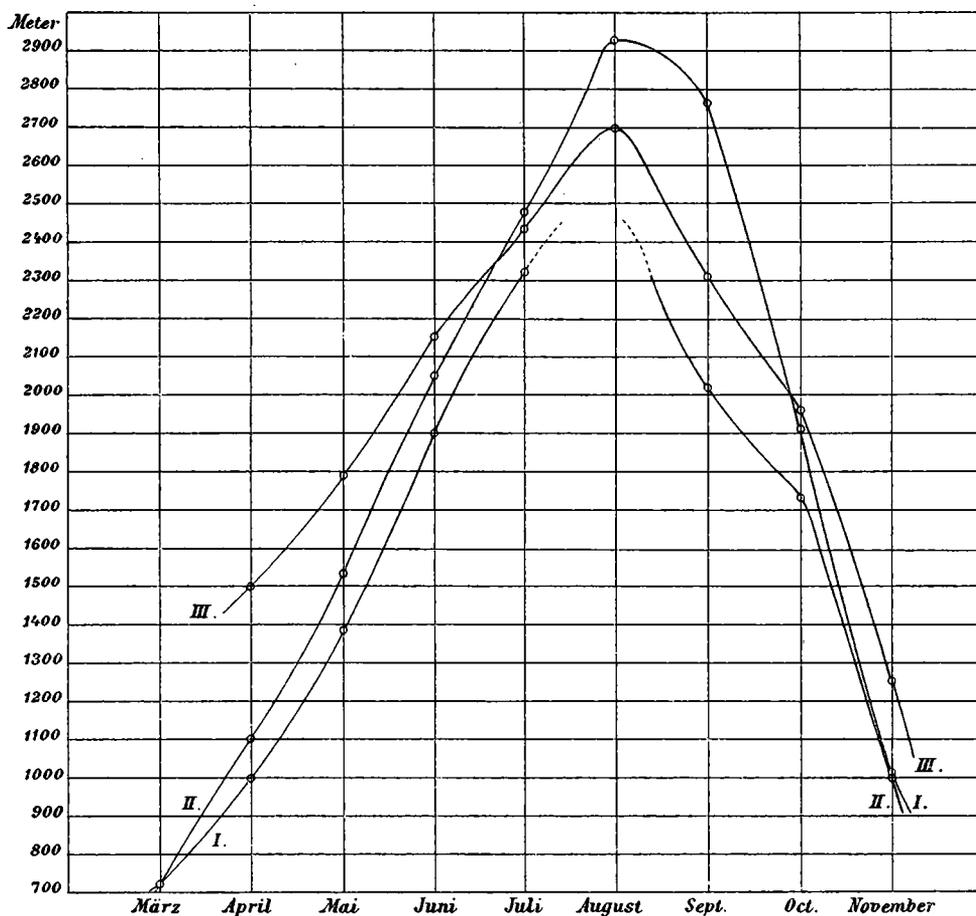
Tabelle VII.

Monat	1 Sämtisgebiet	2 Innthal	3 Sonnblick- Gebiet	2-1	Differenzen 3-1	3-2
März	720	720	—	0	—	—
April	910	1100	1500	190	590	400
Mai	1310	1540	1800	230	490	260
Juni	1910	2080	2150	120	240	120
	1. Dekade					
Juli	2340	2470	2450	?	?	— 20
Aug.	—	2930	2700	—	—	— 230
	3. Dekade					
Sept.	2030	2760	2300	?	?	— 460
Okt.	1740	1890	1950	150	210	60
Nov.	1020	1010	1250	— 10	230	240

Das Wesen der Differenzen erhellt deutlich, sobald man die drei Beobachtungsreihen in Kurven vereinigt (vgl. Fig. 1). Die Kurven für das Säntisgebiet und das Innthal haben nahezu den gleichen Gang und ungefähr dieselbe Amplitude; die Kurve für unser Gebiet hat eine viel geringere Schwankung, nämlich eine Differenz der Schneegrenzenhöhen zwischen April und August von nur 1200 *m* gegenüber 1800 *m* im Innthale. Im Einzelnen sind die Abweichungen der drei Reihen die folgenden:

Im Frühjahr liegt die temporäre Schneegrenze in den östlichen Tauern viel höher als in den erwähnten Gebieten der Nordalpen. Der Grund dieses

Fig. 1.



Der Verlauf der temporären Schneegrenze.

I. Säntisgebiet, II. Innthal, III. Sonnblickgebiet.

Unterschiedes kann nicht in einer verschiedenen jährlichen Vertheilung des Niederschlages gesucht werden, wobei angenommen werden könnte, es seien die Tauerntäler gerade im Winter besonders schneearm; denn in allen drei Fällen sind in den Thälern die Wintermonate durch einen geringen Antheil an der Jahressumme des Niederschlages ausgezeichnet; erst mit Zunahme der Höhe ändert sich dieses Verhältniss, und am Sonnblick entfielen in der Periode 1891—1895 auf die sechs Wintermonate Oktober bis März bereits 46% des gesammten Niederschlages gegenüber nur 33% in Rauris. Auch die Stationen Säntis (2500 *m*) und Haller Salzberg (1140 *m*) zeigen eine Zunahme des winter-

lichen Niederschlages mit der Höhe gegenüber den Thalstationen. Die Ursache der erwähnten Differenz liegt vielmehr darin, dass die Tauerthäler bei gleicher relativer Vertheilung des Niederschlags absolut trockener und daher auch schneeärmer sind als die nördlichen Alpenthäler. Rauris in 910 *m* Höhe hatte in den Jahren 1891—1895 ungefähr dieselbe Schneemenge wie Altstätten im Säntisgebiete in 535 *m* und Rotholz im Innthale in 536 *m*, also trotz seiner um 400 *m* höheren Lage. Die geringere Mächtigkeit der winterlichen Schneedecke in den Tauerthälern ermöglicht eine raschere Aufzehrung derselben im Frühjahre und erklärt somit die höhere Lage der temporären Schneegrenze in den Frühjahrsmonaten gegenüber den durch reichlicheren Winterschnee ausgezeichneten Thälern der Nordalpen.

Im Juli weisen alle drei Beobachtungsreihen nahezu übereinstimmende Werthe für die Höhe der Schneegrenze auf. Dann aber steigt dieselbe nach Kerner im August bis über 2900 *m*, während sie im Sonnblickgebiete kaum über 2700 *m* erreichen dürfte. Der Werth bei Kerner bezieht sich aber nicht mehr auf das Innthal bei Innsbruck, dessen nach N exponirten Gehänge nicht über 2700 *m* ansteigen, sondern ist aus den Verhältnissen in den Stubai- und Oetzthaler-Alpen hergeleitet, wo auch die klimatische Schneegrenze bei dem geringen Niederschlage und den höheren Temperaturen, den Folgen der Massenerhebung, in cirka 2900 *m* Höhe liegt. Sowohl hier als in den östlichen Tauern kommt also der höchste Stand der temporären Schneegrenze im August der Höhe der klimatischen Schneegrenze nahezu gleich. Zur Erklärung der hohen Werthe, die Kerner für die Lage der Schneegrenze in den Sommermonaten angibt, ist aber auch der Umstand wichtig, dass Kerner im Sommer seine Beobachtungen an sehr steilen Gehängen vornahm und dadurch nothwendiger Weise allzu hohe Zahlen fand, was bereits Brückner und Richter hervorheben.

Dasselbe gilt auch noch für den Monat September, woraus sich die grosse Differenz zwischen der Zahl bei Kerner und der für das Sonnblickgebiet theilweise erklären dürfte. Ferner kommt in Betracht, dass wohl die erste Septemberhälfte am Nordabhang der Tauern von warmem und trockenem Wetter begleitet zu sein pflegt, worauf aber gegen Ende des Monats starke Schneefälle folgen, welche das Monatsmittel auf 2300 *m* herabdrücken. Dieselbe Erscheinung wiederholt sich auch in anderen Alpengebieten, wie die Zahl Denzler's für die letzte Septemberdekade beweist, während in den beiden ersten Dekaden der Säntisgipfel ebenso wie im August schneefrei bleibt.

Im Oktober kommen die Kurven der drei Beobachtungsgebiete einander abermals sehr nahe; dann aber hält sich die des Sonnblickgebietes bis zum Frühjahr über den beiden andern. Die Schneegrenze nähert sich den Thalsohlen und verläuft ebenso wie im Frühjahre in den schneeärmeren Tauerthälern höher als in den Thälern der Nordalpen.

Die Beobachtungen über den Verlauf der temporären Schneegrenze finden also ihre volle Bestätigung in den verschieden gestalteten klimatischen Verhältnissen der drei Beobachtungsgebiete, von denen eines am Nordrand der Alpen, das andere an der Grenze von Nord- und Centralalpen, das dritte inmitten der Centralalpen gelegen ist.

4. Schätzung der Ablation.

Der Akkumulation von Schnee- und Eismassen auf dem Gletscher wirkt die Ablation entgegen. Direkte Beobachtungen darüber liegen in unserem

Gebiete nicht vor; wir sind daher bei der Bestimmung der Grösse der Ablation auf ein rechnerisches Verfahren angewiesen, wie es ähnlich von Finsterwalder für den Suldenferner (Zeitschrift des Deutschen u. Oesterr. Alpenvereines 1887, S. 82) angewendet wurde. Zu diesem Zwecke bieten die positiven Lufttemperaturen ein geeignetes Mittel. Konstruirt man die Temperaturkurven für die einzelnen Höhenstufen und bestimmt den Flächeninhalt der über 0° gelegenen Theile derselben, so können die Grössen dieser Flächen als Verhältnisszahlen für die Ablation betrachtet werden, die man nur mit einem geeigneten Faktor zu multipliciren hat, um die wahren Ablationshöhen zu erhalten. Für den Fall eines stationären Gletschers ist die Summe alles auf demselben angehäuften festen Niederschlages gleich der Summe der durch Ablation entfernten Massen:

$$\Sigma n = \Sigma a \text{ oder } \Sigma (n_1 g_1 + n_2 g_2 + \dots + n_n g_n) = \Sigma [(\alpha_1 g_1 + \alpha_2 g_2 + \alpha_n g_n) x],$$

wobei $n_1, n_2 \dots$ die auf die einzelnen Theilareale $g_1, g_2 \dots$ entfallenden Niederschlagsmengen, α_1, α_2 die den zugehörigen Höhenstufen entsprechenden Verhältnisszahlen der Ablation sind; x ist der gesuchte Faktor, daher die Produkte $\alpha_1 x_1, \alpha_2 x_2$ die gesuchten Ablationshöhen. Dieselben werden für jeden Gletscher je nach seiner Höhenentwicklung und Exposition verschieden gross sein. Die folgende Tabelle VIII gibt die Verhältnisszahlen der Ablation an, die das Produkt aus der Dauer der frostfreien Zeit (in Tagen) und der mittleren Temperatur derselben in den verschiedenen Höhenstufen darstellen, und zwar gelten dieselben sowohl für die Nord- als für die Südseite unserer Gruppe, da die positiven Temperaturen in grösseren Höhen auf beiden Seiten nahezu völlig gleich sind.

Tabelle VIII.

Höhenstufe	a) Mittlere Temperatur	b) Frostfreie Zeit	c) Produkte a b	Differenzen
2200	5.12	182	931	
2300	4.68	173	812	119
2400	4.22	165	695	117
2500	3.73	153	571	124
2600	3.25	141	460	111
2700	2.74	131	358	102
2800	2.30	115	265	93
2900	1.83	98	182	83
3000	1.46	77	113	69
3100	0.95	61	58	55

Wie man sieht, sind die Differenzen der Produkte nicht konstant, sondern werden mit abnehmender Höhe immer grösser, d. h. die Ablation nimmt nach unten an Intensität rascher zu, als die Höhenabnahme erfolgt. Zum gleichen Resultate gelangte Kurovski (Höhe der Schneegrenze S. 130) für die Südseite der Tauern; die Temperaturmittel der frostfreien Zeit sind bei Kurovski »nach Hann's Angaben« berechnet und viel höher als die hier mitgetheilten, was sich daraus erklärt, dass damals für die grösseren Höhen noch nicht das Beobachtungsmaterial zu Gebote stand wie heute.

Führt man in obige Gleichung die Grössen des Niederschlages in den einzelnen Höhenstufen nach Tabelle II, die hier angegebenen Verhältnisszahlen der Ablation und die entsprechenden Theilareale der einzelnen Gletscher ein, so erhält man zunächst die Grösse des Faktors x . Derselbe berechnet sich für den Gletscherstand 1871:

Für das Goldbergkees zu	2.93
Für das Wurtenkees zu	3.90
Für das Kleine Fleisskees zu	5.30

Durch Multiplikation der Verhältnisszahlen mit diesen Faktoren ergeben sich nun für die Ablationshöhen der drei Gletscher des Sonnblickgebietes die in Tabelle IX zusammengestellten Werthe in *mm* Wasser.

Tabelle IX.

Höhenstufe	Goldbergkees	Wurtenkees	Kleiner Fleisskees
22—2300	2570	—	—
23—2400	2210	—	—
24—2500	1860	2460	—
25—2600	1510	2020	2730
26—2700	1200	1580	2150
27—2800	910	1210	1650
28—2900	650	860	1180
29—3000	450	560	760
30—3100	240	325	440
31—3200	—	150	—

Diese Zahlen lassen deutlich das verschiedene Verhalten der drei Gletscher erkennen. Am geringsten ist die Ablation bei dem nach N exponirten Goldbergkees, bei dem, wie wir sahen, auch die Schneegrenze am tiefsten liegt. Bedeutend grösser ist die Ablation bereits auf dem nach SE exponirten Wurtenkees. Hier ist sie zwischen 2400 und 2500 *m* nur wenig geringer als beim Goldbergkees zwischen 2200 und 2300 *m*. Am grössten ist sie bei dem nach SW geöffneten Kleinen Fleisskees, das nur bis 2500 *m* Höhe reicht. Zwischen 2500 und 2600 *m* erfährt das Kleine Fleisskees noch eine grössere Ablation als das Wurtenkees zwischen 2400 und 2500 *m* und das Goldbergkees zwischen 2200 und 2300 *m*. Dabei sind die Unterschiede der Ablationswerthe zwischen Goldbergkees und Wurtenkees einerseits, und die zwischen Wurtenkees und Kleinem Fleisskees andererseits nahezu gleich gross; das Wurtenkees steht also in der Mitte zwischen dem tief herabsteigenden Goldbergkees und dem hoch am Gehänge endenden Kleinen Fleisskees, es repräsentirt in Bezug auf seine Ablationsgrössen den durchschnittlichen Typus der Gletscher unserer Gruppe, wie auch der für dasselbe gefundene Werth der Schneegrenze (2700 *m*), dem Gruppenmittel am nächsten kommt. Die Differenzen der Ablation an den drei Gletschern erhalten sich ferner in allen Höhenstufen konstant. Sowohl an der Zunge als in den oberen Firnregionen ist die Ablation des Goldbergkees ca. $\frac{3}{4}$ der des Wurtenkees, die des Wurtenkees ca. $\frac{3}{4}$ der des Kleinen Fleisskees.

Wir sehen also die drei in unmittelbarer Nähe voneinander gelegenen Gletscher bei gleichen Niederschlags- und Temperaturverhältnissen in Folge der verschiedenen Exposition sehr stark differirenden Grössen der Ablation unterworfen. Mittheilungen derselben von einem einzigen Gletscher haben daher immer nur lokalen Werth und lassen keinen Schluss auf die mittlere Grösse der Ablation in der betreffenden Gebirgsgruppe zu. Für unser Gebiet gelangen wir zu solchen Werthen, wenn wir die Areale der einzelnen Höhenstufen der drei Gletscher addiren und für diese die Rechnung so durchführen, wie es oben für jeden einzelnen Gletscher geschehen ist. Es ergeben sich dann folgende Zahlen:

22—2300	3130	27—2800	1120
23—2400	2710	28—2900	780
24—2500	2260	29—3000	520
25—2600	1850	30—3100	295
26—2700	1450		

Um nun diese Zahlen mit den von anderen Gletschern bekannten Ablationsgrössen vergleichbar zu machen, ziehen wir aus den Werthen für die

drei Gletscher des Sonnblickgebietes die Mittel und drücken dieselben in Metern Eis von der Dichte 0.9 aus.

Zum Vergleiche stehen uns zu Gebote die von Finsterwalder für den Suldenferner berechneten Werthe, sowie direkte Ablationsbeobachtungen von Hess und Blümcke auf dem Hintereisferner.

Dieser Vergleich erhellt aus Tabelle X, wo den für unser Gebiet berechneten Ablationshöhen die Zahlen Finsterwalder's und die Beobachtungen vom Hintereisferner (ebenfalls in Metern Eis) gegenübergestellt sind:

Tabelle X.

	2250	2350	2450	2550	2650	2750	2850	2950	3050
Sonnblickgebiet . . .	3.5	3.1	2.5	2.05	1.6	1.25	0.9	0.6	0.35
Suldenferner	3.6	3.1	2.5	2.0	1.3	0.0	—	—	—
				2580	2640	2725			
Hintereisferner . .	—	—	—	4.0	2.8	2.4	—	—	—

Die Zahlen für den Suldenferner sind in den unteren Theilen des Gletschers nahezu gleich gross, in den oberen etwas kleiner als die für die Gletscher des Sonnblickgebietes, während wir für den Suldenferner in Folge seiner südlicheren Lage grössere Werthe erwarten sollten. Dieses Verhältniss erklärt sich wohl daraus, dass Finsterwalder die Temperaturmittel und die Abnahme der Temperatur mit der Höhe nur nach Thalstationen hergeleitet und die Ablation proportional der schneefreien Zeit, also an der Firnlinie, die er für den Suldenferner zu 2750 m angibt, gleich 0 gesetzt hat; nun wirkt aber auch über der Firnlinie die Ablation auf die Gletscher ein; denn dieselben apert ja in jedem warmen Sommer bis über die Firnlinie aus. Es ist daher zu erwarten, dass eine direkte Beobachtung für den Suldenferner höhere Ablationswerthe liefert, als die für das Sonnblickgebiet berechnet.

Die Zahlen für den Hintereisferner sind bedeutend grösser als unsere berechneten Werthe in den gleichen Höhen. Vergleicht man beide Reihen unter Berücksichtigung der Entfernung der einzelnen Ablationshöhen von der jeweiligen Schneegrenze, so ergibt sich jedoch eine gewisse Uebereinstimmung. Für die Höhe der Schneegrenze am Hintereisferner, die man zu 2900 m ansetzen kann, erhält man unter Annahme gleichmässiger Abnahme der Ablation mit der Höhe auf Grund der beobachteten Grössen eine Ablation von 1.8 m; für das Sonnblickgebiet beträgt die Ablation an der Schneegrenze in 2700 m Höhe 1.6 m. Es sind also die Ablationsgrössen in gleichen Höhen unter der Schneegrenze in beiden Gebieten nahezu gleich. Die Verschiedenheit der absoluten Werthe dürfte ihren Grund theilweise darin haben, dass das innere Oetzthal wärmer ist als die östlichen Tauern.

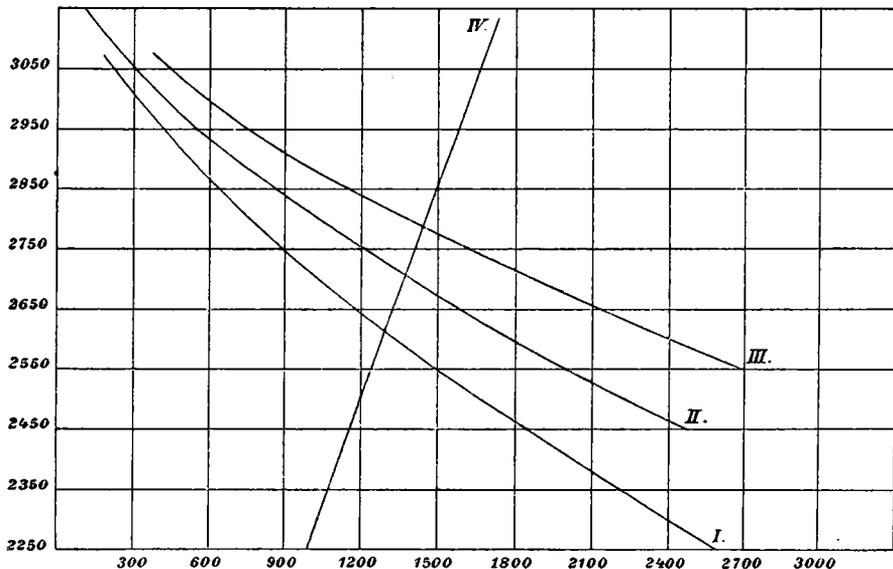
Vereinigt man die Ablationszahlen für die einzelnen Höhenstufen eines bestimmten Gletschers und ebenso die entsprechenden Niederschlagshöhen zu Kurven, wie dies in Fig. 2 geschehen ist, so liefert die Ordinate des Schnittpunktes der beiden Kurven einen Werth für die Höhe der realen Schneegrenze des betreffenden Gletschers. Dieses Verfahren bietet eine Kontrolle für die Methode Kurovski's zur Bestimmung der Schneegrenze aus der mittleren Höhe der Gletscher, da es ebenfalls von der Thatsache ausgeht, dass an der Schneegrenze Niederschlag und Ablation sich das Gleichgewicht halten. Beide Verfahren ergeben auch nahezu übereinstimmende Resultate, wie Tabelle XI zeigt; dieselbe enthält die Höhen der realen Schneegrenze

sowohl nach der Methode Kurowski's als nach dem eben angedeuteten Verfahren, sowie die Differenzen der so gewonnenen Resultate für die drei wichtigsten Gletscher unseres Gebietes:

Tabelle XI.

	Goldbergkees	Wurtenkees	Kl. Fleisskees
Höhe der Schneegrenze nach Kurowski	2630	2700	2800
Schneegrenze nach: Ablation = Niederschlag	2615	2700	2790
Differenz	15	0	10

Fig. 2.



Kurven der Ablation und des Niederschlags.

- I. Ablationskurve des Goldbergkees,
 II. > > Wurtenkees,
 III. > > Kleinen Fleisskees,
 IV. Kurve des Niederschlags.

(Als Ordinaten sind die Höhenstufen in *m*, als Abscissen die Ablations- oder Niederschlagsmengen in *mm* Wasser eingetragen.)

Unterhalb der Schneegrenze überwiegt die Ablation, oberhalb derselben die Akkumulation; den wahren Betrag der jährlichen Abschmelzung und Ernährung erhalten wir daher durch die Differenzen zwischen Ablationsgrößen und den Höhen des festen Niederschlags. Dieselben sind in Tabelle XII in Mittelwerthen der drei Sonnblickgletscher zusammengestellt.

Tabelle XII.

Höhenstufen	Abschmelzung in <i>m</i>	Höhenstufen	Ernährung in <i>m</i>
22–2300	2.4	27–2800	0.4
23–2400	1.9	28–2900	0.8
24–2500	1.25	29–3000	1.1
25–2600	0.7	30–3100	1.4
26–2700	0.1		

Zwischen den Gebieten mit vorherrschender Abschmelzung und denen mit vorherrschender Ernährung liegt in 2700 *m* Höhe die klimatische Schneegrenze, wo die Differenz Null ist.

Die Untersuchung der klimatischen Verhältnisse, denen die Gletscherentwicklung unseres Gebietes unterworfen ist, hat ergeben, dass dieselben einer im Verhältniss zu den Erhebungsverhältnissen beträchtlichen Vergletscherung ausserordentlich günstig sind. Die Niederschlagsmengen in unserem Gebiete stehen hinter denen anderer reich benetzter Alpengebiete nicht zurück, und bewirken die Entwicklung mächtiger Firnlager; die geringe Erwärmung, namentlich die tiefen Sommertemperaturen, verhindern eine rasche Aufzehrung der Schneemassen.

Das Resultat dieser Erscheinungen ist die tiefe Lage der klimatischen Schneegrenze, die wir hier, in den östlichen Gletschergebieten der Centralalpen, in einem reich gegliederten Gebirgsabschnitte, in gleicher Höhe antreffen, wie an der Westgrenze der Ostalpen, in der Silvretta-Gruppe, während gleich hohe Massenerhebungen in den centralen Alpengebieten, wie z. B. die Mastaungruppe, in die Schneeregion überhaupt nicht hineinragen. Andererseits bieten die klimatischen Zustände unseres Gebietes keinen Grund, die Schneegrenze so tief herabzurücken, als es Richter thut, nämlich bis zu 2600 *m*. Da in grösseren Höhen die Temperaturen und wohl auch die Niederschläge auf der Nord- und Südseite nahezu gleich sind, so können wir auf Grund der dargelegten Berechnungen die klimatische Schneegrenze auf beiden Seiten des Kammes in nahezu gleicher Höhe, nämlich im Durchschnitt zu 2700 *m* Höhe ansetzen.

Im Einzelnen aber entfernt sich die reale Schneegrenze nicht unbedeutend von diesem Gruppenmittel; bei den verschiedenen Gletschern unseres Gebietes schwankt ihre Höhenlage zwischen 2600 und 2900 *m*. Diese Abweichungen lassen sich auf zwei Faktoren zurückführen, nämlich auf die Grösse des Bergschattens und auf die Auslage gegen die Besonnung.

5. Einfluss der Beschattung und der Exposition auf die Lage der Schneegrenze.

Der Einfluss der Beschattung auf das solare Klima eines Ortes wurde zum ersten Male von K. Peucker¹⁾ eingehend gewürdigt und Zahlenwerthe für den Bergschatten ermittelt. Es liegt die Annahme nahe, dass auch die Eis- und Schneeverhältnisse eines Gebirges, also auch die Lage der Schneegrenze durch den Bergschatten in der mannigfachsten Weise beeinflusst werden. Wir dürften erwarten, dass ein Gletscher desto tiefer herabsteigen und seine Schneegrenze eine desto tiefere Lage einnehmen wird, je grösser der durch den Bergschatten hervorgerufene Verlust an Himmelsstrahlung, Besonnungsdauer und Strahlungsintensität ist. Umgekehrt sollte bei jenem Gletscher, bei dem die Beschattung der Sonnenstrahlung am wenigsten hinderlich ist, das Zungenende und die Schneegrenze den höchsten Stand einnehmen.

Um zu untersuchen, ob diese naheliegenden Gedanken in einer mathematischen Behandlung des Problems ihre Bestätigung finden, betrachten wir im Folgenden zunächst die Grösse des Einflusses des Bergschattens auf die drei Gletscher des Sonnblickgebietes, das Goldberg-, das Wurten- und das Kleine Fleisskees. Zur Darstellung der Bergschattenwerthe drücken wir den Verlust an Himmelsstrahlung in Procenten des ganzen

¹⁾ Ueber den Bergschatten (Vortrag, gehalten am XII. Deutschen Geographentag zu Jena 1897).

Himmelsgewölbes, den Verlust an Besonnungsdauer in Zeiteinheiten, den Verlust an Sonnenstrahlung in Prozenten der gesammten auf den betreffenden Ort gemäss seiner geographischen Breite entfallenden Bestrahlungsstärke aus ¹⁾. Wir erhalten dann für die Zungenenden der drei genannten Gletscher die in Tabelle XIII zusammengestellten Werthe; dieselben beziehen sich auf die geographische Breite von 47°; die Verluste an Besonnungsdauer sind für die Tage der Solstition und Aequinoktien berechnet, die Verluste an Sonnenstrahlung für das Winter- und Sommerhalbjahr und das ganze Jahr.

Tabelle XIII.

Name des Gletschers	Verlust an Himmelsstrahlung für die einzelnen Quadranten in %	Verlust an Besonnungsdauer				Tagesverkürzung in % der Tagesdauer	Verlust an Sonnenstrahlung in %
		Datum	Morgens	Abends	im Tage		
Goldberg-kees 2255 m	N 0	21./VI.	1 ^h 20 ^m	1 ^h 30 ^m	2 ^h 50 ^m	17.7	Sommerhalbj. . . 9.0
	E 25	24./III. }	2 10	2 25	4 35	38.1	Winterhalbj. . . 30.0
	S 41	22./IX. }					
	W 41	23./XII.	5 10	2 25	7 35	94.7	Ganzes Jahr . . 15.2
Wurten-kees 2375 m	N 34	21./VI.	2 5	2 5	4 10	26.0	Sommerhalbj. . . 12.2
	E 25	24./III. }	1 20	3 30	4 50	40.3	Winterhalbj. . . 23.3
	S 29	22./IX. }					
	W 43	23./XII.	0 45	3 5	3 50	47.9	Ganzes Jahr . . 15.5
Kl. Fleiss-kees 2544 m	N 24	21./VI.	2 0	0 40	2 40	16.7	Sommerhalbj. . . 7.1
	E 40	24./III. }	3 25	0 0	3 25	28.5	Winterhalbj. . . 45.3
	S 41	22./IX. }					
	W 4	23./XII.	4 0	3 50	7 50	98.5	Ganzes Jahr . . 18.2

Diese Zahlen leisten gerade das Gegentheil von dem, was wir erwarten sollten. Das am tiefsten herabsteigende Goldbergkees erleidet durch den Bergschatten den geringsten Verlust an Sonnenstrahlung und gerade im Sommer wird ihm nur $\frac{1}{11}$ der Bestrahlungsstärke entzogen; umgekehrt erfährt das Kleine Fleisskees, dessen hoch gelegene Schneegrenze einen sehr geringen Verlust an Bestrahlungsstärke erwarten liess, durch den Bergschatten die grösste Beeinträchtigung. Zwischen diesen beiden Extremen steht das Wurtenkees.

Der Grund dieses eigenthümlichen Verhaltens ist aus der Betrachtung der Bergprofile leicht einzusehen ²⁾. Die Zunge des Goldbergkees wird nur unbedeutend von Felswänden überragt, so dass die Sonne namentlich im Sommer nahezu ihre ganze Strahlungsenergie dem Gletscher spenden kann. Hingegen wird das Kleine Fleisskees gegen S von den hohen Felswänden des Rothen Mannes und des Sandkogels überragt, das Wurtenkees im SW von dem Kamme zwischen Alteck und Weissseespitz. Dass im Sommer dem Kleinen Fleisskees nur 7%, dem Goldbergkees 0% der Bestrahlungsstärke entzogen werden, vermag den grossen Unterschied in der Höhenlage der Schneegrenzen dieser beiden Gletscher noch nicht zu erklären.

Die von Peucker vorgeschlagene Methode vermag uns also keine Erklärung der örtlichen Verschiedenheiten in der Lage der Schneegrenze zu

¹⁾ Die zur Ermittlung dieser Werthe angewendete Methode schliesst sich dem von Dr. Karl Peucker vorgeschlagenen Verfahren an und wird im Anhang näher ausgeführt werden.

²⁾ Vgl. die Tafeln I, II u. III am Schluss, welche die Bergprofile für die Zungenenden der drei Gletscher in der im Anhang erläuterten Weise enthalten, sowie die roth übergedruckte Darstellung der Sonnenbahnen des 47. Breitegrades.

liefern. Peucker untersucht den Einfluss des Bergschattens auf das solare Klima von Ortschaften und gelangt auch zu Resultaten, die mit den tatsächlichen Verhältnissen vollkommen übereinstimmen. In unserem Falle aber handelt es sich um ausgedehnte Gletscherflächen, die sich der Besonnung entgegenstellen und diese sind niemals horizontale Flächen, sondern besitzen, namentlich bei kleineren Gehänge- und Kargletschern beträchtliche Neigungswinkel.

Für die Beurtheilung der Intensität der Sonnenstrahlung ist es aber sehr wichtig, nach welcher Himmelsrichtung die bestrahlte geneigte Fläche sich abdacht. Der Einfallswinkel der Sonnenstrahlen auf einer nach S geneigten Fläche ist um die Grösse des Böschungswinkels grösser, als der Einfallswinkel auf einer horizontalen Fläche, auf einer nach N geneigten Fläche um diesen Betrag kleiner. Ein Punkt auf einer nach N geneigten Fläche in der geographischen Breite φ geniesst also so viel Bestrahlungsstärke als ein Punkt auf horizontaler Fläche unter der Breite $\varphi + \alpha$, wobei α der Neigungswinkel der Fläche ist; ein Punkt auf einer nach S geneigten Fläche eben so viel, als ein Punkt auf horizontaler Fläche unter der Breite $\varphi - \alpha$. Vergleichen wir z. B. in unserem Gebiete das Weissenbachkees mit Nordauslage und das Grosse Zirknitzkees mit Südauslage, zwei Gletscher in derselben geographischen Breite von 47° und mit nahezu gleichem Böschungswinkel, nämlich 15° , so geniesst das Weissenbachkees (abgesehen vom Bergschatten) die Strahlungsintensität eines Ortes unter 62° , das Grosse Zirknitzkees die eines Ortes unter 32° Breite.

Sehen wir nun zu, inwieweit diese Verhältnisse bergschattenlos gedachter schiefer Flächen durch den Bergschatten modificirt werden. Zu diesem Zwecke wurden für die beiden letztgenannten Gletscher die Bergschattenwerthe in gleicher Weise berechnet wie für die früheren drei Gletscher, unter Berücksichtigung der Exposition (die dadurch bewirkte Modifikation der Berechnung ist gleichfalls im Anhange dargelegt). Die gewonnenen Werthe, die in Tabelle XIV enthalten sind, beziehen sich bei beiden Gletschern auf Punkte in 2500 m Höhe. Beim Weissenbachkees liegt dieser Punkt im östlichen Theile des Gletscherrandes, beim Grossen Zirknitzkees auf dem Gehänge unterhalb des Pilatussees.

Tabelle XIV.

Name Gletschers	Verlust an Himmelsstrahlung in den vier Quadranten	Verlust an Besonnungsdauer				Tagesverkürzung in % der Tagesdauer	Verlust an Sonnenstrahlung in %.
		Datum	Morgens	Abends	im Tage		
Weissenbachkees	N 03%	21./VI	1 ^h 0 ^m	0 ^h 0 ^m	1 ^h 0 ^m	6.2	Sommerhalbj. . . 3.5
	E 20	24./III.	1 20	0 50	2 10	18.0	Winterhalbj. . . 14.8
	S 31	22./IX.					
	W 12	23./XII.	3 30	2 15	5 45	71.9	Ganzes Jahr. . . 5.5
Grosse Zirknitzkees	N 28%	21./VI.	1 10	1 50	3 0	18.7	Sommerhalbj. . . 3.4
	E 31	24./III.	1 15	0 50	2 5	23.3	Winterhalbj. . . 12.3
	S 4	22./IX.					
	W 25	23./XII.	1 20	0 10	1 30	18.8	Ganzes Jahr. . . 6.7

Wie man sieht, erhält das Weissenbachkees von N, das Grosse Zirknitzkees von S nahezu keine Beschattung. Aber die maassgebenden Werthe für den Einfluss des Bergschattens, nämlich die für den Verlust an Sonnenstrahlung, sind bei beiden Gletschern nahezu gleich, ja bei dem nach S exponirten im Jahresmittel sogar etwas grösser als bei dem nach N exponirten. Und trotzdem ist Letzterer ein stattlicher Gehängegletscher, während die Südseite bei gleich grosser mittlerer Neigung nur unbedeutende Firnflecken trägt.

Da nun diese Verschiedenheit in der Grösse der Vergletscherung durch den Bergschatten nicht erklärt werden kann, muss ihre Ursache in dem Einflusse der Exposition gesucht werden. Wie wir sahen, verleiht diese dem Zirknitzkees die Bestrahlungsstärke einer horizontalen Fläche unter 32° , während sie die Bestrahlungsstärke des Weissenbachkees auf die einer horizontalen Fläche unter 62° geographischer Breite herabdrückt. Durch den Bergschatten wird dieses Verhältniss nur wenig geändert. Auch dieser rückt jeden beschatteten Punkt gleichsam in eine höhere Breite. Das Weissenbachkees wird durch den Bergschatten von 62° auf 66° , das Grosse Zirknitzkees von 32° auf 38° geographische Breite versetzt. Erst wenn dem Zirknitzkees durch den Bergschatten 60% der Bestrahlungsstärke entzogen würden, stünde es unter gleichen solar-klimatischen Verhältnissen wie jetzt das Weissenbachkees.

Nun erklären sich auch die grossen Verschiedenheiten in der Lage der Schneegrenze beim Goldbergkees, Wurtenkees und Kleinen Fleisskees. Abgesehen vom Bergschatten geniessen vermöge ihrer verschiedenen Exposition und ihrer mittleren Neigung das Goldbergkees das solare Klima einer horizontalen Fläche unter 58° , das Wurtenkees das einer Fläche unter 39° , das Kleine Fleisskees das einer Fläche unter 31° geographischer Breite. Daher erreicht die Schneegrenze beim Goldbergkees den tiefsten, beim Kleinen Fleisskees den höchsten Stand.

Für die Höhenlage der Schneegrenze ist also die Exposition gegen die Besonnung weit maassgebender als die Grösse der Beschattung, und wir gelangen auch durch eine rohe Beurtheilung der Auslage eines Gletschers oder des Stellungswinkels seiner Fläche gegen die Besonnung zu recht befriedigenden Vorstellungen über die relative Lage seiner Schneegrenze.

Anhang.

Erklärung der zur Gewinnung der Bergschattenwerthe angewendeten Methode.

1. Die Konstruktion der Bergprofile geschah auf Grund der Originalaufnahme in der Lambert'schen flächentreuen Azimutal-Projektion, die das Bergprofil in seiner natürlichen Geschlossenheit wiederzugeben gestattet. Der Mittelpunkt der Projektion ist das Zenit des Beobachtungspunktes, der Grenzkreis der Projektion der Horizont des bergschattenfrei gedachten Punktes. Zur Zeichnung des Bergprofils sind charakteristische Punkte des Rundblickes gewählt.

Sei die Kalotte, deren Rand durch B geht und die den Zenithabstand ϑ hat, in der flächentreuen Projektion auf dem Bildkreis mit dem Radius $MB' = \rho$ darzustellen, so ist (Fig. 3), wenn $MD = h$ gesetzt wird:

$$\rho^2 \pi = 2 r \pi h, \text{ woraus } \rho^2 = 2 r h$$

ferner ist

$$\triangle MBO \sim \triangle MBD$$

und

$$MO : MB = MB : MD$$

$$\overline{MB}^2 = MO \cdot MD = 2 r \cdot h = \rho^2,$$

somit $MB = \rho$.

Der Radius der Bildfläche ist also gleich der Sehne zu dem zugehörigen Zenithabstand.

Die Uebertragung der Punkte des Bergprofils aus der Karte in die Projektion geschieht daher folgendermassen: Auf einem Hilfskreise, dessen Sehne zu 90° gleich dem Radius des Konstruktionskreises, d. i. des Grenzkreises der Projektion, ist, werden vom Kreiscentrum aus die Polarkoordination des gewählten Punktes, also sein Azimut und seine Horizontalabstand vom Beobachtungspunkte, eingetragen. Im Endpunkte der so erhaltenen Geraden wird auf einer zu ihr Senkrechten die Höhendifferenz zwischen Beobachtungspunkt und gewähltem Punkt im Maassstabe der Karte aufgetragen und der Endpunkt dieser Senkrechten vom Kreiscentrum aus auf die Peripherie projicirt.

Es sei z. B. (Fig. 4) der Punkt A mit den Polarkoordinaten l und α aus der Karte in die Projektion zu übertragen.

Man macht $OC = l$ und $\angle NOC = \alpha$, errichtet $CD \perp OC$ und trägt von C die Höhendifferenz zwischen O und A $= CD$ auf; projicirt man D von O aus auf die Peripherie, so erhält man B.

Denkt man sich nun die Ebene $GO C'$ senkrecht auf die des Kreises gedreht, so wird, da $\angle C'OG = 90^\circ$, G das Zenith des Punktes C' und der

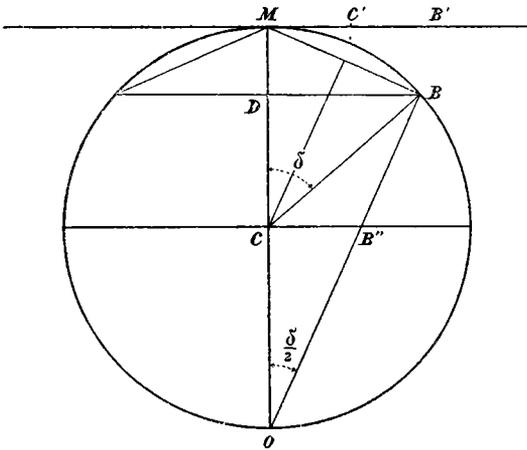


Fig. 3.

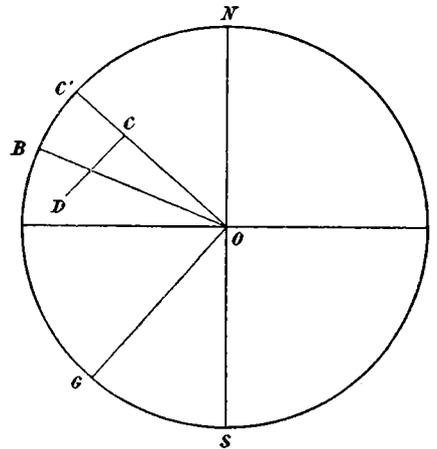


Fig. 4.

Bogen BG die Zenithdistanz von B. Im Konstruktionskreis wird nun vom Centrum aus dieser Bogen BG und das Azimut α aufgetragen; der Schnittpunkt beider Bogen gibt den gesuchten Punkt des Bergprofils. Dieser Verfahren wird auf möglichst viele Punkte ausgedehnt, durch deren Verbindung man das Bergprofil erhält.

2. Konstruktion der Sonnenbahnen für $\varphi = 47^\circ$. Dieselbe geschieht in der gleichen Projektion und auf einem gleich grossen Kreise wie die Konstruktion des Bergprofils, u. zw. auf Grund der sphärischen Koordinaten der Sonnenörter. Die sphärischen Koordinaten eines Punktes der Sonnenbahn sind 1. die Sonnenhöhe h , wobei $\sin h = \sin \varphi \cdot \sin \delta + \cos \varphi \cdot \cos \delta \cdot \cos s$ ($\varphi =$ geogr. Br., $\delta =$ Deklination, $s =$ Stundenwinkel); 2. das Azimut der Sonne, α , wobei $\sin \alpha = \frac{\sin s \cdot \cos \delta}{\cos h}$. Diese Winkel werden von Stunde zu Stunde

berechnet; die Peripherie des Konstruktionskreises wird gleichfalls nach dem Stundenwinkel (also von 15° zu $15^\circ = 1^h$) eingetheilt und von diesen Theilpunkten aus die zum berechneten Winkel h in einem gleich grossen Hilfskreise wie bei 1. gehörige Sehne gegen den Mittelpunkt des Konstruktions-

kreises aufgetragen; sodann werden die entsprechenden Grössen für α als Bogen an der Peripherie des Kreises vom Südpunkte aus aufgetragen. Die Schnittpunkte zwischen den Radien, die man von den Endpunkten dieser Bogen zieht, und den zu den Winkeln h gehörigen Sehnen, liefern die Sonnenörter von Stunde zu Stunde.

Auf diese Weise wurden 10 Tagebogen der Sonne konstruirt, die den Sonnenbahnen folgender 10 Tage des Halbjahres: 21./VI., 10./VII., 28./VII., 17./VIII., 4./IX., 22./IX., 30./X., 17./XI., 5./XII., 23./XII., und zugleich den entsprechenden Tagen gleicher; aber positiver Deklinationen des anderen Halbjahres vom Winter- bis zum Sommersolstitium entsprechen. Der mittlere Abstand beträgt 18.2662 Tage. Verbindet man die Punkte aller 10 Kurven, die die Sonnenörter gleicher Stunden des Tages darstellen, so entsteht durch diese Verbindungskurven und die Sonnenbahnen ein Netzwerk, dessen einzelne Maschen Zeiträume gleicher Besonnungsdauer bedeuten. Die ganze Konstruktion enthält 120 solcher Maschen; diese entsprechen zusammen $120 \times 18.2662 = 2191.44$ Stunden im Halbjahre, also 4382.88 Stunden im ganzen Jahre; das ist genau die Anzahl der Stunden, während welcher die Sonne im Jahre scheint.

3. Graphische Darstellung der Intensität der Sonnenstrahlung. Diese ist proportional der Besonnungsdauer und dem Kosinus des Einfallswinkels der Sonnenstrahlen ($\cos \epsilon = \sin h$). Es handelt sich also darum, die einzelnen Maschen obiger Konstruktion, die Zeiträume gleicher Besonnungsdauer darstellen, mit den zugehörigen Verhältnisszahlen der Intensität der Sonnenstrahlung zu versehen. Zu diesem Zwecke schlägt man um das Centrum des Konstruktionskreises Parallelkreise, deren Radien gleich sind den Sehnen jener Winkel, die zu den Sinuslängen 0.1, 0.2 . . . 0.9 gehören. Je nachdem die Maschen von diesen Parallelkreisen geschnitten werden, lassen sie sich schätzungsweise mit Grössen bewerthen, die der Intensität der Sonnenstrahlung direkt proportional sind. So erhält z. B. die Masche, die von dem kleinsten Kreis geschnitten wird, dessen Radius gleich ist der Sehne des Winkels mit dem Sinus 0.9, den Werth 9 u. s. w. Summirt man diese Verhältnisszahlen zwischen je zwei Tagebogen, so bilden die Differenzen dieser Summen eine gleichmässig auf- und absteigende Reihe. Dies stimmt mit der That- sache überein, dass die Intensität der Sonnenstrahlung von den Aequinoktien bis zum Sommersolstitium in demselben Maasse zunimmt, als sie bis zum Winter solstitium abnimmt. Die Summe aller in die Maschen eingetragenen Verhältnisszahlen beträgt für das Halbjahr 52.52, für das ganze Jahr 105.04. Die Zahl sämmtlicher Maschen der Konstruktion beträgt für das ganze Jahr und für Tag und Nacht $4 \times 120 = 480$. Der Quotient $\frac{105.04}{480} = 0.2187$ gibt die verhältnissmässige Stärke der Bestrahlung an, nämlich das Verhältniss der Bestrahlungsstärke, die auf ein Flächenelement der Erde von der geographischen Breite φ entfällt, zu der Bestrahlungsstärke dieser Fläche, die sie bei stets senkrecht auffallenden Sonnenstrahlen erhalten würde. Diesen Werth $\frac{i}{J}$ gibt Wiener (Meteorolog. Zeitschr. 1879, S. 124) für die Breite $\varphi = 40^\circ$ zu 0.24122, für $\varphi = 50^\circ$ zu 0.20876 an. Nimmt man zwischen 40 und 50° Breite eine gleichmässige Abnahme der Bestrahlungsstärke an, so erhält man für $\varphi = 47^\circ$ 0.2185, einen Werth, der mit dem obigen bis einschliesslich der 3. Decimale übereinstimmt.

Sind diese Konstruktionen ausgeführt, so ist die Ermittlung der Bergschattenwerthe für einen beliebigen Ort unter der gewählten geographischen Breite sehr einfach. Die Bestimmung des Verlustes an Himmelsstrahlung, die proportional ist der Grösse des sichtbaren Theiles des Himmelsgewölbes, geschieht durch planimetrische Ausmessung des vom Bergprofil gedeckten Theiles des Himmelsgewölbes.

Den Entzug an Besonnungsdauer erhält man in Zeiteinheiten, indem man an jedem Tagebogen abliest, welcher Theil desselben durch das Bergprofil gedeckt wird. Zu diesem Zwecke werden die beiden Konstruktionen schwarz und roth übereinander gedruckt.

Den Verlust an Strahlungsintensität gewinnt man durch Summierung der Verhältnisszahlen, die auf die durch das Bergprofil gedeckten Maschen entfallen, wobei man die Werthe für die nicht völlig gedeckten Maschen approximativ abschätzt. Diese Summen (doppelt genommen, da sie nur für ein Halbjahr gelten) lassen sich in % der auf einen bergschattenfreien Punkt gleicher Breite entfallenden Strahlungsintensität ausdrücken. Das Verhältniss aus der Differenz dieser Summe und der Gesamtsumme aller Verhältnisszahlen (in unserem Falle 105.04) und 480 gibt wieder eine verhältnissmässige Bestrahlungsstärke $\frac{i}{J}$. Sucht man dieselbe und die zugehörige geographische Breite in den Tabellen Wiener's nach, so ergibt sich, um wie viel Breitengrade der betreffende Punkt in Folge seines Bergschattens gleichsam polwärts gerückt ist. So geniesst z. B. die Zunge des Goldbergkees in Folge des Bergschattens nur die Strahlungsintensität eines bergschattenfreien Punktes unter $56^{\circ} 40'$ geogr. Breite.

Die bisher geschilderte Berechnungsmethode der Strahlungsintensität bezieht sich auf die Bestrahlung einer horizontalen Fläche. Berücksichtigt man nun den Einfluss des Neigungswinkels auf die Grösse der Bestrahlungsstärke, so muss man die Maschen der Konstruktion mit den dieser Intensität entsprechenden Zahlengrössen bewerten. Zu diesem Zwecke braucht man bloss das Zenith und die dasselbe umgebenden Sinuskreise um die Grösse der Sehne des Neigungswinkels nach N oder S zu verschieben; sie erscheinen nach dieser Verschiebung aber nicht mehr als Kreise, sondern als schwach gedrückte Ellipsen. Sodann versieht man wie oben die Maschen der Konstruktion, je nach dem sie von den Ellipsen geschnitten werden, mit den entsprechenden Verhältnisszahlen der Bestrahlungsstärke.

Für unseren Fall einer unter 15° nach S geneigten Fläche beträgt die Summe dieser Zahlen 126.52, der Quotient $\frac{i}{J} = \frac{126.52}{480} = 0.26358$, als verhältnissmässige Stärke der Bestrahlung dieser geneigten Fläche; diese ist gleich der Bestrahlungsstärke einer horizontalen Fläche unter der geographischen Breite $47 - 15 = 32^{\circ}$.

In gleicher Weise erhält man für die unter 15° nach N geneigten Fläche als Summe der Verhältnisszahlen 80.56, als den Quotienten $\frac{i}{J} = \frac{80.56}{480} = 0.16703$, gleich der verhältnissmässigen Bestrahlungsstärke einer horizontalen Fläche unter $49 + 15 = 62^{\circ}$ geogr. Breite. Auch diese Werthe stimmen mit den von Wiener berechneten gut überein.

Sodann geschieht die Berechnung der Bergschattenwerthe in gleicher Weise wie oben.

Mineralogisches und Geologisches aus der Umgebung des Sonnblick.

II. Die Minerale der Rauris.

Nachträge und Berichtigungen.

VON FERD. WACHTER.

Schon kurze Zeit nach vollendeter Drucklegung der im 7. Jahresberichte (für 1898) des Sonnblick-Vereines unter obiger Überschrift erschienenen Publication bin ich auf weiteres Material aufmerksam geworden. Dasselbe umfasst u. a. einen vom k. k. Naturhistorischen Hofmuseum in Wien von Pfeiffenberger angekauften Mineralposten, eine kleine Ansichtssendung Pfeiffenbergers, eine Schenkung Ottos sowie einige von Professor Berwerth im verflorbenen Sommer gesammelte Stücke.

Herrn Otto verdanke ich ausser der Richtigstellung, bezw. genaueren Fassung einiger Angaben, wertvolle Mittheilungen über mehrere bisher noch nicht veröffentlichte Funde.

Vorliegende Nachträge überschreiten den Umfang dessen, was ich erwartet habe, nicht unbeträchtlich; das Bild von den Mineralvorkommnissen der Rauris erscheint aber dafür wesentlich vervollständigt.

Auf den folgenden Seiten ist allen jenen Angaben, die sich auf Stufen des Wiener Naturhistorischen Hofmuseums beziehen, ein (M.) angefügt.

Leider konnte bei der beschleunigten Drucklegung der letztjährigen Publication eine Reihe von Unrichtigkeiten nicht corrigiert, eine Anzahl von Zusätzen nicht aufgenommen werden; das Wesentliche soll im Anschluss an vorliegende Nachträge theils an den entsprechenden Stellen des folgenden Mineralverzeichnisses, theils unter dem Striche¹⁾ nachgeholt werden.

¹⁾ Berichtigungen und Ergänzungen zum 7. Jahresberichte:

- Pag. 17, Zeile 15 v. o. setze »Adular« statt »Albit«.
- » 17, » 16 (u. 17) v. o. setze »Adular(?) und Chlorit« statt »Albit im Gneiss«.
- » 17, » 29 v. u. setze nach »Adular« »auf Gneiss«.
- » 17, » 13 v. o. ergänze im Naumann'schen Symbol für x den Nenner 3.
- » 18, » 22 v. o. setze nach »Erzgänge« »im Gneiss«.
- » 18, » 25 v. o. » » »Dolomit« »welcher nach Otto dem Serpentin eingelagert ist«.
- » 18, » 22 v. u. setze »Edweingschöder« statt »Edweingschödel«.
- » 18, » 19 v. u. » $\frac{1}{2}P\infty$ statt $\frac{1}{2}P\infty$ und $P\infty$ statt $P\infty$.
- » 19, » 6 v. o. » nach »Keestrachter« »(gegen Kolm)«.
- » 19, » 14 v. o. » (100) statt (001).
- » 19, » 25 v. o. » $\bar{1}$ statt τ .
- » 19, » 9 u. 7 v. u. fehlen zu v. Köchel die Fussnoten ⁵⁾ u. ⁶⁾ l. c., p. 55.
- » 21, » 13 v. o. füge nach »mit« »Arsen kies« ein.
- » 21, » 15 v. o. setze »Barykryställchen« statt »Barykryställchen«.
- » 21, » 24 v. o. » nach »Albit« »Bergkrystall«.
- » 21, » 22 (u. 21) v. u. setze »Rhombendodekaeder« statt »Rhomböeder«.
- » 21 füge Zeile 13 u. 12 v. u. unter »Epidot« nach »Krumelthal« ein.
- » 22, Zeile 8 v. o. setze »an« statt »nr«.
- » 22, » 12 v. u. » »Kalk« statt »Kalkspath«.
- » 23, » 1 v. o. » nach »mit« »goldhaltigem Silber«.
- » 23, » 3 v. o. streiche den zweiten Beistrich.
- » 23, » 15 v. o. streiche den Beistrich.
- » 23, » 24 v. o. setze »und Kalkspath« statt »Titanit, Apatit, Kalkspath und Chlorit«.
- » 25, » 10 v. o. » nach »Albit« »Ilmenit«.
- » 25, » 18 v. u. füge nach »Bergkrystall« »Arsen-,« ein.
- » 26, » 7 v. u. setze »nakritähnlichen« statt »glimmerartigen«.
- » 27, » 19 v. o. » nach »Bleierde« »Kupferlasur«.
- » 27, » 26 v. o. » ⁴⁾ statt ¹⁾.
- » 27, » 24 v. u. » ⁵⁾ » ⁴⁾.

Alphabetisch geordnetes Verzeichniss der Minerale.

Anatas.

Grieswiesalpe. Bis ca. $1\frac{1}{2}$ cm grosse, öfters zu mehreren in paralleler Stellung miteinander verwachsene spitze Anataspyramiden von braunrother Farbe auf Adularkryställchen; an einzelnen Anatasen erscheinen die Polkanten durch äusserst schmale Flächen abgestumpft. (M.) — Bis ca. $1\frac{1}{2}$ mm grosse schwarze Anataspyramiden, an deren einer ich die Basis beobachtete, mit Albit, trüben Quarzkrystallen und schuppigem Chlorit. (M.)

Leidenfrost. Bis 1 mm grosse schwarze Anatastryställchen, an denen (111) = P und (001) = OP ziemlich gleich stark entwickelt sind, mit Adular, Albit und Chlorit auf Gneiss; eine Stufe zeigt neben den genannten Begleitmineralen noch einige winzige Rutilsäulchen. (M.) — Bis ca. 2 mm grosse, zum geringeren Theile durch die Basis abgestumpfte honiggelbe bis dunkelbraune Anataspyramiden — an einer

- Pag. 27, Zeile 13 v. u. setze ⁶⁾ statt ⁵⁾.
 » 27, » 8 v. u. » ⁷⁾ » ⁶⁾.
 » 27 schiebe in den Fussnoten nach ⁴⁾ die Fussnote ⁵⁾ l. c., p. 42 ein.
 » 27, Zeile 2 v. u. setze ⁶⁾ statt ⁵⁾.
 » 27, » 1 v. u. » ⁷⁾ » ⁶⁾.
 » 28, » 3 v. o. » »Cerussitkryställchen, Bleierde und Kupferlasur auf« statt »Cerussit und«.
 » 28, » 17 v. u. setze »Eisenglanz und Kalkspath« statt »Titanit, Apatit, Eisenglanz, Kalkspath und Chlorit«.
 » 29, » 29 v. u. setze »Modereckkopf« statt »Modererkopf«.
 » 29, » 17 v. u. streiche »hier« und setze nach »Periklin« »am Glockaserkar«.
 » 30, » 1 v. o. setze nach »Titanit« »Ilmenit«.
 » 30, » 2 v. o. » »Adular« statt »Albit« und füge die betreffende Angabe demgemäss unter »Orthoklas« an der entsprechenden Stelle ein.
 » 30, » 4 v. o. setze Adular(?) statt »Albit« und schalte die betreffende Angabe demgemäss unter »Orthoklas« an der entsprechenden Stelle ein.
 » 30, » 26 v. u. setze P, ∞ statt P, ∞ und $\infty'P\bar{3}$ statt ∞P .
 » 30, » 25 v. u. » $\infty P\bar{3}$ statt $\infty P\bar{3}$ und $\infty'P\bar{3}$ statt $\infty'P\bar{3}$.
 » 30, » 24 v. u. » $\infty P\bar{\infty}$ statt $\infty P\bar{\infty}$.
 » 31, » 23 (u. 24) v. o. setze »Ankerit- und Bergkrystallen« statt »Ankeritkrystallen«.
 » 31, » 24 v. o. setze nach »Euklaskryställchen« »und Helminthkugeln«.
 » 33, » 6 v. o. » »Adular« statt »Albit«.
 » 33, » 7 v. o. » nach »Anatas« »Albit und schuppigem Chlorit«.
 » 33, » 22 v. o. » »Maschinengraben« statt »Maschingraben«.
 » 33, » 25 v. o. streiche »nelkenbraunem«.
 » 33, » 30 v. u. setze nach »mit« »Arsen-,«.
 » 33, » 21 v. u. » »Kalkspath« »Albit,«.
 » 33, » 13 (u. 12) v. u. setze »plattigen, tafeligen und lamellaren« statt »tafeligen bis lamellaren«.
 » 34, » 17 v. u. setze nach »Adular« »welcher von Bergkrystall, trübem krystallisierten Quarz und Kalkspath begleitet ist«.
 » 35, » 17 v. o. setze »Maschinengraben« statt »Maschingraben«.
 » 35, » 20 v. u. » »ober d.« statt »und«.
 » 36, » 2 v. o. » »Bleiglanz« statt »Silberglanz«.
 » 36, » 24 v. u. streiche »Bergkrystall«.
 » 37, » 1 v. o. setze nach »Titanit« »in Gneiss«.
 » 37, » 8 v. o. » »Ostalpen« statt »Alpen«.
 » 38 füge nach »Edwein« »Edweingschöder. Arsenkies« ein.
 » 38, Zeile 6 v. o. füge vor »Markasit« »Eisenkies« ein.
 » 38, » 10 v. o. streiche »Bergkrystall«.
 » 38, » 17 v. o. » »Scheelit«.
 » 38, » 24 (u. 25) v. o. streiche »Silberglanz«.
 » 38, » 23 v. u. setze »Modereckkopf« statt »Modererkopf«.
 » 38, » 10 v. u. streiche »Anatas«.
 » 38, » 7 v. u. füge vor »Kalkspath« »Rutil« ein.
 » 38, » 5 v. u. streiche »Zoisit«.
 » 38, » 3 v. u. setze nach »Periklin« »Epidot« und nach »Prochlorit« »Titanit«.
 » 39, » 10 (u. 11) v. o. streiche »Rauchquarz«.
 » 39, » 11 v. o. streiche »Amphibol-Asbest«.
 » 39, » 12 v. o. » »Granat« und »Apatit«.
 » 39, » 15 v. o. setze nach »Turmalin« »Granat, Zoisit, Epidot« und nach »Onkoit« »Fuchsit«.
 » 39, » 18 v. o. setze »Albit« statt »Periklin«.
 » 39, » 21 v. o. streiche »Bergkrystall« und setze nach »Albit« »Desmin«.
 » 39 setze nach »Grünschiefer« »Serpentin, Magnetit, Talk, Chrysotil«.

derselben beobachtete ich eine der verwendeten Pyramide angehörige, sehr schmal entwickelte Fläche — mit Rutil, Ilmenit, Albit und Chlorit auf Gneiss; in einigen Fällen sind die einzelnen Anatase zu Krystallstöcken verwachsen. (M.)

Keestrachter, Nordwand. Winzige, dunkelbraun durchscheinende Anatas-kryställchen von tafeligem Habitus mit Rutil und Adular auf der Rückseite einer drusenartigen Vereinigung ziemlich grosser, mit gesetzmässig orientiertem Adular verwachsener, von Bergkrystallen und Ocher begleiteter und gleich ersteren einseitig mit Chlorit bedeckter Periklinkrystalle. (M.)

Auf die Rauris beziehen sich noch folgende Angaben:

Bis ca. 1 mm grosse schwarze Anatase von tafeligem Habitus — Combination $(111) \cdot (001) = P \cdot OP$ — mit Chlorit und Ocher auf einem in mehrere freie Enden ausgehenden, an der Spitze mit wenig klaren Quarzkrystallen verwachsenen Bergkrystallfragment. (Pfeiffenbergers Ansichtssendung.) — Winzige schwarze Anatastryställchen, welche die eben genannte Combination darbieten, mit Bergkrystallen, etwas blätterigem Ilmenit und schuppigem Chlorit als Begleiter kleiner, z. Th. in paralleler Orientierung miteinander verwachsener Adular- und Albitkrystalle — die Feldspathe bilden die Unterlage rosettenähnlicher Gruppen undeutlicher, in Limonit umgewandelter flacher Rhomboëder — auf Gneiss; im Limonit stecken zahlreiche kurzsäulenförmige Kalkspathkryställchen. (M.) — Bis ca. 5 mm grosse dunkelbraune Anatase, an denen man ausser den Flächen der Grundpyramide gewöhnlich die Basis, oft auch noch der verwendeten Pyramide angehörige, schmal entwickelte Flächen beobachtet, mit Brookit, Rutil(?), Albit, Bergkryställchen, Ocher und Chlorit auf Gneiss; die Stufe stammt offenbar vom Leidenfrost. (Pfeiffenbergers Ansichtssendung.)

Antimonglanz.

Schiedalpe. Nach Fugger¹⁾ Antimonglanz mit Gold, Fahlerz, Blende, Arsen-, Eisen- und Kupferkies und Bleiglanz auf Quarz- und Kalkgängen in einem aus wechselndem Glimmer-, Chlorit- und Kalkschiefer bestehenden Gebirge.

Hoher Goldberg. Nach Fugger²⁾ Antimonglanz mit Gold, Bleiglanz, Blende, Arsen-, Eisen- und Kupferkies in derbem Quarz oder Gneiss.

Arsenit (neu).

Nach Otto wurden beim »Astenschmied«³⁾ im »Ofenbruch« einmal 3—4 mm grosse, skeletartig ausgebildete Arsenitkrystalle mit geschmolzenem Realgar gefunden.

Arsenkies.

Schiedalpe. Nach Fugger⁴⁾ Arsenkies mit Gold, Fahlerz, Blende, Eisen- und Kupferkies, Antimon- und Bleiglanz auf Quarz- und Kalkgängen in einem aus wechselndem Glimmer-, Chlorit- und Kalkschiefer bestehenden Gebirge.

Hoher Goldberg. Nach Fugger⁵⁾ bildet Arsenkies mit Kalk, Eisen- und Kupferkies die Unterlage durchscheinender weisser Kalkspathkrystalle. — In Richtung der b-Axe bis ca. 6 mm messende, gruppenweise vereinigte, z. Th. bunt angelaufene kurze Arsenkiesprismen, die durch eine schwach doppeltgekrümmte, im Sinne der für $r = (014) = \frac{1}{4}P\infty$ charakteristischen Riefung eigenthümlich gefurchte Fläche abgeschlossen erscheinen, mit Eisen- und Kupferkies, Kalkspath, Berg- und trüben Quarzkrystallen auf derbem Quarz. (M.) — Bis 2 mm grosse, öfters zu zweien oder mehreren gruppenweise verwachsene, grau oder hie und da bunt angelaufene, z. Th. langsäulenförmige Arsenkieskryställchen, die im allgemeinen die Combination des primären Prismas mit der basischen Endfläche darbieten, ziemlich oft aber noch ein Brachydoma zeigen — in einem Falle beobachtete ich einen Zwilling nach $M = (110) = \infty P$ —, mit Eisen- und Kupferkies, Blende, Kalkspath, Berg- und trüben Quarzkrystallen auf Gneiss; winzige, oft sehr dünne Säulchen von Arsenkies

1) l. c., p. 3 u. 4.

2) l. c., p. 3.

3) Hüttwinkel, gegenüber d. Ritterkopf.

4) l. c., p. 3 u. 4.

5) l. c., p. 48 u. 49.

bedecken manche Eisenkieskrystalle in grosser Menge. (M.) — Nach Fugger¹⁾ Arsenkies mit Gold, Eisen- und Kupferkies, Blende, Antimon- und Bleiglanz in derbem Quarz oder Gneiss. — Haberländergang. Nach Fugger²⁾ Arsenkies mit Eisen- und Kupferkies, gold- und silberhaltigem Bleiglanz, Braunspath, Bergkrystall und derbem Quarz. — Bis ca. 2 mm grosse Arsenkieskryställchen, an denen gewöhnlich das primäre Prisma in Combination mit der Basis erscheint — ein Kryställchen liess ausserdem noch ein Brachydoma erkennen —, neben Bleiglanz, Kalkspath, Dolomit, Berg- und trüben Quarzkrystallen auf einer aus derbem Quarz, Eisen- und derbem Arsenkies bestehenden Unterlage; Kalkspath und Quarzkrystalle sind theilweise mit Kiesstäubchen besetzt. Die Rückseite der Stufe zeigt ausser Bleiglanz noch Blende und Kupferkies. (M.)

Bleiglanz.

Schiedalpe. Nach Fugger³⁾ Bleiglanz mit Gold, Fahlerz, Blende, Arsen-, Eisen- und Kupferkies und Antimonglanz auf Quarz- und Kalkgängen in einem aus wechselndem Glimmer-, Chlorit- und Kalkschiefer bestehenden Gebirge.

An Stelle der in unserer vorjährigen Publication enthaltenen Angabe über den Bleiglanz vom Hohen Goldberg setze:

Hoher Goldberg. Nach v. Köchel⁴⁾ Bleiglanz mit Markasit und Kupferkies auf quarzreichem Kalkspath. — An anderer Stelle erwähnt v. Köchel⁵⁾ Bleiglanz mit Blende, Quarz und Eisenspath. — Nach Fugger⁶⁾ Bleiglanz mit Gold, Arsen-, Eisen- und Kupferkies, Antimonglanz und Blende in derbem Quarz oder Gneiss. — Haberländergang. Nach v. Köchel⁷⁾ Bleiglanz mit güldischem Silber, Eisen- und Kupferkies in derbem Dolomit und Quarz. — Nach Fugger⁸⁾ 4—26 mm grosse Bleiglanzkrystalle (100)·(111) = ∞0∞·0, wobei entweder das Oktaëder vorherrscht oder Oktaëder und Hexaëder ziemlich gleich vertheilt sind, und Zwillinge, gold- und silberhaltig, auf Bergkrystall und derbem Quarz, der von Arsen-, Eisen- und Kupferkies, brauner Blende und Braunspath begleitet wird. — Bis 2 cm grosse, gut ausgebildete Bleiglanzkrystalle, welche die Combination des Oktaëders mit dem Würfel darbieten — beide Formen sind ziemlich gleichmässig entwickelt —, mit Arsenkieskryställchen, Kalkspath, Dolomit, Berg- und trüben Quarzkrystallen auf einer aus derbem Quarz, Eisen- und derbem Arsenkies bestehenden Unterlage; Kalkspath und Quarzkrystalle sind theilweise mit Kiesstäubchen besetzt. Die Rückseite der Stufe zeigt ausser Bleiglanz noch Blende und Kupferkies. (M.)

Blende.

Schiedalpe. Nach Fugger⁹⁾ Blende mit Gold, Fahlerz, Arsen-, Eisen- und Kupferkies, Antimon- und Bleiglanz auf Quarz- und Kalkgängen in einem aus wechselndem Glimmer-, Chlorit- und Kalkschiefer bestehenden Gebirge.

Hoher Goldberg. Bis ca. 4 cm grosse, theilweise in zahlreiche getrennte Endigungen ausgehende dunkelbraune Blendekrystalle mit Eisenkies. (M.) — Derbe dunkelbraune Blende mit Arsen-, Eisen- und Kupferkies, Berg- und trüben Quarzkrystallen und Kalkspath auf Gneiss. (M.) — Nach Fugger¹⁰⁾ Blende mit Gold, Arsen-, Eisen- und Kupferkies, Antimon- und Bleiglanz in derbem Quarz oder Gneiss. — Haberländergang. Nach Fugger¹¹⁾ Blende mit Arsen-, Eisen- und Kupferkies, gold- und silberhaltigem Bleiglanz, Bergkrystall, derbem Quarz und Braunspath. — Krystallisierte dunkelbraune Blende mit Bleiglanz und Kupferkies auf einer aus derbem Quarz, Eisen- und derbem Arsenkies bestehenden Scholle, die auf der entgegengesetzten Seite Bleiglanz, Arsenkieskryställchen, Kalkspath, Dolomit, Berg- und

¹⁾ l. c., p. 3.

²⁾ l. c., p. 10.

³⁾ l. c., p. 3 u. 4.

⁴⁾ l. c., p. 116.

⁵⁾ l. c., p. 130.

⁶⁾ l. c., p. 3.

⁷⁾ l. c., p. 105.

⁸⁾ l. c., p. 10.

⁹⁾ l. c., p. 3 u. 4.

¹⁰⁾ l. c., p. 3.

¹¹⁾ l. c., p. 10.

trübe Quarzkrystalle miteinander vergesellschaftet zeigt; Kalkspath und Quarzkrystalle sind theilweise mit Kiesstäubchen besetzt. (M.) — Kriechgänger gang. Nach v. Köchel¹⁾ Drusen von brauner Blende mit gediegenem Silber, ferner Blende mit gediegenem Silber, Bleiglanz und Quarz.

Brookit.

Grieswiesalpe. Ca. $\frac{1}{2}$ cm grosses röthlichbraunes Brookittäfelchen mit schuppigem Chlorit auf einem zerfressenen Periklinkrystall. (M.)

Eine offenbar vom Leidenfrost stammende Stufe zeigt zwei dunkelbraune Brookittäfelchen, von denen das grössere 5 mm misst, mit Anatas, Rutil(?), Albit, Bergkryställchen, Ocher und Chlorit auf Gneiss. (Pfeiffenbergers Ansichtssendung.)

Chlorit.

Krumelthal, unter d. Hochnarr. Der in unserer vorjährigen Publication für diese Localität angegebene »Klinochlor« ist höchst wahrscheinlich mit dem von v. Köchel²⁾ angeführten Onkoit aus dem Seidel- und Hüttwinkel identisch; dementsprechend wäre l. c. »Klinochlor« bei »Chlorit«, »Quarz«, »Rutil« und »Kalkspath« sowie p. 38 unter »Krumelthal« durch »Onkoit« zu ersetzen, p. 39 unter »Glimmerschiefer« zu streichen.

Disthen (neu).

Theilweise in Glimmer umgewandelter brauner Rhäticit mit derbem Quarz aus einem von Otto unter der Riffelscharte gefundenen losen Blocke. (M.)

Dolomit.

Krumelthal. Nach Otto ist der in unserer vorjährigen Publication erwähnte, abgerundete Apatitkörner umschliessende Dolomit dem Serpentin eingelagert.

Hoher Goldberg, Haberländer gang. Nach v. Köchel³⁾ derber Dolomit mit güldischem Silber, Eisen- und Kupferkies, Bleiglanz und Quarz. — Nach Fugger⁴⁾ Braunspath mit Arsen-, Eisen- und Kupferkies, gold- und silberhaltigem Bleiglanz, Blende, Bergkrystall und derbem Quarz. — Bis ca. 2 mm grosse gelbliche Dolomithomboederchen mit Bleiglanz, Arsenkieskryställchen, Kalkspath, Berg- und trüben Quarzkrystallen auf einer aus derbem Quarz, Eisen- und derbem Arsenkies bestehenden Unterlage; Kalkspath und Quarzkrystalle sind theilweise mit Kiesstäubchen besetzt. Die Rückseite der Stufe zeigt ausser Bleiglanz noch Blende und Kupferkies. (M.)

Eisenkies.

Schiedalpe. Nach Fugger⁵⁾ begleitet Eisenkies mit Kupferkies und Quarzkrystallen gold- und silberhaltigen, auf Glimmerschiefer und Gneiss vorkommenden Bleiglanz. — Nach einer anderen Angabe Fuggers⁶⁾ erscheint Eisenkies mit Gold, Fahlerz, Blende, Arsen- und Kupferkies, Antimon- und Bleiglanz auf Quarz- und Kalkgängen in einem aus wechselndem Glimmer-, Chlorit- und Kalkschiefer bestehenden Gebirge.

Ritterkar. Nach einer brieflichen Mittheilung Fuggers besitzt das Carolino-Augusteam in Salzburg Eisenkieskrystalle von dieser Localität.

Hochnarr. In Limonit umgewandelte winzige Eisenkieskryställchen — Combination des Oktaeders mit dem Würfel, wobei beide Formen fast gleichmässig entwickelt erscheinen — auf wenig durchsichtigen Quarzkrystallen und dem mit diesen verwachsenen Albit. (M.)

Hoher Goldberg. Nach Fugger⁷⁾ Eisenkieskrystalle mit Markasit auf einem grünen Schiefer. — Bis 2 mm grosse, z. Th. bunt angelaufene Eisenkieskryställchen als Begleiter dunkelbrauner Blendekrystalle. (M.) — Nach Fugger⁸⁾ bildet Eisenkies mit Kalk, Arsen- und Kupferkies die Unterlage durchscheinender

¹⁾ l. c., p. 105.

²⁾ l. c., p. 55.

³⁾ l. c., p. 105.

⁴⁾ l. c., p. 10.

⁵⁾ l. c., p. 10 u. 11.

⁶⁾ l. c., p. 3 u. 4.

⁷⁾ l. c., p. 7.

⁸⁾ l. c., p. 48 u. 49.

weisser Kalkspathkrystalle. — Nach Fugger¹⁾ Eisenkies mit Arsen- und Kupferkies und silberhäftigem Bleiglanz auf Kalk und Quarz. — Bis ca. 7 mm grosse, z. Th. bunt angelaufene, habituell durch die Combination eines Pentagondodekaëders mit dem Hexaëder charakterisierte, stark geriefte Eisenkieskrystalle mit Arsen- und Kupferkies, Berg- und trüben Quarzkrystallen und Kalkspath auf derbem Quarz. (M.) — Bis ca. 8 mm grosse Eisenkieskrystalle vom eben beschriebenen Typus und Aussehen mit Arsen- und Kupferkies, Blende, Berg- und trüben Quarzkrystallen und Kalkspath auf Gneiss; die Oberfläche mancher Eisenkieskrystalle ist mit zahlreichen winzigen Arsenkies säulchen besetzt. (M.) — Nach Fugger²⁾ Eisenkies mit Gold, Arsen- und Kupferkies, Antimon- und Bleiglanz und Blende in derbem Quarz oder Gneiss. — Nach Fugger³⁾ Eisenkies mit Kalkspathkrystallen auf Gneiss. — Bis ca. 3 mm grosse, braun angelaufene, tafelig verzerrte Eisenkieskrystalle mit winzigen Rhomboëderchen von Eisenspath(?) auf quarzreicher Unterlage, die geringe Mengen von derbem Eisenkies eingesprengt enthält. — Haberländergang. Nach v. Köchel⁴⁾ Eisenkies mit goldreichem Magnetkies. — Nach v. Köchel⁵⁾ Eisenkies mit güldischem Silber, Kupferkies und Bleiglanz in derbem Dolomit und Quarz. — Nach Fugger⁶⁾ Eisenkies mit Arsen- und Kupferkies, gold- und silberhäftigem Bleiglanz, Blende, Bergkrystall, derbem Quarz und Braunspath. — Bis $\frac{1}{2}$ cm grosse undeutliche Krystalle und derbe Partien von Eisenkies mit derbem Arsenkies und Quarz als Unterlage gut ausgebildeter, von Arsenkieskryställchen, Kalkspath, Dolomit, Berg- und trüben Quarzkrystallen begleiteter Bleiglanzkrystalle; Kalkspath und Quarzkrystalle sind theilweise mit Kiesstäubchen besetzt. Die Rückseite der Stufe zeigt ausser Bleiglanz noch Blende und Kupferkies. (M.)

Motzelkopf. Bis 7 mm grosse, mit Eisenhydroxyd überzogene und theilweise bunt angelaufene Eisenkieswürfel, an denen in ganz vereinzelt Fällen kleine Oktaëderflächen auftreten, mit Turmalin, Periklin und derbem Quarz. (M.)

Auf die Rauris bezieht sich noch folgende Angabe:

Bis 3 mm grosse, oberflächlich in Limonit umgewandelte Eisenkieswürfel, deren Ecken durch kleine Oktaëderflächen abgestumpft erscheinen, mit Kalkspath auf Krystallstöcken von Albit. (M.)

Eisenspath.

Sonnblick. Zierliche Gruppe verwitterter, bis ca. 4 cm grosser, grösstentheils sattelförmig gekrümmter brauner Eisenspathrhomboëder, die sich aus parallelen oder hypoparallelen kleineren Rhomboëdern aufbauen, mit Periklin, Bergkrystallen und Rutil auf Glimmerschiefer; der Eisenspath ist gleich dem Periklin und Quarz z. Th. mit Kalkspath überkrustet. (M.)

Hoher Goldberg. Winzige gelblichgraue, z. Th. gebräunte Rhomboëderchen von Eisenspath(?) mit Eisenkies auf quarzreicher Unterlage, welche geringe Mengen von derbem Eisenkies eingesprengt enthält. (M.) — Nach v. Köchel⁷⁾ Eisenspath mit Blende, Bleiglanz und Quarz.

Epidot.

Seidelwinkel (Taurach [?]; cf. Spodumen). Wenig brauner Epidot mit Zoisit, Fuchsit, Kalkspath und Quarz in Glimmerschiefer.

Gaisbachgraben, unterh. d. Seebachalpe. Sehr zahlreiche bis ca. $\frac{1}{2}$ cm lange, wohl ausgebildete gelblichgrüne Epidotsäulchen in Grünschiefer. (M.; leg. Berwertk 1899.)

Euklas.

Der in unserer vorjährigen Publication für den Hochnarr angegebene Euklas stammt nach einer anderen, allerdings auch nicht verlässlichen Angabe (Museal-etikette) vom Kamm zwischen Hochnarr und Modereck. (Vgl. l. c. auch Quarz und Plagioklas, wo ebenso wie p. 38 an den entsprechenden Stellen die Fund-

¹⁾ l. c., p. 7.

²⁾ l. c., p. 3.

³⁾ l. c., p. 49.

⁴⁾ l. c., p. 117.

⁵⁾ l. c., p. 105.

⁶⁾ l. c., p. 10.

⁷⁾ l. c., p. 130.

ortsangabe in diesem Sinne abzuändern wäre.) Die mit obigem Fundortsvermerk versehenen Stufen des Wiener Naturhistorischen Hofmuseums — die schon beschriebene Stufe bleibt hier unberücksichtigt — zeigen ein zweifaches Vorkommen des Euklases. Einerseits erscheinen bis ca. 1 mm grosse Euklaskryställchen auf z. Th. wenig klaren Bergkrystallen, andererseits sitzen bis ca. 2 mm messende Euklase ganz vereinzelt auf drusenartig vereinigten, von Bergkrystallen und Rutil begleiteten Periklinen, die gleich den Bergkrystallen einseitig mit Chloritrossetten besetzt sind.

Das von Köchlin¹⁾ beschriebene Euklas-Vorkommen ist wohl auf die Rauris zu beziehen; Groths Ansicht über die Provenienz der aus dem Tauerngebiete beschriebenen Euklase — anlässlich seines Referates über Köchlin's Untersuchungen ausgesprochen — wurde schon angeführt. Die Angabe »Möllthal, Kärnthen-Tyroler Grenzkamm, Graden« beruht sicher auf einem Irrthum; die Fundortsangabe »Gamsgrube gegenüber dem Grossglockner« gibt keinen sicheren Anhaltspunkt für die Herkunft des Euklases, da das betreffende Stück, wie später bekannt wurde, lose gefunden worden ist.

Fahlerz.

Schiedalpe. Nach Fugger²⁾ Fahlerz mit Gold, Blende, Arsen-, Eisen- und Kupferkies, Antimon- und Bleiglanz auf Quarz- und Kalkgängen in einem aus wechselndem Glimmer-, Chlorit- und Kalkschiefer bestehenden Gebirge.

Fugger³⁾ erwähnt für die Rauris noch von nierenförmig ausgebildetem Kupferkies, Quarz und Kalk begleitetes Fahlerz.

Fuchsit.

Seidelwinkel. (Taurach [?]; cf. Spodumen.). Fuchsit mit Zoisit, Epidot, Kalkspath und Quarz in Glimmerschiefer.

Gold.

Oberhalb des Knappenhauses am Hohen Goldberg fand Otto auf der alten Halde beim Mundloch des Stollens zwei Stufen mit kleinen Goldblättchen.

Granat.

Hochthorscharte. Bis $1/2$ cm grosse rothbraune Granaten in Phyllit. (M.; leg. Berwerth 1899.)

Haematit.

Glockkaser Schafweide. Kleine Eisenglanzblättchen — z. Th. zu Rosetten vereinigt — mit Adular, Titanit, Apatit und Chlorit auf Grünschiefer. (M.)

Ritterkopf. Eisenglanz in Schüppchen und körnigen Partien mit Adular und Titanit auf Grünschiefer. (M.)

Ilmenit.

Die in unserer vorjährigen Publication für den Ritterkopf angegebenen bunt angelaufenen Blättchen und Täfelchen sind Ilmenit; dementsprechend ist l. c. unter »Kalkspath«, »Albit« und »Eisenkies« an den auf dieses Vorkommen bezugnehmenden Stellen statt »Eisenglanz« »Ilmenit« zu setzen, ferner p. 20, Z. 28 v. u. sowie p. 38 unter »Ritterkopf« nach »Eisenglanz« »Ilmenit« einzufügen.

Leidenfrost. Fragmente einer ursprünglich ca. 7 mm grossen Ilmenittafel mit Anatas, Rutil, Albit und Chlorit auf Gneiss. (M.)

Auf die Rauris bezieht sich noch folgende Angabe:

Bis ca. 16 mm grosse Blätter und Tafeln von Ilmenit(?) in Bergkrystallen, die unter sich und mit Periklin gesetzlos verwachsen sind und z. Th. Rutilsäulchen ganz oder theilweise umschliessen. (Pfeiffenbergers Ansichtssendung.)

Kalkspath.

Krumel. Regellos verwachsene, wenig lichtdurchlässige Kalkspathrhomboëder — Kantenlänge bis 5 cm — mit stark angegriffenen Erhabenheiten — diese sind

¹⁾ Köchlin R.: Ueb. ein neues Euklas-Vorkommen aus d. österr. Tauern. — Ann. d. k. k. Naturhistor. Hofmuseums, I. Bd., (1886), p. 237—248.

²⁾ l. c., p. 3 u. 4.

³⁾ l. c., p. 14.

auffallend klar und repräsentieren vermuthlich jüngere Fortwachsungen — und aufgewachsenen kleineren Kalkspathkrystallen — darunter erkennt man einzelne gut ausgebildete, bis ca. 5 mm grosse Skalenoëder; als Begleiter des Kalkspathes, dessen rauhe Oberfläche einen braunen Ueberzug zeigt, erscheinen Rutilnadeln und Chloritrossetten. (M.) — Weisser bis blaulichgrauer Kalkspath — z. Th. in der Form angeätzter, bis ca. 1 cm grosser Rhomboëder — mit rosettenförmig ausgebildetem Chlorit und vereinzelten Rutilen als Unterlage sagenitartig gruppierter Rutilnadeln; auf letzteren sitzen — theilweise von ihnen durchwachsen — bis 7 mm grosse farblose Kalkspathskalenoëder. (M.)

Hochnarr. Bis ca. 2 cm grosse, den beiden Seiten einer röthlichgrauen Kalkspathtafel aufgewachsene, stark angegriffene farblose Kalkspathkrystalle von rhomboëdrischem Typus als Begleiter eines stark corrodieren Bergkrystalles. (M.)

Hoher Goldberg. Nach Fugger¹⁾ Kalkspathkrystalle mit Braunspath und Arsenkies. — Bis ca. 7 mm grosse, z. Th. parallel verwachsene farblose Kalkspathkrystalle von skalenoëdrischem Typus als jüngste Bildung mit Arsen-, Eisen- und Kupferkies, Berg- und trüben Quarzkrystallen auf derbem Quarz. (M.) — Bis 14 mm grosse, kurzsäulenförmige farblose Kalkspathkrystalle — Combination des Prismas mit einem Rhomboëder — mit den eben erwähnten Begleitmineralen und Blende auf Gneiss. (M.)

An Stelle der mit »einerseits« beginnenden Angabe in unserer vorjährigen Publication setze: Haberlandergang. Bis ca. 4 mm grosse, zu zierlichen Krystallstöcken und -gruppen vereinigte, mit Berg- und trüben Quarzkrystallen verwachsene, gleich den Quarzen theilweise mit Kiesstäubchen besetzte Kalkspathkryställchen — Combination eines Rhomboëders mit dem Prisma — mit Bleiglanz, krystallisiertem Arsenkies und Dolomit auf einer aus derbem Quarz, Eisen- und derbem Arsenkies bestehenden Unterlage; die Rückseite der Stufe zeigt ausser Bleiglanz noch Blende und Kupferkies. (M.)

Kramkogel. Bei Beschreibung des Kalkspathes von dieser Localität wurden aus Versehen zwei Stufen von Seebach mitberücksichtigt; letztere sollen weiter unten eigens behandelt werden. — Für »Kramkogel« ergeben sich in unserer letztjährigen Publication folgende Aenderungen: Die schon erwähnten aufeinander passenden Platten sind auffallend doppeltgekrümmt. »Stark angegriffene Wülste« zeigt eine Stufe mit der Fundortsangabe »Rauris«. Der letzte Satz der Beschreibung entfällt.

Seebach. Tafeliger bis lamellarer farbloser Kalkspath als Begleiter drusenartig vereinigter Berg- und trüber Quarzkrystalle. Die nach drei unter 60° sich schneidenden Richtungen gerietten und in Zwillingsstellung einander durchwachsenden Tafeln und Lamellen behindern die Quarze oft an ihrer Endausbildung, so dass letztere dann wie abgehackt erscheinen. (M.)

Auf die Rauris beziehen sich noch folgende Angaben:

Wenig lichtdurchlässige, z. Th. in paralleler Stellung miteinander verwachsene Kalkspathrhomboëder, deren Kanten bis ca. 8 cm messen, mit rauher, gebräunter Oberfläche; als Begleitminerale erscheinen Bergkrystalle, eigenthümlich zerfressener und theilweise in ein nakritähnliches Product umgewandelter Periklin, Rutil und Ocher. (M.) — Bis ca. 3 cm grosse, stark angeätzte Kalkspathrhomboëder mit Bergkrystallen, Rutil und Chlorit auf Periklin, der die eben erwähnte Veränderung darbietet; der Kalkspath ist gleich seinen Begleitern theilweise mit dem Umwandlungsproducte des Feldspathes überkrustet. (M.) — Bis 12 mm grosse, stark angeätzte flache Kalkspathrhomboëder mit Ocher und Chlorit als Begleiter grosser, z. Th. ebenfalls in der oben angeführten Umwandlung begriffener, auf Gneiss sitzender Periklintafeln. (M.) — Zahlreiche bis ca. 2 mm grosse, kurzsäulenförmige bräunliche Kalkspathkryställchen — Combination eines flachen Rhomboëders mit dem Prisma — in Limonit, welcher in der Form rosettenähnlicher Gruppen undeutlicher flacher Rhomboëder mit Bergkrystallen auf kleinen, z. Th. in paralleler Orientierung miteinander verwachsenen Adular- und Albitkryställchen erscheint; die mit einem Ende peripheriewärts schauenden Kalkspathe stecken einzeln in sackähnlichen Hüllen; die Unterlage der noch von winzigen Anatasen, etwas blätterigem Ilmenit und schuppigem Chlorit begleiteten Feldspathe besteht aus Gneiss. (M.)

¹⁾ l. c., p. 7.

Kupferkies.

Schiedalpe. Nach Fugger¹⁾ begleitet Kupferkies mit Eisenkies und Quarzkrystallen gold- und silberhältigen, auf Glimmerschiefer und Gneiss vorkommenden Bleiglanz. — Nach einer anderen Angabe Fuggers²⁾ erscheint Kupferkies mit Gold, Fahlerz, Blende, Arsen- und Eisenkies, Antimon- und Bleiglanz auf Quarz- und Kalkgängen in einem aus wechselndem Glimmer-, Chlorit- und Kalkschiefer bestehenden Gebirge.

Hoher Goldberg. Nach v. Köchel³⁾ Kupferkies mit Markasit und Bleiglanz auf quarzreichem Kalkspath. — Nach Fugger⁴⁾ bildet Kupferkies mit Kalk, Arsen- und Eisenkies die Unterlage durchscheinender weisser Kalkspathkrystalle. — Derber Kupferkies mit Arsen- und Eisenkies, Berg- und trüben Quarzkrystallen und Kalkspath auf derbem Quarz. (M.) — Bis 2 mm grosse undeutliche Kupferkieskryställchen mit Arsen- und Eisenkies, Blende, Berg- und trüben Quarzkrystallen und Kalkspath auf Gneiss. (M.) — Nach Fugger⁵⁾ Kupferkies mit Arsen- und Eisenkies und silberhändigem Bleiglanz auf Kalk und Quarz. — Nach Fugger⁶⁾ Kupferkies mit Gold, Arsen- und Eisenkies, Antimon- und Bleiglanz und Blende in derbem Quarz oder Gneiss. — Haberlandergang. Nach v. Köchel⁷⁾ Kupferkies mit güldischem Silber, Eisenkies und Bleiglanz in derbem Dolomit und Quarz. — Nach Fugger⁸⁾ Kupferkies mit Arsen- und Eisenkies, gold- und silberhändigem Bleiglanz, Blende, Bergkrystall, derbem Quarz und Braunspath. — Undeutlich krystallisierter Kupferkies mit Blende und Bleiglanz auf einer aus derbem Quarz, Eisen- und derbem Arsenkies bestehenden Scholle, die auf der entgegengesetzten Seite Bleiglanz, Arsenkieskryställchen, Kalkspath und Dolomit, Berg- und trübe Quarzkrystalle miteinander vergesellschaftet zeigt; Kalkspath und Quarzkrystalle sind theilweise mit Kiesstäubchen besetzt. (M.)

Kupferlasur.

Hoher Goldberg, Augustinstollen (in der Nähe vom Neubau). Nach Otto Anflüge von Kupferlasur mit Malachit auf alten Halden.

Limonit.

Die in unserer vorjährigen Publication für die Grieswiesalpe angegebenen flachen Rhomboëder bestehen nach genauerer Prüfung nur theilweise aus Limonit — Salzsäure entbindet bei Erwärmung reichlich Kohlensäure —; mit Rücksicht auf ihre Form dürften sie eher als veränderte Mesitinspathkrystalle zu deuten sein. Aenderungen in diesem zweifachen Sinne ergeben sich l. c. unter »Grieswiesalpe« auch bei »Quarz« und in dem die Minerale nach Fundstätten zusammenfassenden Verzeichnisse.

Auf die Rauris bezieht sich noch folgende Angabe:

Limonit — pseudomorph nach Eisenspath(?) — in der Form rosettenähnlicher, bis ca. 2 cm grosser Gruppen undeutlicher flacher Rhomboëder mit Bergkrystallen auf z. Th. in paralleler Orientierung miteinander verwachsenen Adular- und Albitkrystallen, die mit winzigen Anatasen, etwas blätterigem Ilmenit und schuppigem Chlorit auf Gneiss erscheinen; im Limonit stecken zahlreiche kurzsäulenförmige Kalkspathkryställchen. (M.)

Magnetit.

Seidelwinkel, am Neuweg unter d. Fuscherkarscheide. Bis 8 mm grosse unregelmässige Magnetitpartien in Serpentin; ein Theil derselben ragt aus dem angewitterten Gesteine warzenförmig hervor. (M.; leg. Berwerth 1899.)

Malachit.

Hoher Goldberg, Augustinstollen (in der Nähe vom Neubau). Nach Otto Anflüge von Malachit mit Kupferlasur auf alten Halden.

¹⁾ l. c., p. 10 u. 11.

²⁾ l. c., p. 3 u. 4.

³⁾ l. c., p. 116.

⁴⁾ l. c., p. 48 u. 49.

⁵⁾ l. c., p. 7.

⁶⁾ l. c., p. 3.

⁷⁾ l. c., p. 105.

⁸⁾ l. c., p. 10.

Nickelblüte (neu).

Edweingschöder. Nickelblüte als Begleiter von Nickelin in stark verwittertem Glimmerschiefer. (Carolino-Augusteum in Salzburg; leg. Otto.)

Nickelin (neu).

Edweingschöder. Derber Nickelin mit Nickelblüte in stark verwittertem Glimmerschiefer. (Carolino-Augusteum in Salzburg; leg. Otto.)

Orthoklas.

Glockkaser Schafweide. Bis ca. 1 cm grosse Adularkrystalle mit Titanit, Apatit, Eisenglanz und Chlorit auf Grünschiefer. (M.)

Ritterkopf. Bis ca. 7 mm grosse, z. Th. nach dem Bavenoer Gesetze verwachsene Adularkrystalle, welche die Combination $1P_x = (110) \cdot (001) \cdot (\bar{1}01) = \infty P \cdot OP \cdot P\infty$ darbieten — an einem Krystalle beobachtete ich ausserdem $M = (010) = \infty P\infty$ —, mit Titanit und Eisenglanz auf Grünschiefer. (M.)

Ritterkar und Grieswiesalpe. Nach Fugger¹⁾ Adular mit Periklin, Eisenkies, Bergkrystall und Glimmer auf Gneiss und grauem Glimmerschiefer.

Grieswiesalpe. Nach Schrauf²⁾ Orthoklas mit Glimmer als Begleiter von Anatas. — Bis ca. 3 mm grosse, veränderte braune Adularkryställchen mit aufsitzenden braunrothen Anatasen. (M.)

Leidenfrost. Bis ca. 4 mm grosse Adularkrystalle mit Albit, Anatas, Rutil, Ilmenit und Chlorit auf Gneiss. (M.)

Sonnblick. Nach einer brieflichen Mittheilung Fuggers besitzt das Carolino-Augusteum in Salzburg von dieser Localität Adular mit Titanit und Chlorit (angeblich Pennin).

Keestrachter, Nordwand. Zum Theil keilförmig oder tafelig entwickelte einfache Krystalle, ferner Krystallstöcke von Adular, meist in grösserer Zahl — und dann unter sich parallel — drusenartig verbundenen, von Bergkrystallen und Ocher begleiteten und gleich ersteren einseitig mit Chlorit bedeckten Periklinkrystallen in der bekannten Weise derart aufgewachsen, dass Plagioklas und Orthoklas die Zone T1M gemeinsam haben; daneben einige bis ca. 7 mm grosse selbständige Adularkrystalle. Die Rückseite der Stufe zeigt wenige kleine Adulare, die wie die übrigen die Combination $1P_x = (110) \cdot (001) \cdot (\bar{1}01) = \infty P \cdot OP \cdot P\infty$ erkennen lassen, sowie kleine Rutilbündel und winzige Anatastryställchen. (M.)

Auf die Rauris bezieht sich noch folgende Angabe:

Bis ca. 6 mm grosse, z. Th. mit Albitkrystallen in paralleler Orientierung verwachsene Adularkrystalle als Unterlage rosettenähnlicher Gruppen undeutlicher, in Limonit umgewandelter flacher Rhomboëder mit Bergkrystallen, winzigen Anatasen, etwas blätterigem Ilmenit und schuppigem Chlorit auf Gneiss; im Limonit stecken zahlreiche kurzsäulenförmige Kalkspathkryställchen. (M.)

Plagioklas.

Ritterkar. Nach v. Zepharovich³⁾ Periklin mit aufsitzendem Anatas.

Grieswiesalpe. Albit mit schwarzem Anatas, trüben Quarzkrystallen und schuppigem Chlorit. (M.) — Periklin als Begleiter eines über 1 dm grossen Kalkspathkrystalles auf Glimmerschiefer. (Mineralog.-petrograph. Inst. d. Wiener Universität.) — Nach Palache⁴⁾ Periklin mit Titanit, Kalkspath und Quarz. — Bis 9 mm grosse Periklinkrystalle mit Rutil auf lichtem Gneiss. (M.) — Eigenthümlich zerfressener Periklin — darunter ein in Richtung der querliegenden Axe ca. 3 cm grosser Krystall — mit Brookit und schuppigem Chlorit. (M.)

Loc. Saueben. Nach einer brieflichen Mittheilung Fuggers Albitkrystalle mit Rutilnadeln im Carolino-Augusteum zu Salzburg.

Hochnarr. Die in unserer letztjährigen Publication an erster Stelle stehende Angabe über den Plagioklas von dieser Localität bezieht sich ebenfalls auf eine Stufe des Wiener Naturhistorischen Hofmuseums.

¹⁾ l. c., p. 102.

²⁾ l. c.

³⁾ Notizen.

⁴⁾ l. c.

Kamm zwischen Hochnarr u. Modereck([?]; cf. Euklas.). Bis 2 *cm* grosse, von Bergkrystallen und Rutil begleitete, gleich ersteren einseitig mit Chlorit-rosetten besetzte, drusenartig vereinigte Periklinkrystalle, denen in seltenen Fällen vereinzelte Euklaskryställchen aufsitzen. (M.)

Leidenfrost. Bis ca. 2 *mm* grosse weisse Albitkryställchen mit Adular, Anatas, Rutil, Ilmenit und Chlorit auf Gneiss. (M.)

Sonnblick. Bis ca. 1 *cm* grosse Periklinkrystalle mit Bergkrystallen und Rutil auf Glimmerschiefer als Unterlage einer Gruppe verwitterter Eisenspath-rhomboëder; der Periklin ist gleich dem Quarz und Eisenspath z. Th. mit Kalkspath überkrustet. (M.)

Keestrachter, Nordwand. Bis ca. 3 *cm* grosse, von Bergkrystallen und Ocher begleitete, drusenartig verbundene Periklinkrystalle mit gesetzmässig orientierten Adularansätzen — der Adular bildet aber z. Th. auch selbständige Krystalle — ; Periklin und Quarz sind einseitig mit Chlorit bedeckt. Die Rückseite der Stufe zeigt neben kleinen Adularkryställchen einzelne kleine Rutilbündel und winzige Anatas-kryställchen. (M.)

Hohe Riffel. Nach Fugger¹⁾ Albit mit Eisenspath in krystallinischem Schiefer.

Motzelkopf. Schlecht ausgebildeter Periklin mit Turmalin, derbem Quarz und Eisenkieskrystallen. (M.)

Auf die Rauris beziehen sich noch folgende Angaben:

Theilweise mit etwas Ocher überzogene Krystallstöcke von Albit mit oberflächlich in Limonit umgewandelten Eisenkieswürfeln, deren Ecken durch kleine Oktaëderflächen abgestumpft erscheinen, und Kalkspath. (M.) — Bis ca. 3½ *cm* grosse, eigenthümlich zerfressene und theilweise in ein nakritähnliches Mineral umgewandelte Periklinkrystalle in Gesellschaft von Kalkspath, Bergkrystallen, Rutil, Ocher und Chlorit. (M.) — Bis 5½ *cm* grosse, z. Th. in der eben erwähnten Weise veränderte Periklintafeln mit Kalkspath, Ocher und Chlorit auf Gneiss. (M.) — In Richtung der Queraxe bis 14 *mm* messende Periklinkrystalle in gesetzloser Verwachsung mit Bergkrystallen, die manchmal Blätter und Tafeln von Ilmenit(?) enthalten oder Rutilsäulchen theils partiell, theils gänzlich umschliessen. (Pfeiffen-bergers Ansichtssendung.) — Bis ca. 8 *mm* grosse, z. Th. mit Adularkrystallen in paralleler Orientierung verwachsene Albitkrystalle als Unterlage rosettenähnlicher Gruppen undeutlicher, in Limonit umgewandelter flacher Rhomboëder mit Bergkrystallen, winzigen Anatasen, etwas blätterigem Ilmenit und schuppigem Chlorit auf Gneiss. (M.) — Winzige Albitkryställchen mit Anatas, Brookit, Rutil(?), Bergkryställchen, Ocher und Chlorit auf Gneiss; die Stufe stammt offenbar vom Leidenfrost. (Pfeiffenbergers Ansichtssendung.)

Jene Stufe, welche der in unserer vorjährigen Publication unter »Weitere Plagioklasvorkommen in der Rauris« an erster Stelle stehenden Angabe zugrunde liegt, stammt, wie ein Vergleich mit anderen Stufen ergibt, zweifellos von Vorsterbach; als Begleiter des Albits zeigt eine der hier in Betracht kommenden Stufen des Wiener Naturhistorischen Hofmuseums Kalkspath- und Bergkrystalle — erstere in der für die genannte Localität charakteristischen Ausbildung.

Prehnit.

Glockkaserkar. Als Begleiter des Prehnits erscheinen an dieser Localität ausser dem schon in unserer vorjährigen Publication angegebenen Kalkspath noch Periklin und schuppiger Chlorit. (M.)

Quarz.

Schiedalpe. Nach Fugger²⁾ Gänge von Quarzkrystallen, die Abdrücke in gold- und silberhaltigem, von Eisen- und Kupferkies begleitetem, auf Glimmerschiefer und Gneiss vorkommendem Bleiglanz zurücklassen.

Ritterkopf. Ca. 11 *cm* langer Bergkrystall mit Aetzfiguren auf den Rhomboëderflächen, abgestumpften oder zerfressenen Kanten und tiefen Aetzgruben. (M.) — Nach Otto fand man am Ritterkopf in den Jahren 1875—1878 bis ca. 60 *cm* lange Bergkrystalle, die zumeist in die Schweiz verkauft, z. Th. in Wien verschliffen wurden.

¹⁾ l. c., p. 60.

²⁾ l. c., p. 10 u. 11.

Hochnarr. Nach Fugger¹⁾ kleine Bergkrystalle mit Kalkspathrhomboëdern. — Ca. 10 cm grosser, stark corrodierter Bergkrystall mit Kalkspath; stellenweise ist es zur Bildung von Aetzhügeln gekommen. (M.)

Kamm zwischen Hochnarr u. Modereck ([?]; cf. Euklas.). Bis 14 cm grosse, z. Th. wenig klare Bergkrystalle gewöhnlicher Bildung mit aufsitzenden Euklasen. (M.) — Bis ca. 14 mm lange, nach der Spitze zu verjüngte Bergkrystalle — Combination der beiden Grundrhomboëder mit dem Prisma — mit Rutil als Begleiter drusenartig vereinigt, gleich den Bergkrystallen einseitig von Chloritrossetten besiedelter Perikline, denen in seltenen Fällen vereinzelte Euklaskryställchen aufsitzen; ein Bergkrystall ist beiderseits ausgebildet, ein anderer tafelig entwickelt. (M.)

Hoher Sonnblick. Nach v. Köchel²⁾ Bergkrystall mit büschelförmig eingewachsenen Rutilprismen. — Fugger³⁾ erwähnt einen an der Spitze mit Kalkspath überzogenen grossen Rauchquarzkrystall. Nach einer brieflichen Mittheilung Fuggers besitzt das Carolino-Augusteum in Salzburg vom Sonnblick einen mit Kalkspathkrystallen überrindeten Bergkrystall. Vermuthlich beziehen sich beide Angaben auf eine Stufe.

Auf den Sonnblick bezieht sich noch folgende Angabe:

Bis ca. 4¹/₂ cm lange, nach der Spitze zu verjüngte Bergkrystalle gewöhnlicher Bildung mit Periklin und Rutil — einer der Quarze umschliesst das eine Ende einer Rutilnadel, ein anderer umhüllt ein Rutilsäulchen vollständig — auf Glimmerschiefer als Unterlage einer Gruppe verwitterter Eisenspathrhomboëder; die Bergkrystalle sind gleich dem Periklin und Eisenspath mit Kalkspath überkrustet. (M.)

Keestrachter, Nordwand. Bis 2 cm lange, z. Th. beiderseits ausgebildete Bergkrystalle — Combination der beiden Grundrhomboëder mit dem Prisma — mit Ocher als Begleiter drusenartig verbundener, mit gesetzmässig orientiertem Adular verwachsener Periklinkrystalle; die Quarze sind gleich den Periklinen einseitig mit Chlorit bedeckt. Die Rückseite der Stufe zeigt Adular, Rutil und Anatas. (M.)

v. Köchel⁴⁾ erwähnt für den Keestrachter Bergkrystall.

Hoher Goldberg. Bis ca. 2 cm lange Berg- und trübe Quarzkrystalle — Combination der beiden Grundrhomboëder mit dem Prisma —, einerseits mit Arsen-, Eisen- und Kupferkies und Kalkspath auf derbem Quarz, andererseits mit den genannten Mineralen und Blende auf Gneiss. (M.) — Haberlandergang. Nach Fugger⁵⁾ Bergkrystall mit derbem Quarz, Arsen-, Eisen- und Kupferkies, gold- und silberhaltigem Bleiglanz, Blende und Braunspath. — Bis ca. 1¹/₂ cm lange, mit Kalkspathkryställchen verwachsene und gleich diesen theilweise mit Kiesstäubchen besetzte Berg- und trübe Quarzkrystalle gewöhnlicher Bildung mit Bleiglanz, Arsenkieskryställchen und Dolomit auf einer aus derbem Quarz, Eisen- und derbem Arsenkies bestehenden Unterlage; die Rückseite der Stufe zeigt ausser Bleiglanz noch Blende und Kupferkies. (M.)

Ochsenkar am Hohen Goldberg. Nach Fugger⁶⁾ Bergkrystall mit Granat und Titanit.

Rettenegg, beim Punkte 1953 m. Nach Milch⁷⁾ Bergkrystall als Begleiter von Albit-Vierlingen aus der Sammlung Seligmann in Koblenz.

Seebach. Bis ca. 7¹/₂ cm lange Berg- und trübe Quarzkrystalle mit tafeligem und lamellarem Kalkspath. Die neben den Flächen der beiden Grundrhomboëder und des Prismas gewöhnlich auftretende Fläche s deutet gleich häufig auf rechte und linke Krystalle. Ausser den anscheinend einfachen Krystallen zeigt ein und dieselbe Stufe Zwillinge, welche einerseits rechte, andererseits linke Individuen zu vereinigen scheinen — mit Sicherheit liess sich dies bei der nur ange deuteten oder auch fehlenden Riefung⁸⁾ der s-Flächen nicht feststellen. Durch den Kalk-

¹⁾ l. c., p. 48.

²⁾ l. c., p. 93.

³⁾ l. c., p. 48.

⁴⁾ l. c., p. 151.

⁵⁾ l. c., p. 10.

⁶⁾ l. c., p. 83.

⁷⁾ Cf. Hintze, l. c., p. 1456.

⁸⁾ Bei den anscheinend einfachen Krystallen konnte die Frage, ob Rechts- oder Links-Krystall, nach der Riefung der Fläche s entschieden werden.

spath sind die Quarze oft an ihrer Endausbildung gehindert worden und sehen dann wie abgehackt aus.

Auf die Rauris beziehen sich noch folgende Angaben:

Quarzkry stall ungewöhnlicher Bildung. Eine Rhomboëderfläche ist auffallend stark entwickelt. Nur die gänzlich mit schuppigem Chlorit erfüllten äussersten Partien des gegen die Spitze zu in zahlreiche flachgedrückte Enden ausgehenden Kry stallen sind klar, während dessen Inneres undurchsichtig, weiss erscheint. Seitlich ist der Kry stall mit tafelig ausgebildeten Quarzkry stallen gesetzlos verwachsen. (Pfeiffenbergers Ansichtssendung.) — Ca. 20 cm langer Berg kry stall, der seitlich ausser mit kleinen, flachgedrückten Berg kry stallen noch mit einem normal ausgebildeten, an seinem abgebrochenen Ende zahlreiche Ansätze zu weiterem Wachstum aufweisenden grösseren verwachsen ist; die beiden ebenmässig entwickelten Quarze zeigen parallel zu je drei aneinanderstossenden Prismenflächen weisse Einschlüsse, welche aus der als Umwandlungsproduct des Periklins in dieser Publication wiederholt genannten nakritähnlichen Substanz bestehen. (M.) — Bis ca. 5 cm grosse, drusenartig vereinigte trübe Quarzkry stalle mit wenigen theilweise in Limonit umgewandelten linsenförmigen Rhomboëdern von Eisenspath(?) und Ocher; zahlreiche Quarze lassen erkennen, dass sie abgebrochen wurden, nachträglich aber in der vorhin angedeuteten Weise weiterwachsen und ausheilten. (M.) — Bis ca. 5½ cm lange, z. Th. tafelig entwickelte Berg kry stalle mit Kalkspath, eigenthümlich zerfressenem und theilweise in ein nakritähnliches Product umgewandeltem Periklin, Rutil, Ocher und Chlorit. (M.) — Winzige Berg kry stalle mit Anatas, Brookit, Rutil(?), Albit, Ocher und Chlorit auf Gneiss; die Stufe stammt offenbar vom Leidenfrost. (Pfeiffenbergers Ansichtssendung.) — In mehrere freie Enden ausgehendes, an der Spitze mit wenig klaren Quarzkry stallen unregelmässig verwachsenes Berg kry stallfragment als Unterlage winziger, von etwas Chlorit und Ocher begleiteter tafelig schwarzer Anatase. (Pfeiffenbergers Ansichtssendung.) — Bis ca. 5 cm lange, z. Th. beiderseits ausgebildete Berg kry stalle mit winzigen Anatasen, etwas blätterigem Ilmenit und schuppigem Chlorit als Begleiter kleiner, theilweise in paralleler Orientierung miteinander verwachsener Adular- und Albitkry stalle — die Feldspathe bilden die Unterlage rosettenähnlicher Gruppen undeutlicher, in Limonit umgewandelter flacher Rhomboëder — auf Gneiss; im Limonit stecken zahlreiche kurzsäulenförmige Kalkspathkry ställchen. (M.) — Bis 13 cm lange, nach oben sich verjüngende, unter sich und mit Periklin regellos verwachsene Berg kry stalle gewöhnlicher Bildung; manchmal enthalten sie Blätter und Tafeln von Ilmenit(?) oder umschliessen Rutilsäulchen theilweise oder ganz. (Pfeiffenbergers Ansichtssendung.)

Realgar (neu).

Nach Otto wurde beim »Astenschmied«¹⁾ im »Ofenbruch« einmal geschmolzenes Realgar mit Arsenitkry stallen gefunden.

Rutil.

Seidelwinkel. Nach v. Köchel²⁾ Rutil mit Onkoit und Kalkspath auf Glimmerschiefer.

Hüttwinkel. Nach v. Köchel³⁾ Rutil mit Onkoit auf Glimmerschiefer.

Krumel. Bis 7 mm lange dünne Rutilnadeln mit einzelnen Chloritrosetten als Begleiter von Kalkspathkry stallen. (M.) — Bis 27 mm lange, sagenitarig gruppierte rothbraune Rutilnadeln mit aufgelagerten, z. Th. von letzteren durchwachsenen Kalkspathkalenoëderchen auf einer aus Kalkspath, rosettenförmig ausgebildetem Chlorit und vereinzelt Rutilnadeln bestehenden Unterlage. (M.)

Ritterkar. Nach Fugger⁴⁾ Rutil mit Graphit auf Chloritschiefer.

Grieswiesalpe. Bis ca. 1 cm lange, z. Th. zu strahligen Gruppen vereinigte, rothbraun durchscheinende Rutilsäulchen mit Periklin auf lichtem Gneiss. (M.)

Hochnarr. Nach einer brieflichen Mittheilung Fuggers besitzt das Carolinogustium in Salzburg Rutil von dieser Localität.

¹⁾ Hüttwinkel, gegenüber d. Ritterkopt.

²⁾ l. c., p. 55.

³⁾ l. c., p. 55.

⁴⁾ l. c., p. 1.

Kamm zwischen Hochnarr u. Modereck ([?]; cf. Euklas.). Bis ca. 13 mm lange Rutilnadeln mit Bergkrystallen als Begleiter drusenartig vereinigter, gleich letzteren einseitig mit Chloritrossetten besetzter Perikline, denen in seltenen Fällen vereinzelte Euklaskryställchen aufsitzen. (M.)

Leidenfrost. Winzige Rutilsäulchen mit Anatas, Adular, Albit und Chlorit auf Gneiss. (M.) — Bis ca. 2 mm lange rothbraune Rutilbündel mit Anatas, Ilmenit, Albit und Chlorit auf Gneiss. (M.)

Sonnblick. Rutil als Begleiter von Periklin und Bergkrystallen auf Glimmerschiefer; eine Rutilnadel steckt z. Th. in einem der Bergkrystalle; ein flaches Rutilsäulchen ist gänzlich in Quarz eingeschlossen. Ueber den Periklinen und Bergkrystallen erhebt sich eine Gruppe verwitterter, gleich jenen Begleitmineralen theilweise mit Kalkspath überkrusteter Eisenspathrhomboëder. (M.)

Keestrachter, Nordwand. Kleine Rutilbündel mit Anatas und Adular auf der Rückseite einer drusenartigen Vereinigung ziemlich grosser, mit gesetzmässig orientiertem Adular verwachsener, von Bergkrystallen und Ocher begleiteter und gleich ersteren einseitig mit Chlorit bedeckter Periklinkrystalle. (M.)

Anstatt der in unserer vorjährigen Publication unter »Weitere Rutilvorkommnisse in der Rauris« an zweiter Stelle stehenden Angabe setze:

Bis ca. 1 cm lange geborstene Rutilsäulchen, von denen eines überdies auffallend gebogen erscheint, mit wenig klaren Bergkrystallen und etwas Periklin auf derbem Quarz. (M.)

Auf die Rauris beziehen sich noch folgende Angaben:

Bis ca. 1 cm lange Rutilsäulchen, ganz oder theilweise in unter sich und mit Periklin verwachsene Bergkrystalle eingeschlossen; letztere enthalten manchmal Blätter und Tafeln von Ilmenit(?). (Pfeiffenbergers Ansichtssendung.) — Rutil(?) mit Anatas, Brookit, Albit, Bergkryställchen, Ocher und Chlorit auf Gneiss; die Stufe stammt offenbar vom Leidenfrost. (Pfeiffenbergers Ansichtssendung.) — Bis ca. 2 cm lange Rutilsäulchen und -nadeln mit Bergkrystallen, Ocher und Chlorit als Begleiter grosser Kalkspathrhomboëder und eigenthümlich zerfressener und theilweise in ein nakritähnliches Mineral umgewandelter Perikline. (M.)

Scheelit.

Der von Berwerth¹⁾ ausführlich beschriebene grosse honiggelbe Scheelitkrystall des Wiener Naturhistorischen Hofmuseums ist mit dem von Pfeiffenberger für die Hiefelwand angegebenen Vorkommen identisch; nach Otto gehören die in unserer letztjährigen Publication unter »Sonnblick« angeführten »Bruchstücke eines rothen Krystalles« im Salzburger Carolino-Augusteum zum eben erwähnten Krystalle. Beruhte die Fundortsangabe »Sonnblick« demnach auf einem Irrthum, so wäre l. c. »Scheelit« p. 38 unter »Sonnblick« zu streichen.

Serpentin.

Seidelwinkel, am Neuweg unter d. Fuscherkarscheide. Serpentin mit eingesprengtem Magnetit. (M.; leg. Berwerth 1899.)

Russegger²⁾ erwähnt für die Rauris Serpentin mit Körnern und kleinen Krystallen von Magnetit.

Silber.

Hoher Goldberg. Nach Russegger³⁾ goldhaltiges Silber mit gediegenem Gold und Antimonglanz im Quarz der Gneissgänge.

Spodumen.

Nach Otto ist der in unserer letztjährigen Publication für Taurach angegebene »Spodumen« — die betreffende Stelle stützt sich auf Russeggers⁴⁾ Angaben — identisch mit dem von Breithaupt⁵⁾ beschriebenen Rauriser Zoisit-Vorkommen.

¹⁾ Tschermaks Mineralog. u. petrograph. Mitth., d. neuen Folge XVIII. Bd., (1899), p. 559.

²⁾ Ueb. d. Bau d. Centralalpenkette, III., p. 268.

³⁾ Ueb. d. Bau d. Centralalpenkette, II., p. 64 u. 65.

⁴⁾ Ueb. d. Bau d. Centralalpenkette, II., p. 280 u. 281 u. III., p. 250.

⁵⁾ l. c.

Demzufolge wäre l. c. »Zoisit, Epidot« p. 38 unter »Seidelwinkel« zu streichen und dafür unter »Taurach« statt »Spodumen« zu setzen; »Spodumen« müsste l. c. auch p. 39 unter »Glimmerschiefer« wegbleiben.

Talk.

Bucheiben. Nach Schroll¹⁾ Talk mit gemeinem Serpentinfels.
 Türchelwände. Nach Fugger²⁾ gelblichgrauer Talk mit Aktinolith.
 Gaisbachgraben. Nach Fugger³⁾ Talkschiefer mit gelblichem Dolomit.

Fugger⁴⁾ erwähnt für die Rauris noch weissen Talk mit Aktinolith und Amphibol-Asbest.

Titanit.

Ritterkopf. Bis ca. $\frac{1}{2}$ cm grosse grüne Titanitkrystalle — durchgehends Zwillinge — mit Adular und Eisenglanz auf Grünschiefer. (M.)

Grieswiesalpe. Bis ca. 6 mm grosse grüne Titanitkrystalle mit Albit, Ilmenit und Chlorit als Begleiter grösstentheils übersinterter Kalkspathrhomboëder. (M.)

Sonnblick. Nach einer brieflichen Mittheilung Fuggers Titanit mit Adular und Chlorit (angeblich Pennin) auf einer Stufe des Carolino-Augusteums in Salzburg.

Turmalin.

Motzelkopf. Mehr oder weniger parallel angeordnete oder regellos verwachsene, z. Th. gebogene schwarze Turmalinstengel mit Periklin, derbem Quarz und Eisenkieskrystallen. (M.)

Durch vorliegende Nachträge erfahren die beiden Verzeichnisse am Schlusse unserer vorjährigen Publication folgende Bereicherungen:

I.

»Astenschmied«, im Ofenbruch beim —. Realgar, Arsenit.
 Edweingschöder. Nickelin, Nickelblüte.
 Fuscherkarscheide, am Neuweg unter d. —. Magnetit, Serpentin.
 Gaisbachgraben, unterh. d. Seebachalpe. Epidot.
 Hochnarr. Rutil. — Kamm zwischen Hochnarr und Modereck(?).
 Bergkrystall, Rutil, Periklin, Euklas.
 Hochthorscharte. Granat.
 Keestrachter, Nordwand. Bergkrystall, Rutil, Anatas, Adular, Periklin.
 Leidenfrost. Bergkrystall, Rutil, Anatas, Brookit(?), Ilmenit, Adular, Albit. (In unserer letztjährigen Publication erscheinen die Vorkommen vom Leidenfrost mit denen vom Sonnblick zusammengefasst.)
 Motzelkopf. Eisenkies, Periklin, Turmalin.
 Riffelscharte, unter d. —. Disthen (Rhäticit).
 Ritterkar. Eisenkies.
 Ritterkopf. Titanit.
 Seebach. Bergkrystall, Kalkspath.
 Sonnblick. Eisenspath.

II.

Gneiss. Brookit, Ilmenit.
 Glimmerschiefer. Nickelin, Eisenspath, Nickelblüte.
 Phyllit. Granat.
 Grünschiefer. Epidot.
 Serpentin. Dolomit, Apatit.

¹⁾ l. c., p. 178.

²⁾ l. c., p. 95.

³⁾ l. c., p. 55.

⁴⁾ l. c., p. 95.

Resultate der meteorologischen Beobachtungen auf dem Sonn- blick-Gipfel (3106 m) im Jahre 1899.

	Luftdruck			Temperatur			Feuch- tigkeit		Be- wöl- kung	Niederschlag			
	Mittel	Max.	Min.	Mittel	Max.	Min.	Abs.	Rel.		über- haupt	Tage	Regen- Menge	
Jan.	516.3	524.1	499.9	-10.9	-1.4	-19.4	1.6	81	6.3	181	18	0	0
Febr.	17.7	27.4	502.5	-10.3	1.2	-25.0	1.3	63	4.6	44	10	0	0
März	17.1	27.4	02.1	-11.7	-1.8	-28.8	1.4	75	6.3	117	17	0	0
April	16.5	23.3	07.2	- 8.8	-2.4	-18.2	2.1	89	8.8	302	26	0	0
Mai	20.2	27.5	13.3	- 5.3	1.3	-15.0	2.8	90	8.2	197	23	0	0
Juni	22.6	30.7	14.2	- 2.1	4.8	-11.0	3.4	88	7.6	148	20	6	2
Juli	26.0	31.3	16.8	0.3	8.1	- 8.2	4.2	90	8.5	117	23	50	10
Aug.	26.4	31.2	20.2	1.0	9.0	- 6.4	4.1	83	7.0	91	20	38	15
Sept.	21.8	30.3	13.2	- 2.2	7.8	-11.8	3.4	88	6.7	183	21	13	5
Okt.	24.2	30.8	17.4	- 2.7	3.8	-13.6	2.5	66	3.1	51	7	15	1
Nov.	23.3	28.7	17.5	- 6.7	2.1	-20.4	1.8	67	3.3	49	12	0	0
Dec.	13.2	26.0	00.5	-13.1	0.0	-24.6	1.3	85	6.6	138	24	0	0
Jahr	520.4	531.3	499.9	- 6.0	9.0	-28.8	2.5	80	6.4	1618	221	122	33

	Zahl der Tage mit				Häufigkeit der Winde und Kalmen								
	Gewitter	Hagel	Nebel	Sturm	N	NE	E	SE	S	SW	W	NW	Kalmen
Jan.	0	0	18	10	12	4	3	4	3	21	21	23	2
Febr.	0	0	10	11	18	8	6	1	4	13	16	15	3
März	0	0	19	3	13	15	8	2	4	13	17	18	3
April	0	0	29	5	13	7	1	5	6	21	17	18	2
Mai	0	0	29	6	16	13	6	1	4	12	16	11	14
Juni	3	0	24	7	25	10	5	1	1	2	12	20	14
Juli	2	1	25	2	27	26	11	1	2	4	5	8	9
Aug.	5	0	22	3	20	9	6	3	3	11	14	21	6
Sept.	3	0	20	9	15	4	1	3	3	19	23	19	3
Okt.	0	0	9	12	12	4	4	2	1	27	19	17	7
Nov.	0	0	12	23	20	6	1	3	2	12	10	34	2
Dec.	0	0	25	18	9	8	2	4	15	32	9	12	2
Jahr	13	1	242	109	200	114	54	30	48	187	179	216	67

Resultate der meteorologischen Beobachtungen zu Bucheben (1200 m) im Jahre 1899.

	Luftdruck			Temperatur			Feuch- tigkeit		Be- wöl- kung	Niederschlag			
	Mittel	Max.	Min.	Mittel	Max.	Min.	Abs.	Rel.		über- haupt	Tage	Regen- Menge	
Jan.	657.5	666.9	641.4	-1.6	6.2	- 8.2	3.0	74	5.6	144	16	24	4
Febr.	59.2	69.5	41.2	-1.5	10.2	-14.4	2.5	62	3.9	41	9	2	2
März	59.1	68.6	45.9	0.3	14.5	-17.0	2.8	60	5.2	62	17	5	3
April	56.6	64.6	47.0	3.8	15.0	- 3.4	4.3	73	7.3	147	24	67	15
Mai	59.2	67.9	51.9	8.0	20.0	- 0.6	7.1	72	7.3	123	21	120	21
Juni	60.1	67.2	51.1	11.1	22.6	2.8	6.9	71	6.6	135	20	135	20
Juli	62.8	68.6	53.5	13.2	24.8	3.2	8.4	75	7.4	132	25	132	25
Aug.	63.2	69.0	56.5	13.3	23.4	5.0	8.5	75	6.2	87	15	87	21
Sept.	59.4	66.5	53.8	8.5	23.0	0.6	6.6	80	6.2	262	21	204	21
Okt.	63.3	70.1	54.7	5.7	17.4	- 4.1	4.7	69	3.0	33	7	29	7
Nov.	64.9	69.2	57.2	1.1	13.6	- 9.1	3.3	68	3.9	22	10	10	4
Dec.	55.8	65.7	41.9	-5.4	8.2	-17.4	3.4	78	6.6	119	16	23	3
Jahr	660.1	670.1	641.4	4.7	24.8	-17.4	5.1	71	5.8	1307	201	838	146

	Zahl der Tage mit				Häufigkeit der Winde und Kalmen								
	Gewitter	Hagel	Nebel	Sturm	N	NE	E	SE	S	SW	W	NW	Kalmen
Jan.	0	0	2	3	12	0	0	0	17	2	5	1	56
Febr.	0	0	1	0	6	0	0	0	6	9	7	4	52
März	0	0	1	1	12	0	0	0	9	6	6	3	57
April	0	0	0	0	12	0	0	0	29	5	2	10	32
Mai	1	0	0	2	26	1	0	0	17	6	4	4	35
Juni	2	1	1	0	15	1	0	1	20	6	4	6	37
Juli	4	0	2	0	19	0	0	0	10	4	1	0	59
Aug.	8	0	2	0	19	0	0	0	4	1	0	1	68
Sept.	4	0	0	0	6	0	0	0	17	0	1	0	66
Okt.	0	0	0	0	6	0	0	0	11	0	2	1	73
Nov.	0	0	2	0	5	0	0	0	12	1	0	2	70
Dec.	0	0	1	2	6	0	0	0	11	2	1	3	70
Jahr	19	1	11	8	144	2	0	1	163	42	33	35	675

Resultate der meteorologischen Stationen zu Rauris (912 m) im Jahre 1899.

	Luftdruck			Temperatur			Feuch- tigkeit		Be- wöl- kung	Niederschlag			
	Mittel	Max.	Min.	Mittel	Max.	Min.	Abs.	Rel.		über- haupt	Tage	Regen- Menge	Tage
Jan.	679.4	688.9	659.9	-2.7	6.4	-13.2	--	--	6.1	107	13	34	6
Febr.	81.1	91.6	62.9	-2.2	6.5	-14.9	--	--	3.7	20	4	10	1
März	81.1	91.1	67.5	0.6	13.3	-16.3	--	--	5.0	36	10	11	5
April	77.9	86.7	67.6	5.8	17.5	-1.3	--	--	7.1	119	13	83	12
Mai	80.5	90.2	73.1	9.8	22.5	1.2	--	--	7.2	83	10	83	10
Juni	80.9	89.4	70.9	12.8	23.8	5.3	--	--	6.0	106	13	106	13
Juli	83.8	89.8	72.9	14.8	26.6	7.6	--	--	6.0	87	12	87	12
Aug.	83.9	88.2	76.3	14.5	25.9	5.2	--	--	5.4	86	12	86	12
Sept.	80.4	87.8	74.3	9.2	24.6	1.6	--	--	5.6	218	16	212	16
Okt.	84.7	91.8	74.8	6.6	18.9	-4.9	--	--	3.0	17	4	17	4
Nov.	86.9	92.2	78.3	1.4	15.0	-7.4	--	--	3.5	19	3	14	3
Dec.	78.3	89.1	63.7	-6.5	9.0	-21.2	--	--	6.4	94	11	13	1
Jahr	681.6	392.2	659.9	5.3	26.6	-21.1	--	--	5.4	992	121	756	95

	Zahl der Tage				Häufigkeit der Winde und Kalmen								Kal- men
	Ge- witter	Hagel	Nebel	Sturm	N	NE	E	SE	S	SW	W	NW	
Jan.	0	0	4	0	1	6	0	1	3	0	0	4	73
Febr.	0	0	0	0	1	0	0	1	0	1	1	5	76
März	0	0	0	0	1	6	2	1	6	0	0	13	64
April	0	0	3	0	3	6	3	4	2	0	0	7	65
Mai	0	0	0	0	2	10	2	0	4	0	3	7	65
Juni	1	0	0	0	2	2	3	0	6	0	0	15	62
Juli	0	0	0	0	6	5	0	0	2	0	1	10	69
Aug.	4	0	0	0	5	5	0	0	2	0	3	8	70
Sept.	2	0	0	0	0	2	0	0	3	0	1	13	71
Okt.	0	0	0	0	3	1	1	0	4	0	0	11	73
Nov.	0	0	1	0	5	2	0	0	0	0	0	5	78
Dec.	0	0	1	0	3	0	0	1	5	0	0	1	83
Jahr	7	0	9	0	32	45	11	7	43	0	9	99	849

Von den Höhenobservatorien in den Alpen.

Der Bau des meteorologischen Observatoriums auf der Zugspitze (2965 m), von welchem im Siebenten Jahresberichte die Rede war, ist am 8. November 1899¹⁾ durch die Energie, Umsicht und Opferwilligkeit des Herrn Kommercialrathes Wenz, welcher seinerzeit auch das Münchenerhaus auf der Zugspitze erbaute, in kurzer Zeit, mit verhältnissmässig geringen Kosten vollendet worden.

Wie ich einer gütigen brieflichen Mittheilung des Herrn Direktors Fritz Erk, der kgl. bayerischen meteorologischen Centralstation in München entnehme, ist der meteorologische Thurm auf der Zugspitze ein Anbau an das bestehende Münchenerhaus und damit in Verbindung, hat aber auch einen eigenen Eingang. Das Erdgeschoss des Thurmes, mit 3 m innerer Höhe, ist in Steinbau ausgeführt und dient als Vorrathsraum; der erste Stock ist Wohnzimmer, der zweite Stock Instrumentenzimmer und photographisches Laboratorium. Die Plattform des Thurmes ist ebenhoch mit dem Gipfel. Die Zimmer haben 4 m im Quadrate und Fenster nach allen Seiten; die oberen Stockwerke sind je 2 m hoch.

Das Observatorium ist mit Partenkirchen (und dadurch auch mit München) durch zwei, auf verschiedenen Wegen laufende Telephonleitungen verbunden,

¹⁾ Mittheilungen des D. u. Oe. Alpenvereines 1899, S. 264.

welche vom Staate Bayern übernommen wurden und auch unterhalten werden. Die in den Eibsee verlaufende Erdleitung der Blitzableiteranlage kann auch zur Abgabe elektrischer Zeichen benützt werden. Für den nächsten Sommer sind Versuche über Telegraphie ohne Draht zwischen Partenkirchen und dem Observatorium geplant.

Der Kostenvoranschlag für den Bau betrug 22.000 Mark, der Staat trägt hiezu 12.000 Mark, der D. u. Oe. Alpenverein den Rest bei. Die erste Einrichtung wird um 6000 Mark auf Staatskosten besorgt. Für den Betrieb sind von staatlicher Seite 6000 Mark ausgeworfen, von denen auch der Gehalt und die Verpflegung des Beobachters zu bestreiten sein werden.

Das Entgegenkommen des Herrn Kultusministers, Dr. v. Landmann, und des Herrn Finanzministers, Dr. Freiherr v. Riedel, haben zur Verwirklichung des vom Herrn Kommercialrathe Wenz und dem ersten Präsidenten des D. u. Oe. Alpenvereines, Herrn Ministerialrathe Burkhardt, angeregten Unternehmens wesentlich beigetragen. Im bayerischen Landtage ist die Unterstützung zur Bewilligung der oben angeführten Summe in sichere Aussicht gestellt.

Wie schon im vorigen Jahresberichte erwähnt, hat Herr Dr. F. Erk die Anstellung eines wissenschaftlich geschulten Beobachters beantragt und hiezu auch die Zustimmung erlangt; es sind so für den Betrieb des Observatoriums zweifelsohne die günstigsten Vorbedingungen geschaffen. Im Sommer 1900 soll die instrumentelle Einrichtung auf die Zugspitze gebracht und Ende Juli mit den Beobachtungen begonnen werden.

* * *

Ueber die rege wissenschaftliche Thätigkeit auf dem Observatorium des Herrn J. Vallot auf den Bosses du Dromadaires, 4358 *m*, im Montblanc-Gebiete gibt der III. Band der »Annales de l'Observatoire météorologique, physique et glaciaire du Montblanc¹⁾«, mit 14 photographischen Reproduktionen, Aufschluss. Die Beobachtungen und ihre Bearbeitung werden von einigen für die Sache begeisterten Mitarbeitern ausgeführt, die darin von ergebenen und entlohnten Führern unterstützt werden. Herr Vallot unterhält das Observatorium auf seine Kosten, ohne irgend eine Subvention.

In Erkenntniss der hohen Bedeutung des wissenschaftlichen Unternehmens des Herrn J. Vallot hat die französische Akademie der Wissenschaften demselben im Jahre 1898 den Grand Prix des Sciences physiques zuerkannt. Er wurde zum Chevalier de la Légion d'honneur, seine Frau zum Officier de l'Academie und Henri Vallot zum Officier de l'instruction publique ernannt. J. Vallot wurde ferner vom König von Italien ausgezeichnet, zum Citoyen de Chamonix erwählt, und es wurden ihm von vielen wissenschaftlichen Gesellschaften und Vereinen ehrende Auszeichnungen zu Theil.

Ein Theil des Inhaltes des III. Bandes der »Annales de l'Observatoire météorologique du Montblanc« ist bereits im Siebenten Jahresberichte besprochen worden, und über den von Hann aus den Registrirungen abgeleiteten täglichen Gang der Temperatur und des Barometerstandes soll im Neunten Jahresbericht das Wichtigste angeführt werden.

Hann hat aus diesen Registrirungen die mittleren Sommertemperaturen für das Observatorium J. Vallot (4358 *m*) am Montblanc gerechnet; dieselben sind: Juli — 6.6, August — 6.0, September — 6.9, Oktober — 9.6°.

¹⁾ Erschienen in Paris bei G. Steinheil, Rue Casimir-Delavigne 2, 1898.

Nach dem Wärmegang auf dem Theodulpasse, 3333 *m*, kann man für den Juni -7.0° annehmen, so dass sich in der Höhe von 4369 *m* eine mittlere Sommertemperatur von -6.9° ergibt.

Für den Montblanc-Gipfel rechnet Hann nach den vorliegenden Registrierungen¹⁾ im Observatorium Vallot -9.5°C als mittlere Sommertemperatur.

Im Jahre 1891 wurde durch M. Eiffel 15 *m* unter dem Gipfel des Montblanc ein Stollen in den Schnee getrieben, um zu untersuchen, ob in dieser Tiefe das Gestein getroffen werde, was nicht der Fall war. Dieser Stollen wurde von Vallot in den Jahren 1892, 1892, 1893, 1895 zu Temperaturmessungen²⁾ benützt. Diese Letzteren ergaben, bei einer äusseren Lufttemperatur von -5.0°C , in einer Entfernung von 4 *m* vom Eingange, unter einer Firnschichte von 2.5 *m* Dicke eine Temperatur von -14.5°C ; bei 10 *m*, unter einer Eisschichte von 5.0 *m* -16.6°C , welche bei 13 *m* auf -16.8°C abnimmt und bei 28 *m*, unter einer Eisschichte von 13 *m*, auf -16.5°C zunimmt. Die Lufttemperatur am Ende des Stollens war -16.5°C . Die mittlere Temperatur des Firns auf dem Montblanc-Gipfel ist daher -16.8° bis -16.6°C .

Der First des vorerwähnten Stollens zeigt im Laufe der Zeit, ohne sich zu deformieren, unzweifelhaft eine Senkung, welche Vallot dem Setzen des Schnees zuschreibt, und welches auch dort eintritt, wo der Hochschnee in harten Firn umgewandelt ist. Die Firsthöhe, welche im Jahre 1891 durchaus 1.8 *m* betrug, war im 24. Meter, im Jahre 1893 auf 1.46 *m*, im Jahre 1895 auf 1.3 *m* verringert. Vom Jahre 1891—1893 hatte sich der First per Jahr um 14 *cm*, von 1893—1895 um 8 *cm* gesenkt. In dem Maasse als der Schnee dichter wird, nimmt das Setzen ab.

Für das Setzen, welches aus der Verdichtung des Firnschnees über dem Stollen entspringt, findet Vallot ein Mal 5.8 *cm*, das andere Mal 4.5 *cm* per Jahr und per *m* der Dicke der Eisschichte. Die letztere Zahl bezieht sich auf eine Eisschichte von 13 *m* Dicke, und ist aus einem Zeitraume von vier Jahren abgeleitet. Diese auf dem Wege eines Nivellements gefundenen Zahlen sind kleiner als jene, welche die Messungen im Stollen geben. Wahrscheinlich beträgt die Senkung des Firstes, wegen der darunter befindlichen Höhlung, mehr als im festen Schnee.

Für die Dichte des Firns und des Gletschereises fand Vallot, durch Abmessen des Schmelzwassers, welche bestimmte Volumina derselben geben, an verschiedenen Lokalitäten folgende Zahlen:

	Höhe	Dichte
Bosses, Sommerschnee, nächst der Oberfläche	4359 <i>m</i>	0.40 <i>m</i>
» Winterschnee in 2 <i>m</i> Tiefe	4359	0.38
Grands Mulets, Winterschnee in 0.3 und 0.5 <i>m</i> Tiefe	3020	0.48
» » Gletschereis	3020	0.88
Montblanc-Stollen, Firn in 15 <i>m</i> Tiefe	4792	0.86
Mer de Glace, Gletschereis	1859	0.91

Der Firn der oberen Regionen braucht viel mehr Zeit zur Bildung wie in den Regionen mittlerer Höhe, die Zunahme der Dichte geht langsamer vor sich. Es rührt dies davon her, dass über 4000 *m* sehr wenig oder gar kein Schmelzen vorkommt. Auf dem Montblanc findet man in 15 *m* Tiefe den Gletscher hart und fast ebenso dicht wie in den tieferen Regionen. Es ist hiernach sicher, dass sich das wirkliche Eis auf dieser Stelle durch blosse

¹⁾ Meteorol. Zeitschr. 1899, S. 199.

²⁾ Annales de l'Obs. météorol. du Mont Blanc, III, p. 41.

mechanische Kompression bilden könne, ohne dass Spalten, seitliche Pressungen und Schmelzung nöthig wäre. Der Firn bleibt dabei auf -14° bis -17° C. Das Eis ist undurchlässig und zeigt eine Korngrösse von 2 mm.

Die Zeit zur Bildung des Eises findet Vallot angenähert durch folgende Betrachtung: Damit der Firn von 0.34 Dichte sich in jenen von 0.86 Dichte verwandle, ist eine Zunahme der Dichte von 0.52, d. i. von 60% der schliesslichen Dichte nöthig. Da die Verdichtung des Firns 4.6% per *m* und Jahr beträgt, so sind 13 Jahre zu der obigen Verdichtung nöthig, hinzu kommen noch zwei Jahre für die 2 *m* der Oberfläche, so dass zur Eisbildung auf dem Montblanc 15 Jahre gerechnet werden können.

Aus den vorstehenden Beobachtungen sucht Vallot auch einen angenäherten Werth für die Menge des jährlichen Niederschlages auf dem Montblanc abzuleiten. Die Dichte des Schnees an der Oberfläche ist 0.34 und in 15 *m* Tiefe 0.86, die mittlere Dichte daher 1.60. In 15 Jahren hätte sich hiernach eine Schneeschicht von 15 *m* Mächtigkeit und 0.60 Dichte angehäuft, was eine jährliche Wasserschicht von 0.60 *m* Höhe ergibt, eine Zahl, welche als untere Grenze bezeichnet wird.

In dem III. Bande der Annalen veröffentlicht Vallot auch seine Beobachtungen über die Grundmoräne und die Gletschererosion. Er kommt dabei zu dem Schlusse, dass die Gletscher die Gesteinstrümmen, welche die Hochthäler vor der Vergletscherung erfüllten, vollständig ausgefegt haben. Er schliesst sich dabei der Ansicht an, welche voraussetzt, dass dies nur im Laufe längerer Zeiträume geschehen konnte, da sich das Gletschereis über Moränenschutt hinwegschieben kann, ohne denselben merklich anzugreifen, und dass die Gletscher die Thäler schon ausgehöhlt vorgefunden und sich begnügt haben, dieselben auszuschleifen. Die erodirende Thätigkeit der Gletscher erachtet Vallot als geringfügig und sieht die umgestaltende Wirkung derselben hauptsächlich in dem Materialtransport aus dem oberen Theile der Thäler in den unteren und in die Ebene.

Er stützt diese Schlüsse auf die Beobachtungen in den ausgedehnten Gletscherspuren, d. s. Gletscherschliffen, Streifen, roches moutonnées bei Mottets, unterhalb Montanvert am Mer de Glace und in der Umgebung des Lac Cornu, in der Kette der Aiguilles Rouges de Chamonix, woselbst diese Gletscherschiffe eine vollständig blossliegende Fläche von 1000 *m* Länge und 500 *m* Breite bedecken. Von beiden Lokalitäten sind den Annalen sehr anschauliche Abbildungen beigegeben. Auf allen diesen alten Gletscherböden sind keine von einer Grundmoräne herrührenden Schuttreste zurückgeblieben, und es lässt sich nirgends eine Abtrennung von Gesteinstrümmern vom Untergrunde durch die Gletscherbewegung nachweisen.

Vallot ist übrigens auch mehrfach im Mer de Glace unter dem Gletschereise bis zu 100 *m* vorgedrungen. Er fand den Felsgrund abgeschliffen, gestreift und gewellt (moutonnées) und in 30 *m* vom Gletscherrande frei von Moränenschutt. Die Unterfläche des Gletschereises war glatt, fast eben oder wenig gewölbt, niemals wurden Gesteinstrümmen im Eisgewölbe eingeschlossen wahrgenommen. Er hat den Annalen auch von diesen Lokalitäten Abbildungen beigegeben. Das Gletschereis bildet breite Flächen, welche in der Nähe des Gletscherendes durch die Plasticität des Eises nur wenig verändert zu sein scheinen und ohne Zwischenlage einer Grundmoräne auf dem Felsgrunde aufliegen. Die Gesteinstrümmen, welche etwa durch die Randluft oder durch Randspalten unter das Eis gelangen, dürften bald zu Sand

und Schlamm zerrieben werden, höchstens zum Abschleifen des Untergrundes beitragen, aber keine beträchtlichen Erosionswirkungen erzeugen.

Während der sieben Jahre, durch welche sich Vallot mit den Beobachtungen am Mer de Glace de Chamonix beschäftigt, hat er zwar sehr genaue Resultate über die oberflächliche Bewegung des Gletschers gewonnen, ist aber doch zu keiner angenäherten Schätzung der Menge des Eises gelangt, welche in einer bestimmten Zeit abfließt. Hiezu ist es nöthig, die Geschwindigkeit der tieferen Schichten und den Querschnitt des Gletschers zu kennen.

Einen Versuch zur Ermittlung der Dicke der Eisschichte hat Vallot durch Sondirung von Gletschermühlen auf dem Mer de Glace im Jahre 1896 unternommen. Er fand in einer thätigen derlei Mühle eine Tiefe von 27 *m* und fünf Tage später, eine solche von 34.5 *m*, so dass er schliessen musste, das Wasser hätte sich in einen Eissack ergossen, welcher sich von Tag zu Tag vertieft. Eine Einfahrt in eine vom Wasser verlassene Gletschermühle, mit Hilfe von Strickleitern ergab, dass der Boden durch zusammenbackende Hagel- und Graupelkörner in einer Tiefe von 24 *m* verstopft sei. Die Wände der Gletschermühle waren sehr genau vertikal und wurden im Jahre 1897 noch ebenso befunden, so dass angenommen werden muss, das Eis bewege sich bis zu dieser Tiefe ebenso schnell wie an der Oberfläche.

Die blauen Bänder, welche nach geschlossenen Gletscherspalten im Eise zurückbleiben, zeigen allerdings eine Neigung nach der Gefällsrichtung und deuten eine Verschiedenheit der Geschwindigkeit der oberen und unteren Eisschichten an.

Die Untersuchung über Gletschermühlen wurden von Fontaine auf dem Glacier de Leschaux, der in das Mer de Glace mündet, im Jahr 1897 fortgesetzt, und es ist in den Annalen ein Querschnitt einer solchen Gletschermühle mit mehrfachen Eissäcken reproducirt.

In der grossen thätigen Mühle des Mer de Glace fand Fontaine, unter Vermeidung der Eissäcke, durch die Sondirung eine Tiefe von 86 *m*, ohne auf Felsgrund gestossen zu sein.

Bohrungen zum Zwecke der Ermittlung der Mächtigkeit des Eises welche im Gletschereise von E. Vallot unternommen wurden, haben bisher auch noch zu keinem Ergebnisse geführt.

Die geplante Herstellung einer Karte des Montblanc-Gebietes im Maassstabe 1 : 20.000, wovon im II. Band der Annalen die Rede war, ist unter Zuhilfenahme der Photogrammetrie in der Durchführung begriffen¹⁾. Henri Vallot hat den Anschluss der neuen Triangulirung an das französische und italienische Triangulirungsnetz besorgt und alle hiezu nöthigen Rechnungen geführt.

In Chamonix und auf dem Gipfel des Montblanc hat A. de la Baume-Pluvinel²⁾ mit Hilfe der Photographie den seinerzeit von Janssen gezogenen Schluss, dass die Linien A, B und a des Sonnenspektrums tellurischen Ursprungs sind, zu bestätigen gesucht. Die bei vollkommen wolkenlosem Himmel, aber nicht ganz reiner Luft, mit Hilfe eines Rowland'schen Gitters auf Bromsilbergelatine-Platten gewonnenen Spektren zeigten, dass die B-Gruppe auch auf dem Gipfel des Montblanc, d. i. in einer Höhe von 4810 *m* bestehen bleibt, aber in viel geringerer Intensität auftritt

¹⁾ Ann., III., p. 135.

²⁾ Comptes Rendus 1899, T. CXXXVIII, p. 269; Naturw. Rundschau 1899, XIV., S. 201.

als in den tieferen Schichten der Atmosphäre. Janssen hat seinerzeit gezeigt, dass eine Sauerstoffsäule von 120 *m* Länge bei Atmosphärendruck genügt, um die B-Linien zu erzeugen. Auf dem Montblanc durchsetzt das Licht eine reducirte Länge von 900 *m*, so dass die B-Linien nicht verschwinden können. Dieses würde erst bei 53 *mm* Barometerstand, d. i. in einer Höhe von 21.500 *m* eintreten.

Herr Maurice de Thierry¹⁾ hat noch nach der von Levy und Marboutin für die ständigen Kohlensäurebestimmungen in dem meteorologischen Observatorium zu Montsouris benützten Methode auf den Grands Mulets (3050 *m*) im Montblanc-Gebiete 26.9 *l*, bei Chamonix 1080 *m*, 26.2 *l* Kohlensäure in 100.000 *l* Luft gefunden, während sich an dem gleichen Tage zu Montsouris 32.1 *l* ergaben, so dass der Kohlensäuregehalt mit der Höhe nur langsam abnimmt.

Zwischen dem Observatorium Vallot auf den Bosses 4350 *m* und jenem in Chamonix 1000 *m*, in einer in gerader Linie gemessenen Entfernung von 12 *km*, sind von Jean und Louis Lacarme Versuche über drahtlose Telegraphie angestellt worden. Weder die Wolken, noch die Luftelektricität hinderten die Signale, dagegen war es nicht möglich, während der Dauer der elektrischen Beleuchtung von Chamonix eine Verständigung herbeizuführen²⁾.

Endlich sei noch erwähnt, dass der Ingenieur Fabre³⁾ um die Erlaubniss zum Baue einer Bahn auf den Montblanc angesucht hat. Dieselbe ist als elektrische Zahnradbahn gedacht, 11 *km* lang und fast durchaus im Tunnel durch festes Gestein projektirt. 12 Stationen sind durch eigene Tunnels erreichbar.

A. v. Obermayer.

Vereinsnachrichten.

General-Versammlung vom 4. April 1900.

Der Präsident Oberst A. v. Obermayer eröffnet die Sitzung um 7 Uhr Abends im Hörsaale des geographischen Institutes der Wiener Universität, begrüsst die Mitglieder und fordert den Kassier, Herrn Stanislaus Kostlivý auf, den Kassabericht zu erstatten.

Die Herren A. v. Obermayer und Reinhart Petermann, welche die Revision der Rechnung vorgenommen haben, bestätigen die Richtigkeit derselben.

Der österreichischen Gesellschaft für Meteorologie werden zur Fortführung der Beobachtung auf dem Sonnblick 950 fl. bewilligt.

Herr Hofrath Dr. Julius Hann, welcher in der Sitzung vom 20. März 1899 zum Ehrenmitgliede erwählt und dem am 23. März ein Glückwunschtelegramm zu seinem sechzigsten Geburtstage übersendet wurde, dankt für die ihm zugewendete Ehrung und Aufmerksamkeit. Hofrath Hann ist seitdem zum Professor der kosmischen Physik an der Universität Wien ernannt worden, und wird von Graz nach Wien übersiedeln.

¹⁾ Comptes rendus 1899, T. CXXIX, p. 315; Naturw. Rundschau 1899, XIV., S. 528.

²⁾ Comptes rendus, T. CXXIX., p. 589; Naturw. Rundschau 1900, Bd. XV., S. 51.

³⁾ Mittheilungen des D. u. Oe. Alpenvereines 1899, S. 188.

Seit der letzten Generalversammlung bis zum Monate April 1900 sind folgende Vereinsmitglieder aus dem Leben geschieden:

Das stiftende Mitglied:

D u m b a Nikolaus, k. und k. wirklicher Geheimer Rath, Herrenhausmitglied, niederösterreichischer Landtagsabgeordneter, Ehrenbürger der Stadt Wien, Oberkurator der Oesterreichischen Sparcassa u. s. w., geboren im Juli 1830 in Döbling bei Wien, gestorben den 23. März 1900. Er widmete sich dem Kaufmannsstande und übernahm von seinem Vater die Kammgarnspinnerei Tattendorf in Niederösterreich und das Bankgeschäft. Er führte Beides fort, ohne sich an weitergehenden Unternehmungen zu betheiligen.

Seine politische Thätigkeit, die ihn zuerst in den niederösterreichischen Landtag, dann in den Reichsrath, in das Herrenhaus und in die Delegationen führte, wurde durch sein abgeklärtes, ausgeglichenes Wesen auf das Vortheilhafteste beeinflusst. Er verstand es in vielen Fällen in glücklichster Weise zu vermitteln. In den Delegationen führte er das Referat über die auswärtigen Angelegenheiten.

Seine Liebe zur Kunst, sein Drang Nützlichcs und Gutes zu fördern, liessen ihn von seinem namhaften Vermögen den vornehmsten Gebrauch machen. Er gab M a k a r t die erste bedeutende Bestellung; in seinem Palais finden sich Plastiken von Helmer, K u n d t m a n n, W e y r, Z u m b u s c h. Bei zahlreichen Denkmälern, welche die öffentlichen Plätze Wiens schmücken, wie bei jenen von Schiller, Grillparzer, Radetzky, Beethoven, Raimund, Mozart, war D u m b a die organisirende und arbeitende Kraft.

Selbst ein ausgezeichnetcr Schubertsänger, sammelte er mit Unterstützung seines Freundes Herbeck Originalmanuskripte Schubert's, und erwarb solche aus dem Nachlasse Herbeck's. Dieselben sind testamentarisch zum Theil dem Museum der Stadt Wien, zum Theile der Gesellschaft der Musikfreunde zugewiesen worden.

Zahlreiche Vereine beklagen in seinem Tode den Verlust ihres Förderers, Präsidenten, Ehrenmitgliedes oder Ehrenpräsidenten, so die Akademie der bildenden Künste, die Genossenschaft der bildenden Künstler, die Gesellschaft der Musikfreunde, der Verein »Heilanstalt Alland«, der Journalisten- und Schriftstellerverein »Concordia«, die Philharmoniker, die Urania in Wien, der Wiener Männergesangsverein.

Obgleich sein Vater aus Griechenland eingewandert war, so hatte sich doch die Familie vollständig den Wiener Verhältnissen angepasst. In D u m b a scheidet eine der eigenartigsten, markantesten Erscheinungen des öffentlichen Lebens, ein Repräsentant echten, vornehmen Wienerthums aus der Gesellschaft. Die Stadt Wien hat D u m b a auf dem Centralfriedhofe, zwischen den Gräbern B r a h m s' und G h e g a's ein Ehrengrab zugewiesen, und die Künstlerstrasse in »D u m b a s t r a s s e« umgetauft.

Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich haben durch dessen General-Adjutanten, G. d. K. Grafen P a a r, der Witwe, Ihrer Excellenz Frau Marie D u m b a und der Tochter Fräulein Irene, die wärmste Theilnahme und die Versicherung ausdrücken lassen, dass Allerhöchst derselbe in D u m b a den hingebungsvollsten Förderer alles Guten und Schönen hochgeschätzt haben. Wie könnte die Bedeutung D u m b a's besser als durch dieses Kaiserwort gekennzeichnet werden!

Die ordentlichen Mitglieder:

Aicher von Aichenegg Jos., Dr., k. k. Notar und Gutsbesitzer in Winklern.

Arthaber M. Rudolf Edler v., kaiserl. Rath in Wien.

Drory Henry, Direktor der Imperial-Continental-Gas-Association in Wien.

Engel Joseph, Med.-Dr., geb. 29. Januar 1816 in Wien, 1840 Assistent an der Lehrkanzel für pathologische Anatomie, 1844 als Professor der deskriptiven und pathologischen Anatomie in Zürich, 1849—1854 in Prag, 1854—1874 an der k. k. medicinisch-chirurgischen Josephs-Akademie in Wien. Nach Auflösung dieser Anstalt trat er in der Ruhestand.

Hauer Franz Ritter v., Mitglied des Herrenhauses, k. u. k. Hofrath und Intendant des k. k. naturhistorischen Museums in P., wirkliches Mitglied der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien und Vorstand der zoologisch-mineralog. Sektion der Leopoldinisch-Karolingischen Akademie, geb. am 30. Januar 1822, gest. 20. März 1899. Durch eine sehr bedeutende paläontologische Sammlung lenkte der Vater Hauer's dessen Aufmerksamkeit auf die Geologie und Paläontologie. Nach Vollendung seiner Studien an der Bergakademie zu Schemnitz wurde er zunächst bei der k. k. Bergverwaltung in Eisenerz verwendet, und im Jahre 1843 an das montanistische Museum in Wien berufen. Unter Haidinger's Leitung entwickelte sich hier ein reges wissenschaftliches Leben, welches nicht nur für den jungen Hauer, sondern für Oesterreich überhaupt, hohe Bedeutung erlangte. Im Jahre 1849 trat Hauer in die damals begründete geologische Reichsanstalt unter Haidinger's Leitung als Bergrath und erster Geologe ein. Er begann dort seine, für die Geologie von Oesterreich bahnbrechenden Arbeiten. Im Jahre 1867 selbst zur Leitung dieser Anstalt berufen, wusste er ihre Thätigkeit in glänzender Weise zu leiten, eine Schule ausgezeichneter Geologen heranzubilden und den hohen Ruf der Anstalt noch weiter zu befestigen. Im Jahre 1885 wurde ihm die Stelle eines Intendanten der k. k. Hofmuseen verliehen, woselbst unter seiner Leitung die Aufstellung der Sammlungen in dem prächtigen Neubaue des Museums durchgeführt wurde. 1896 trat er in den Ruhestand. Bei gewinnenden Eigenschaften der Persönlichkeit, frei von beengenden Vorurtheilen, verstand er, bei seinem reichen Wissen und weitem Blicke, auch ausserhalb seines speciellen Arbeitsgebietes, das wissenschaftliche Leben in Wien mächtig anzuregen, zu befruchten und zu fördern.

Hofmokl, Dr. Johann, k. k. Hofrath und Vorstand der dritten chirurgischen Abtheilung des allgemeinen Krankenhauses. Ausser seiner klinischen Thätigkeit, trat er als Fachschriftsteller auf, supplirte nach Dumreichers Tod die Operationslehre an der Wiener Universität und wurde 1885 zum Professor der Chirurgie ernannt.

Jung Georg, Hôtelier in Salzburg.

Krist, Dr. Joseph, Landeschulinspektor in Graz, durch seine in Oesterreich sehr verbreiteten Lehrbücher der Physik für den Elementarunterricht in weiteren Kreise bekannt, war seinerzeit mit dem Physikunterrichte des Kronprinzen Rudolf von Oesterreich betraut und hat durch eine namhafte Spende manche Unternehmung, der österreichischen meteorologischen Gesellschaft, darunter auch die Erhaltung des Sonnblick-Observatoriums, wesentlich gefördert. Die österreichische meteorologische Gesellschaft hatte ihn auch zum Ehrenmitgliede erwählt.

Sauer Johann, Oekonom in Lichtenwörth.

Schmidt-Zabierow Franz Freiherr v., ehemaliger Landespräsident von Kärnthen, k. u. k. wirkl. Geh. Rath, geb. den 17. Jänner 1826 zu Innsbruck, gest. den 15. November 1899. Er war durch eine Reihe von Jahren als Ministerialrath im Ministerium des Innern und zeitweise auch im Ministerrathspräsidium in Verwendung. Am 20. November 1880 wurde er zum Landespräsidenten von Kärnthen ernannt, und verstand es, unter den schwierigsten politischen Verhältnissen, seines Amtes mit Klugheit und seltenem Geschicke zu walten. Am 28. December 1897 schied er aus dem Dienste.

Unterweger Johannes, Bürgerschullehrer in Judenburg in Steiermark, geb. 14. December 1845 zu Bach in Kärnthen, fand am 14. September 1899 sammt seiner Frau, durch einen Eisenbahnunfall zwischen Saalfelden und Hochfilzen, wobei ein Personenzug entgleist und zum Theile in den hochgeschwollenen Griessenbach stürzte, ein jähes Ende. Er hatte einige Abhandlungen aus dem Gebiete der Astronomie und kosmischen Physik veröffentlicht.

Durch Erheben von den Sitzen wird der Trauer für die Dahingeshiedenen Ausdruck gegeben.

Mit Ende December 1899 ist der Stand der Mitglieder:

	1898	Zuwachs	Abgang durch Tod	durch Austritt	April 1899
Ehrenmitglieder	—	1	—	—	1
Stiftende Mitglieder	14	—	1	—	13
Ordentliche Mitglieder	430	16	11	33	402
Summe	444	17	12	33	416

Georg Hasenkopf, welcher am 7. September 1898 die Beobachtung auf dem Sonnblick übernahm, wurde im Oktober 1899 durch Alois Sepperer ersetzt und als zweiter Beobachter Makarius Janschütz angestellt. Während des Winters 1899—1900 haben diese beiden Beobachter, welche von Peter Lechner im Lehnerhäusl ausgebildet wurden, und von denen Sepperer auch durch Dr. Trabert weiter unterrichtet wurde, die Beobachtungen zur vollen Zufriedenheit der k. k. meteorologischen Centralanstalt geführt. Auch die Beobachtungen im Lehnerhäusl haben ihren ungestörten Fortgang genommen und Peter Lechner hat, obgleich immer kränkelnd, sich lebhaft an der ungestörten Fortführung der Beobachtungen auf dem Sonnblick und der Instandhaltung der Telephonleitung betheiligt.

Die französische Goldberg-Gewerkschaft in Kolm-Saigurn hat Mitte März 1899 den Betrieb des Bergbaues eingestellt. Der vom Neubau aus, schon in alter Zeit angelegte Augustinstollen wurde bis 700 m fortgetrieben und ist bis unter die Herrenkluft geführt worden. Trotz der enormen aufgewendeten Geldsummen ist eine vollständige Unterfahrung der bekannten Goldbergergänge bis zur Schaarung derselben, nicht zu Stande gebracht worden. Die Anlage eines Dampfmaschinenbetriebes für einen Luftkompressor zum Betriebe der Bohrmaschinen mit komprimirter Luft, die Transportirung westfälischer Kohlen von Taxenbach, auf 30 km, zum Theil schlechter Strasse, mit einem Frachtsatze von 5 fl. 20 kr. per Metercentner, haben von vorneherein jede Aussicht auf ökonomische Verwendung des Betriebskapitales ausgeschlossen.

Im Jahre 1897 hat die Goldberg-Gewerkschaft auch den im Dritten Jahresberichte beschriebenen und auf Tafel II abgebildeten Aufzug zerstört

und damit eines der merkwürdigsten Denkmale bergmännischer Thätigkeit in den Alpenländern vernichtet. Mit dem so gewonnenen Holze wurden das Werkhaus in Kolm und das Knappenhaus am Neubau geheizt. Durch Sprengung des Maschinenhauses ist eine Wiederherstellung der Anlage vollständig ausgeschlossen und der ganze Bergbaubesitz der Gesellschaft entwertet.

Diese französische Gesellschaft war indessen des Entgegenkommens und der Förderung in allen ihren Unternehmungen sicher.

In der österreichischen meteorologischen Gesellschaft wurde die Bedeutung des Aufzuges jederzeit gewürdigt und zur Instandhaltung desselben, nach der Einstellung des Betriebes unter Rojacher, die jährlichen Kosten der Erhaltung bestritten, ja, es war sogar geplant, schadhaft gewordene Theile der Anlage rekonstruiren zu lassen und das Holz hiezu war bereits angeschafft. Der Versuch mit dem Verwaltungsrath der Gesellschaft in Paris zu einem Vertrage zu gelangen, welcher der österreichischen meteorologischen Gesellschaft als Gegenleistung für die unentgeltliche Telephonbenützung ein Recht an dem Aufzuge sichert, ist nicht nur an der völlig ablehnenden Haltung des Verwaltungsrathes, sondern auch daran gescheitert, dass andere Faktoren, welche hier mitzuwirken berufen gewesen wären, jede Einflussnahme versagten. Es ist ja seinerzeit auch die Ansicht vertreten worden, dass die Erhaltung des Aufzuges sich nicht auszahle und dass der Holztransport von Kolm auf den Sonnblick mittelst Maulthieren geschehen solle. — Wie schwer übrigens mit der Goldberg-Gesellschaft zu verhandeln war, mag nach dem Umstande beurtheilt werden, dass ein Ansuchen der österreichischen meteorologischen Gesellschaft um Ueberlassung eines Grundes auf dem Gipfel des Sonnblicks, zur Errichtung eines kleinen magnetischen Observatoriums, mit einer Forderung von 300 fl. für 100 m^2 Felsen- und Steingeröllgrund beantwortet wurde.

Die Zerstörung des Aufzuges erhöht die Kosten des Holztransportes aus dem Thale auf den Sonnblick, welche der D. u. Oe. Alpenverein bestreitet, von rund 13 fl. auf etwa 20 fl. per m^3 , erschwert jede bauliche Veränderung und auch die Verproviantirung.

Nach der Einstellung des Bergbaues hat Herr Wilhelm Ritter v. Arlt das Kolmhaus gepachtet und für eine billige und gute Touristenunterkunft und Verpflegung gesorgt. Möge es gelingen das hochromantische Kolm, so wie unter Rojacher, zu einem angenehmen und behaglichen Aufenthalte zu gestalten.

In den Felswänden des Ostgrates, zwischen dem kleinen Sonnblickgletscher und dem Südabhange des Goldbergkees, wo beim Aufstiege gewöhnlich gerastet wird, hat Wilhelm Ritter v. Arlt, auf seine Kosten, in der Höhe von 2750 m eine Hütte erbauen lassen, welche er die Rojacherhütte genannt hat. Dieselbe enthält einen Raum zum Aufenthalte und am Dachboden einen Schlafräum, sie ist für den jährlich während des Winters stattfindenden Holztransport, von grosser Bedeutung. Am 14. August 1899 fand im Beisein der Mitglieder der Sektion Rauris des D. u. Oe. Alpenvereines die Eröffnung der Rojacherhütte statt.

Leider hat sich an diesem Tage auch ein Unglücksfall ereignet. Der gräfliche Oberjäger Georg Zembacher (Standlwirth in Wörth), blieb beim Abstiege von der Rojacherhütte zurück und sein Abgang wurde erst nach dem Eintreffen in Kolm-Saigurn bemerkt. Führer Mayacher, der ihn schon an diesem Tage suchte, fand ihn am 15. August als Leiche in

dem Moränenschutt, beim Ausflusse des kleinen Sonnblick-Gletschers. Er war dorthin abgestürzt und wahrscheinlich gleich todt geblieben. Im Titelbilde des dritten Jahresberichtes sitzt Zembacher, eine prächtige Järgergestalt rechts, Mayacher, mit dem Gletscherseile, links.

Die Telephonleitung ist auch in diesem Jahre von Mathias Gruber zur Zufriedenheit der österreichischen meteorologischen Gesellschaft verwaltet worden und Störungen waren sehr selten. Allerdings sind die Kosten der Erhaltung sehr hohe. Zu Zeiten Rojacher's und Peter Lechner's haben die Gemeinden, welche eine separate Koncession für einen Draht besitzen, welcher auf den Stangen der Gesellschaft geführt ist, an der Instandhaltung mitgeholfen. Es hat sich dies später nicht mehr durchführbar erwiesen. Jetzt will Alles das Telephon benützen, aber Niemand etwas dazu beitragen, wö möglich sucht man beim Telephon noch etwas zu profitiren. Die Bemühung der österreichischen meteorologischen Gesellschaft, eine Neuordnung der Telephonverhältnisse herbeizuführen, haben bis jetzt keinen Erfolg gehabt. Seit ungefähr drei Jahren ist die österreichische meteorologische Gesellschaft ohne Antwort auf ihre diesbezüglich unternommenen Schritte.

In dem diesjährigen Jahresberichte ist eine Abhandlung von Dr. Fritz Machaček aufgenommen, welche sich auf dessen Studien im Sonnblickgebiete bezieht, und Herr Dr. Ferd. Wachter hat eine Ergänzung des Mineralvorkommens in der Rauris als Fortsetzung des vorjährigen Aufsatzes geliefert. Als Titelbild ist eine in der Randkluft des Goldberg-Gletschers, nahe unter dem Gipfel, im Jahre 1891 aufgenommene Photographie beigefügt. Diesem Jahresberichte ist ferner ein vom Lercheck, einem Punkte unterhalb des Sattels zwischen Vorsterbachthal und Türchelwand, 1898 aufgenommenes Panorama, mit Beschreibung der Hochgipfel und sonstiger bemerkenswerther Punkte, angeschlossen.

In einem Berichte über die meteorologischen Observatorien in den Alpen ist der regen, sich daran knüpfenden wissenschaftlichen Forschung und des lebhaften Interesses gedacht, welche weite Kreise, insbesondere staatliche Faktoren, in Deutschland und Oesterreich auch der D. u. Oe. Alpenverein, an dem Gedeihen dieser Observatorien nehmen.

Für den Sonnblick gibt das k. k. Unterrichtsministerium der österreichischen meteorologischen Gesellschaft eine jährliche Subvention von 800 fl., während der D. u. Oe. Alpenverein das gesammte Heizmateriale für das Observatorium beistellt, was bei dem gegenwärtigen Stande der Verhältnisse im Ganzen etwa 600 fl. ausmachen dürfte. Der Sonnblick-Verein gewährt in diesem Jahre eine Subvention von 950 fl. ö. W. Dafür wird, im Wege der k. k. Centralanstalt für Meteorologie in Wien, die Fortführung der Beobachtungen und die Erhaltung der Telephonleitung bestritten. Aus dem Betriebe der letzteren zieht die österreichische meteorologische Gesellschaft keine Einnahmen, da diese Telephonanlage in der Rauris wie eine öffentliche, unentgeltliche Einrichtung funktioniert. Die augenscheinlichen Vortheile, welche den Gemeinden aus diesem Verhältnisse erwachsen, bringen indessen kein Entgegenkommen von Seite der letzteren mit sich. Im Gegentheile, es ist bisher Alles, was die Gesellschaft unternemen wollte, auf Widerstand und Ablehnung gestossen; ja, der vor einigen Jahren geplante Umbau des Thurmes auf dem Sonnblick ist geradezu vereitelt worden. Während es in früheren Jahren möglich war, den Reservefond des Sonnblick-Vereines aus den Mitgliederbeiträgen zu dotiren, ist dies jetzt vollständig ausgeschlossen. Der

österreichischen meteorologischen Gesellschaft ist, zum grössten Theile aus den Kosten der Erhaltung der Telephonleitung, eine Schuldpost von 524 fl. erwachsen, zu deren Tilgung der Sonnblick-Verein beitragen muss.

Leider ist die Zahl der Vereinsmitglieder seit einigen Jahren in stetem Rückgange begriffen. Es liegt dies nicht nur an den Todesfällen, deren auch in diesem Jahre eine beträchtliche Zahl zu beklagen war, sondern es treten auch Mitglieder aus dem Vereine aus, was zum Theile allgemeineren Verhältnissen entspringen mag. Die Zahl der neugeworbenen Mitglieder genügte bisher nicht, um die Abgänge zu ersetzen. Die Vereinsleitung beabsichtigt, dieser Angelegenheit erneuerte Aufmerksamkeit zuzuwenden und stellt allseits die Bitte neue Mitglieder für den Verein zu gewinnen.

Möge es gelingen über die augenblicklichen Schwierigkeiten hinwegzukommen und den Betrieb der Station in dem wiedererlangten zufriedenstellenden Zustande zu erhalten. Ist ja durch die, auf das Freudigste zu begrüssende Errichtung eines reich ausgestatteten Observatoriums auf dem Gipfel der Zugspitze, der Bethätigung meteorologischer Forschung in den Alpenländern neue ausgezeichnete Gelegenheit geboten, und wird dadurch auch die Bedeutung der Beobachtungen auf dem Sonnblicke erhöht.

Mögen die opferfreudigen Beiträge der Mitglieder unseres Vereines dazu dienen, dem Sonnblick auch in der Zukunft die errungene wissenschaftliche Bedeutung zu erhalten und die meteorologische Forschung zu fördern!

Verzeichnis der Mitglieder

nach dem Stande von Ende des Jahres 1899.

Ehrenmitglieder:

† Graf *Berchem-Haimhausen* Hans Ernst in Kuttienplan (1892).
Hann Julius, Dr., k. k. Hofrath und Univ.-Professor in Graz (1899).

Stiftende Mitglieder:

Bachofen von Echt Adolf, Brauereibesitzer in Wien, Nussdorf (1892).
Baeckmann Charles, Excellenz, k. russ. wirkl. Staatsrath in Zyradow bei Warschau (1897).
Dreher Anton, Brauereibesitzer in Schwechat (1893).
 † *Dumba* Nikolaus, k. u. k. geheimer Rath, Mitglied des Herrenhauses, Wien (1895).
Faltis Karl, Grossindustrieller in Trautenau (1893).
Felbinger Ubald, Chorherr des Stiftes Klosterneuburg (1892).
Grünebaum Franz, k. u. k. Hauptmann i. d. R. in Wien (1897).
Haitinger Ludwig, Direktor der Oesterr. Gasglühlicht-Actiengesellschaft in Atzgersdorf (1898).
Kammel von Hardegger Karl, Gutsbesitzer in Sagrado bei Görz (1892).
Militzer Heinrich, Dr., k. k. Hofrath im R., in Hof, Bayern (1892).
Oppolzer Egon von, Dr. phil., in Prag (1892).
Redlich Karl, Ingenieur und Bau-Unternehmer in Wien (1896).
Treitschke Friedrich, Brauereibesitzer in Erfurt (1892).
Zahony, Baron Heinrich, in Görz (1893).

Ordentliche Mitglieder:

	Jahres-	Vorans-
	beitrag	zahlung
	1899	
	in Gulden ö. W.	
<i>Achleuthner</i> , P. Leonard, Abt des Stiftes Kremsmünster	2.—	—
<i>Advokas</i> Carl, Procurist in Wien	5.—	—
<i>Allina</i> Karl, Fabrikant in Wr.-Neustadt	2.—	—
<i>Alpine Gesellschaft</i> »D' Stuhlecker« in Wien	2.—	—
<i>Alpine Gesellschaft</i> »Die Waldegger« in Wien	2.—	—
<i>Alter von Waltrecht</i> Rudolf, Dr., Senatspräsident des k. k. Verwaltungsgesichtshofes in Wien	5.—	—
<i>Ambromn</i> L., Dr., Professor für Astronomie in Göttingen	2.95	—
<i>Andessner</i> , Frh. Marie, Private in Salzburg	2.—	—
<i>Angerer</i> Karl, k. u. k. Hof-Photo-Chemigraph in Wien	2.—	—
<i>Angerer</i> , P. Leonard, in Kremsmünster	2.—	—
<i>Angermayer</i> Joseph, Ritter v., in Salzburg	2.—	—
<i>Anton Ferd.</i> , Dr., Vorstand des k. k. astron.-meteorol. Observatoriums in Triest	3.—	—
<i>Arlt</i> , Wilhelm von, Fischereibesitzer in Salzburg	2.—	—
<i>Artaria</i> C. August in Wien	5.—	5.—
<i>Artaria</i> Dom., Kunsthändler in Wien	2.—	—
<i>Astronomisch-meteorologisches Observatorium</i> in Triest	5.—	—
<i>Augustin</i> Franz, Dr., a. o. Univ.-Prof. in Prag	3.—	—
<i>Babitsch</i> Jakob, Ritter von, Dr., k. k. Landesgerichtsrath in Wiener-Neustadt	2.—	—

	Jahres-	Voraus-
	beitrag	zahlung
	1899	
	in Gulden ö. W.	
<i>Bachmayr</i> Jos. J., Privatier in Wien	2.—	—
<i>Baschin</i> Otto in Berlin	2.06	—
<i>Bayer</i> Ferdinand, Gutsbesitzer in Kojetitz bei Prag	2.—	2.—
<i>Benesch</i> , Fr. Anna, Generaldirektors-Witwe in Wien	5.—	—
<i>Benndorf</i> Hans, Dr., Assistent am physikalischen Institute der Universität in Wien	2.—	—
<i>Bergholz</i> Paul, Dr., Direktor des met. Observatoriums in Bremen	5.86	—
<i>Berthold</i> J., Seminar-Oberlehrer, Schneeberg-Neustadtl, Sachsen .	2.53	—
<i>Bezold</i> Wilh., v., Dr., Geh. Reg.-Rath, Prof. u. Direktor in Berlin	5.90	—
<i>Bidschof</i> Friedrich, Dr., Adjunkt d. k. k. Sternwarte in Wien .	2.—	—
<i>Blum</i> M., Rechnungsrevisor in Meiningen	2.94	—
<i>Böhm von Böhmersheim</i> August, Dr., Privatdocent in Wien . .	2.—	—
<i>Börnstein</i> Richard, Dr., Professor an der landwirtsch. Hochschule in Wilmersdorf bei Berlin	2.06	2.06
<i>Böttcher</i> Richard, Ingenieur in Erfurt	2.36	—
<i>Borckenstein</i> George, Fabriksbesitzer in Wien	2.—	2.—
<i>Braumüller</i> W. & Sohn, Hof- und Univ.-Buchhändler in Wien .	2.—	—
<i>Brückner</i> Eduard, Dr., Univ.-Professor in Bern	2.40	—
<i>Bucchich</i> Gregor, k. k. Telegraphen-Amtsleiter i. P. in Lesina .	2.—	—
<i>Bucchich</i> Lorenz, k. k. Finanz-Oberkommissär in Zara	2.—	—
<i>Cente</i> , Anton de, Fabriksbesitzer in Wr.-Neustadt	2.—	—
<i>Centralbureau für Meteorologie und Hydrographie</i> , Karlsruhe . .	2.93	—
<i>Cicalek</i> Th., Dr., Professor in Wien	2.—	—
<i>Clar</i> Conrad, Dr., Univ.-Professor in Wien	5.—	—
<i>Claus</i> Eduard, erzherzoglicher Verwalter in Saybusch	2.—	—
<i>Crammer</i> Hans, Dr., Professor in Wr.-Neustadt	2.—	—
<i>Dantscher</i> Victor von, Dr., Univ.-Professor in Graz	2.—	—
<i>Dauber</i> Adolf, Dr., Professor in Helmstedt	2.95	—
<i>Daublebsky</i> von Sterneek, Robert, k. u. k. Oberst in Wien . . .	3.—	—
<i>Dege</i> W., Oberlehrer in Blankenburg am Harz	2.36	—
<i>Demuth</i> , Oberlehrer in Wolfenbüttel	2.36	—
<i>Denso</i> Paul, Dr. in Murnau, Oberbayern	2.94	—
<i>Diffené</i> K., Dr., Kaufmann in Mannheim	5.90	—
<i>Doblhoff</i> Jos., Baron, in Wien	5.—	—
<i>Doerfel</i> Rudolf, o. ö. Professor der technischen Hochschule in Prag	2.—	—
<i>Doerfel</i> Ida, Professors-Gattin in Prag	2.—	—
<i>Ebermayer</i> E., Dr., geh. Hofrath, Univ.-Professor in München .	2.95	—
<i>Eberstaller</i> J., Dr., Advokat in Wr.-Neustadt	2.—	—
<i>Egermann</i> Jos., Dr., k. k. Professor in Wien	2.—	—
<i>Eichert</i> Wilhelm, k. k. Professor in Wr.-Neustadt	2.—	—
<i>Eichhorn</i> Peter, Med.-Dr., Arzt in Mainz a. R.	2.—	—
<i>Elektrotechnischer Verein</i> in Wien	2.—	—
<i>Elster</i> Julius, Dr., Professor in Wolfenbüttel	5.90	—
<i>Engels</i> F., in Krems a. d. Donau	3.—	—
<i>Exner</i> Franz, Dr., k. k. Universitäts-Professor in Wien	3.—	—
<i>Exner</i> Karl, Dr., k. k. Universitäts-Professor in Innsbruck . .	3.—	—
<i>Eyre</i> Arthur Stanhope, Inhaber der meteorol. Station I. Ordnung in Uslar, Hannover	2.—	—
<i>Eysn</i> , Fr. Marie, Private in Salzburg	2.—	—
<i>Faber</i> Hans, k. k. Staatsbeamter in Wien	2.—	—
<i>Faidiga</i> Adolf, Ingenieur in Triest	3.—	—
<i>Favarger</i> , Frau Marie, in Paris	2.—	—
<i>Favarger</i> Theodor in Paris	2.—	—
<i>Fibinger</i> Gustav, k. k. Hofsecretär in Wien	3.—	—
<i>Fink</i> , Fr. Emilie, in Wolfenbüttel	2.36	—

	Jahres-	Voraus-
	beitrag	zahlung
	1899	
	in Gulden ö. W.	
<i>Finsterwalder S., Dr., Professor in München</i>	2.98	—
<i>Fischer Franz, k. k. Polizei-Commissär i. P. in Datschitz</i>	2.—	—
<i>Flatz, Rud. Egon, Ingenieur in Wien</i>	2.—	—
<i>Folk Anton, Buchhändler in Wr.-Neustadt</i>	2.—	—
<i>Forster Adolf E., Dr., Univ.-Assistent in Wien</i>	2.—	—
<i>Frey, M. von, Dr., Professor in Zürich</i>	2.—	—
<i>Friese Otto, Buchhändler in Wien</i>	2.—	—
<i>Friese, Frau Lina, in Wien</i>	2.—	—
<i>Frimmel Franz v. Traisenau, k. k. Landesg.-R. i. P. in Neunkirchen</i>	2.—	—
<i>Geitel H., Professor in Wolfenbüttel</i>	5.90	—
<i>Gerber Ludwig, Apotheker in Wr.-Neustadt</i>	2.—	—
<i>Gerlich Karl, Lehrer in Prerau</i>	2.—	—
<i>Gerold & Comp., Buchhandlung in Wien</i>	5.—	—
<i>Gesellschaft, k. k. geographische, in Wien</i>	25.—	—
<i>Gesellschaft für Erdkunde in Berlin</i>	29.40	—
<i>Gesellschaft Urania in Berlin</i>	2.95	—
<i>Geymayr Josef, Adjunkt der k. k. Berghauptmannschaft in Wien</i>	2.—	—
<i>Glatzel Karl, Oberingenieur der k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft</i> <i>in Wien</i>	2.—	—
<i>Göschl Alexander, Kunstanstalt-Besitzer in Wien</i>	2.—	—
<i>Göttinger August, Dr., Primararzt in Salzburg</i>	2.—	—
<i>Gottschling Adolf, wissensch. Leiter der Oberrealschule in Her-</i> <i>mannstadt</i>	2.—	—
<i>Grass Moriz, Privatier, in Wr.-Neustadt</i>	2.50	—
<i>Grassl, Dr. Carl, Vice-Direktor der Hypotheken-Anstalt in</i> <i>Linz a. D.</i>	2.—	—
<i>Gratzl August, k. u. k. Corvetten-Capitän in Pola</i>	2.—	—
<i>Gröger Franz, Privatier in Wien</i>	2.—	—
<i>Grossmann L., Dr., Assistent der Deutschen Seewarte in Hamburg</i>	2.06	—
<i>Gruber Johann Andreas in Bad Gastein</i>	2.—	—
<i>Gruber M., Dr., Univ.-Professor in Wien</i>	2.—	—
<i>Grünkranz Moriz, Kaufmann in Wr.-Neustadt</i>	2.—	—
<i>Gstettner Laurenz, kais. Rath, k. k. Commercialrath in Wien</i>	2.—	—
<i>Günther F. L., Gerichts-Assessor in Köln</i>	2.34	—
<i>Gugenbichler, Frau Amélie, Privatiers-Gattin in Salzburg</i>	2.—	—
<i>Gugenbichler Franz, Privatier in Salzburg</i>	2.—	—
<i>Gunkiewicz Leo Peter Paul, k. k. Gymn.-Professor in Wadowice</i>	2.—	—
<i>Gussenbauer Hermann, Oberingenieur in Floridsdorf</i>	3.—	—
<i>Haas K., Dr., Professor in Wien</i>	2.—	—
<i>Haderer Ernst, k. k. Notariatskandidat in Krems a. D.</i>	2.—	—
<i>Hagenbach-Bischoff Ed., Professor in Basel</i>	3.—	3.—
<i>Haider Jos., k. k. Commercialrath in Wien</i>	5.—	—
<i>Hamáček Jos. in Wien</i>	3.—	—
<i>Handl Alois, Dr., Univ.-Professor in Czernowitz</i>	2.—	—
<i>Hanl Karl, Lederermeister in Wr.-Neustadt</i>	2.—	—
<i>Hann Louise, Hofraths-Gemahlin in Graz</i>	5.—	—
<i>Hannot Sergei, Observator in Pawlowsk</i>	3.—	—
<i>Hanny Ferdinand, Weingutbesitzer in Baden bei Wien</i>	2.—	—
<i>Harisch Otto, Adjunct der meteorol. Station in Sarajevo</i>	2.—	—
<i>Haritzer Peter, Ortner-Gasthofbesitzer in Döllach</i>	2.—	—
<i>Harms Fritz, Kaufmann in Wolfenbüttel.</i>	2.36	—
<i>Harrach-Lobkowitz Anna, Gräfin, Erlaucht, in Wien</i>	15.—	—
<i>Hartl Heinrich, k. u. k. Oberst d. R., Univers.-Prof. in Wien</i>	5.—	—
<i>Haufler, Schmutterer & Co. in Wien</i>	2.—	—
<i>Hegyföky Kabos, Pfarrer in Turkeve</i>	2.—	—
<i>Heick H., Buchhändler in Wien</i>	2.—	—

	Jahres- beitrag	Voraus- zahlung
	1899	in Gulden ö. W.
<i>Hein</i> Wilhelm, Dr., k. u. k. Assistent am k. k. naturhistor. Hofmuseum, Floridsdorf	2.—	—
<i>Hellmann</i> G., Dr., Professor in Berlin	2.36	—
<i>Helmert</i> , Dr., Prof., Geheimrath und Direktor in Potsdam	2.95	—
<i>Herrmann</i> Josef Gustav, geprüfter Rechtspraktikant in München	2.34	—
<i>Himmelbauer</i> Eduard, Fabrikant in Wien	2.—	—
<i>Himmelbauer</i> , Fr. Madeleine, Fabrikantensgattin in Wien	2.—	—
<i>Himmelbauer</i> , Fr. Paula, Fabrikantenstochter in Wien	2.—	—
<i>Hinterhuber</i> , Fr. Louise, in Salzburg	2.—	—
<i>Hirschel</i> , Dr., Amtsrichter in Gleiwitz	2.—	—
<i>Höfler</i> Alois, Dr., Gymn.-Professor in Wien	2.—	—
<i>Hölzel's</i> Verlagsbuchhandlung in Wien	2.—	—
<i>Hofer</i> Christine, Private in Wr.-Neustadt	2.—	—
<i>Hofer</i> Hans, Mühlenbesitzer in Wr.-Neustadt	2.—	—
<i>Hoffmann</i> Hermann, Dr., Hof- und Gerichts-Advokat in Salzburg	2.—	—
<i>Hofmann</i> A., Professor in Pübram	1.—	—
<i>Hofmann</i> Ernst, k. u. k. Hoflieferant in Karlsbad	2.—	—
<i>Homolka</i> Ignaz, Fabriksdirektor in Prag-Smichow	2.—	—
<i>Horak</i> Richard in Wien	2.—	—
<i>Horn</i> Franz, Dr., in München	4.10	—
<i>Huber</i> Lor. J., Dr., Arzt in Mattighofen	2.—	—
<i>Hueber</i> Richard, Dr., Hof- und Gerichtsadvokat in Wien	3.—	—
<i>Hydrographisches Centralbureau</i> , k. k., Wien	5.—	—
<i>Hye</i> Franz, Dr., k. k. Sectionsrath in Wien	2.—	—
<i>Jackl</i> Johann, Fürsterzbischöflicher Oberforstmeister in Olmütz	2.—	—
<i>Jäger</i> Gustav, Dr., a. o. Univ.-Prof. in Wien	5.—	—
<i>Jäger</i> Hertha, Professorsgattin in Wien	5.—	—
<i>Jaeger</i> Heinrich in Wien	5.—	—
<i>Jaeger</i> Heinrich jun., in Wien	3.—	—
<i>Janchen</i> Emil, Dr., k. u. k. Oberstabsarzt in Graz	3.—	—
<i>Jančík</i> , P. Eduard, k. k. Gymnasial-Professor in Wien	2.—	—
<i>Janovsky</i> J. V., Professor und Fachvorstand in Reichenberg	2.—	—
<i>Jarsch</i> Julius, Disponent in Wien	2.—	—
<i>Jehle</i> Ludwig, k. Rath, Gewerbe-Inspector in Komotau	2.—	—
<i>Jessler</i> Richard, Rentier in Salzburg	2.—	—
<i>Kappeller</i> Heinrich, Fabrikant met. Instrumente in Wien	5.—	—
<i>Kapuscha</i> Constantin, Inhaber einer Kalligraphieschule in Wien	2.—	—
<i>Karłiński</i> Dr., Prof., Direktor der k. k. Sternwarte in Krakau	2.—	—
<i>Karnitschnigg</i> Karl, Ritter von, k. u. k. Hauptmann in Trient	2.—	—
<i>Keissler</i> , Frau Bertha v., geb. Baronin Schwarz, in Salzburg	2.—	—
<i>Kerner</i> Fritz von Marilaun, Dr., in Wien	2.—	—
<i>Kerner</i> Josef, k. k. Hofrath in Salzburg	2.—	—
<i>Kiebel</i> Aurel, k. k. Gymnasialprofessor in Brüx	2.—	—
<i>Kienmann</i> Emerich, Reichsraths - Abgeordneter, Professor in Wr.-Neustadt	2.—	—
<i>Kirchner</i> Karl, Holzhändler in Wien	2.—	—
<i>Kleinmayr</i> Ferd., Edler v., Dr., in Klagenfurt	2.—	—
<i>Knies</i> E., königl. Markscheider in Vonderheydt bei Saarbrücken	2.06	—
<i>Kniestedt</i> Ferd., Kaufmann in Wolfenbüttel	2.35	—
<i>Knipping</i> Erwin in Hamburg	2.95	—
<i>Kob</i> Georg (Firma Gebrüder Kob) in Prag	5.—	—
<i>Kobek</i> Friedrich, Dr., in Graz	5.—	—
<i>Koch</i> K. R., Dr., Professor an der techn. Hochschule in Stuttgart	2.95	2.95
<i>König</i> Karl, Fabrikant und Realitätenbesitzer in Wien	2.—	—
<i>König</i> Rud., Kaufmann in Wien	3.—	—
<i>König</i> Walter, Dr., Professor in Frankfurt a. M.	2.94	—

	Jahres-	Voraus-
	beitrag	zahlung
	1899	
	in Gulden ö. W.	
<i>Köppen</i> Wladimir, Dr., Professor in Hamburg	5.90	—
<i>Koltsharsch</i> Karl, Apotheker in Wr.-Neustadt	2.—	—
<i>Korab von Mühlström</i> Camillo, Dr., Hof- und Gerichtsadvokat in Wien	5.—	—
<i>Korber</i> Amélie, Private in Salzburg	2.—	—
<i>Kořistka</i> Karl, R. von, Dr., Professor, k. k. Hofrath in Prag	2.—	—
<i>Kostlivý</i> Stanislav, Dr., Vice-Director der k. k. Centralanstalt für Meteorologie in Wien	3.—	—
<i>Kreindl</i> Franz, Haus- und Ziegelwerksbesitzer in Wien	5.—	—
<i>Křifka</i> Otto, k. u. k. techn. Official des milit.-geogr. Inst. in Wien	2.—	—
<i>Kronich</i> Julius, Fabrikant in Reichenau, N.-Oe.	2.—	—
<i>Krümmel</i> Otto, Dr., Univ.-Professor in Kiel	2.94	—
<i>Kuffner</i> Moriz, Edler v., in Wien XVI.	10.—	—
<i>Kuffner</i> Wilhelm, in Wien XIX.	10.—	—
<i>Kuhn</i> Moriz, Professor in Wien	2.—	—
<i>Kurz</i> Franz, Dr., k. k. Notar in Leitmeritz	2.—	—
<i>Lambl</i> J. B., Dr., k. k. Hofrath u. Professor in Prag	2.—	—
<i>Lambrecht</i> Wilhelm, Fabrikant meteorologischer Instrumente in Göttingen	5.90	—
<i>Lamezan-Salins</i> Eduard, Graf, k. k. Landesger.-Präsident in Wien	2.—	—
<i>Landwirtschaftliche Landesmittelschule</i> (der Lehrkörper) in Ober- hermsdorf	2.—	—
<i>Landwirtschaftliche Landes-Lehranstalt, höhere</i> , in Tabor	2.—	—
<i>Landwirtschafts-Gesellschaft</i> , k. k., für Kärnten, in Klagenfurt	5.—	—
<i>Lang</i> V. v., Dr., k. k. Hofrath, Univ.-Professor in Wien	3.—	—
<i>Langer</i> Peter, Med.-Dr., in Wien	2.—	—
<i>Langer</i> Theodor, Professor in Mödling	2.—	—
<i>Langweber</i> Peter, Bezirksvorsteher des XIX. Bezirkes in Wien	2.—	—
<i>Lankus</i> Anton, k. k. Post-Controllor in Wien	2.—	—
<i>Lasnauksy</i> Jos., Kaufmann in Wr.-Neustadt	2.—	—
<i>Lauber</i> Karl, k. u. k. Feldmarschall-Lieutenant in Szered a. d. Waag	5.—	5.—
<i>Laurin</i> Philipp, Privatier in Klosterneuburg	5.—	—
<i>Lechner</i> Peter, vormaliger meteor. Beobachter am Sonnblick	2.—	—
<i>Lehn</i> Jos., Brauereibesitzer in Piesting	2.—	—
<i>Lehnhofer</i> Jos., Kaufmann in Wien	2.—	—
<i>Lehr</i> Franz, k. u. k. Oberst in Wien	5.—	—
<i>Leitner</i> , Frll. Olga, Reichsedle von, in Graz	—	—
<i>Lenoir und Forster</i> , Chemiker in Wien	3.—	—
<i>Lenz</i> Oskar, Dr., Univ.-Professor in Prag	3.—	—
<i>Lieben</i> Adolf, Dr., k. k. Hofrath, Univ.-Professor in Wien	4.—	—
<i>Lilien</i> Maxim., Freiherr von, k. u. k. Kämmerer u. Rittmeister in Salzburg	2.—	—
<i>Liznar</i> Jos., Professor der k. k. Hochschule für Bodencultur in Wien	3.—	—
<i>Lorber</i> Franz, k. k. Oberbergrath, Reichsraths-Abgeordneter in Wien	2.—	—
<i>Lorenz v. Liburnau</i> Jos., Ritter v., Dr., Sectionschef in Wien	2.—	—
<i>Luber</i> Karl, Fabriksbesitzer in Wien	2.—	—
<i>Ludwig</i> E., Dr., k. k. Hofrath, Univ.-Professor in Wien	2.—	—
<i>Ludvik</i> Camill, Fabriks-Direktor in Prag	3.—	—
<i>Mache</i> Heinrich, Dr., in Wien	2.—	—
<i>Margules</i> Max, Dr., Secretär der k. k. Centralanstalt für Meteorologie in Wien	3.—	—
<i>Martin</i> Ferdinand, Dr., k. k. Ober-Bezirksarzt in Zell am See	3.—	—
<i>Martinck</i> Eduard, Fabrikant in Bärn	2.—	—
<i>Mathoy</i> Robert, Dr., k. k. Notar in Wien	3.—	—
<i>May de Madius</i> Claudius, Baron, in Graz	5.—	—

Jahres- beitrag	Vorans- zahlung

<i>Mayer</i> Karl, Direktor der böhm.-mähr. Maschinen-Fabrik in Prag	5.—	—
<i>Mazelle</i> Eduard, Adjunct am k. k. astronom.-met. Observatorium in Triest	3.—	—
<i>Meinl</i> Jos. Wilhelm, k. k. Commercialrath in Wien	3.—	—
<i>Mertens</i> Demeter, Ritter von, k. k. Sectionsrath im Eisenbahn-Ministerium in Wien	2.—	—
<i>Meteorologische Centralstation</i> in München	5.88	—
<i>Meteorologische Centralanstalt</i> in Zürich	10.—	—
<i>Meysner</i> Erich, Dr., Rechtsanwalt und Notar in Berlin	2.34	—
<i>Michaelis</i> Isidor, ev. Pfarrer in Güns	2.—	—
<i>Mohorovičić</i> A., Dr., Professor in Agram	—	—
<i>Moschigg</i> Barth. in Wien	2.—	—
<i>Nachtmann</i> Fritz, Apotheker und meteorol. Beobachter in Tannwald	—	—
<i>Nachtmann</i> , Frau Mizi, Apothekersgattin in Tannwald	—	—
<i>Nagy</i> Franz, Zuckerfabriks-Buchhalter in Drahanowitz	2.—	—
<i>Natterer</i> Konrad, Dr., ausserord. Professor an der Universität in Wien	2.—	—
<i>Negedli</i> Franz, Pfarrmessner in Wien	2.—	—
<i>Neumayer</i> Georg, Dr., Geheimrath, Direktor der Seewarte in Hamburg	8.85	—
<i>Niederösterreichischer Gebirgsverein</i> in Wien	5.—	—
<i>Nowak</i> Julius, Bank-Beamter in Wien	2.—	—
<i>Oberhammer</i> Eugen, Dr., Professor in München	2.97	—
<i>Obermayer</i> Albert, Edler von, k. u. k. Oberst in Wien	10.—	10.—
<i>Obermayer</i> Victor, Ober-Ingenieur in Klagenfurt	2.—	—
<i>Obersteiner</i> Heinrich, Dr., Univ.-Professor in Wien	3.—	—
<i>Österlein</i> Ernst, Buchhalter in Wr.-Neustadt	2.—	—
<i>Ortsgemeinde Döllach</i> in Kärnthen	2.—	—
<i>Paget</i> Frederic, Ingenieur in Wien	10.—	—
<i>Pamer</i> Caspar, Dr., Professor in Rudolfswert	2.—	—
<i>Paulitschke</i> Ignaz, Bäckermeister in Wien	2.—	—
<i>Pavlousek</i> Bohuslav, Ingenieur und k. k. Commissär des Patentamtes in Wien	2.—	—
<i>Penck</i> Albrecht, Dr., Univ.-Professor in Wien	4.—	—
<i>Pernter</i> J. M., Dr., Univ.-Professor, Direktor der Centralanstalt für Meteorologie in Wien	5.—	—
<i>Petermann</i> Reinhard E., Secretär, Schriftsteller in Wien	3.—	—
<i>Peucker</i> Karl, Dr., in Wien	2.—	—
<i>Pfaff</i> , Dr., Gymnasiallehrer in Helmstedt, Braunschweig	2.95	—
<i>Pfanhauser</i> Wilhelm, Fabrikant in Wien	3.—	—
<i>Pfaundler</i> L., Dr., k. k. Universitäts-Professor in Graz	2.—	—
<i>Pfungen</i> Otto, Baron, k. k. Minist.-Sekretär a. D. in Wien	3.—	—
<i>Pichler</i> Felix, Juwelier in Wr.-Neustadt	2.—	—
<i>Pisacić</i> August, von, königl. Baurath in Agram	2.—	—
<i>Plate</i> D., Dr., Fabriksbesitzer in Lieben bei Prag	3.—	—
<i>Poche</i> Eugen, Freiherr von, in Wien	3.—	—
<i>Pöckh</i> Julius, Dr., Minist.-Beamter in Wien	2.—	—
<i>Pokorny</i> Chrys., Professor in Wr.-Neustadt	2.—	—
<i>Polis</i> P., Dr., Direktor des meteorolog. Institutes in Aachen	2.—	—
<i>Pollak</i> Alois, kaiserl. Rath, k. k. Commercialrath, Fabrikant in Wien	10.—	—
<i>Pollak</i> Marcus in Wien	2.—	—
<i>Porges</i> Karl August, k. u. k. Oberstlieutenant, höherer Genie-Curs, in Wien	2.—	—
<i>Prohaska</i> Karl, k. k. Gymn.-Professor in Graz	2.—	—
<i>Ptaschnik</i> Hermann, k. k. Gymnasialprofessor in Wien	2.—	—

	Jahres-	Voraus-
	beitrag	zahlung
	1899	
	in Gulden ö. W.	
<i>Rabel Franz</i> , Hausbesitzer in Wien	3.—	—
<i>Rainer Ludwig St.</i> , k. k. Commercialrath in Wien	5.—	—
<i>Rauch Georg</i> , in Innsbruck	3.—	—
<i>Richter Eduard</i> , Dr., Univ.-Professor in Graz	2.—	—
<i>Richter</i> , Frau Louise, Professorsgattin in Graz	2.—	—
<i>Riggenbach-Burckhardt A.</i> , Dr., Professor in Basel	5.—	5.—
<i>Rigler Franz</i> , Edler von, Dr., in Wien	2.—	—
<i>Römer K. F.</i> , kgl. Ingenieur in Djakovo	2.—	—
<i>Röttig Julius</i> , Generalrepräsentant der eidgenössischen Transport-Versicherungs-Gesellschaft in Wien	2.—	—
<i>Rohrmann Moriz</i> , Grossgrundbesitzer in Nieder-Bludowitz	2.—	—
<i>Róna Sigmund</i> , Vice-Director der k. met. Centralanstalt in Budapest	2.—	—
<i>Rospini Andreas</i> , Fabriksbesitzer in Graz	3.—	—
<i>Rüdiger Georg</i> , Fabriksbesitzer in Mittweida, Sachsen	2.95	—
<i>Sacher Emanuel</i> , Dr., k. k. Regierungsrath in Salzburg	2.—	—
<i>Saling</i> , in Breslau	2.01	—
<i>Salmhofer Alexander</i> , Kaufmann in Wr.-Neustadt	2.—	—
<i>Samonigg Johann</i> , Ritter von, k. u. k. Feldzeugmeister in Graz	2.—	—
<i>Saxl Wilhelm</i> , Grosskaufmann in Wien	1.—	—
<i>Schäffler Otto</i> , Fabrikant in Wien	10.—	—
<i>Schauta Karl</i> , Pfarrer in Payerbach	5.—	—
<i>Scheiner Franz</i> , k. k. Controlor der Staatsschuldenkassa in Wien	2.—	—
<i>Schell Anton</i> , Dr., k. k. o. ö. Professor in Wien	2.—	—
<i>Schember Karl A.</i> , k. u. k. Hoflieferant in Atzgersdorf	2.—	—
<i>Schiller Wenzel</i> , Dr., Arzt in Wien	2.—	—
<i>Schlosser Th.</i> , Dr., in Wien	2.—	—
<i>Schluderer Conrad</i> , von, k. u. k. Generalmajor d. R. in Wien	2.—	—
<i>Schmidhammer Jos.</i> , k. k. Oberbergrath in Graz	2.—	—
<i>Schmidt Ad.</i> , Dr., Gymn.-Lehrer in Gotha	2.94	—
<i>Sch. A.</i> von, Wien	2.—	—
<i>Schneider Franz</i> , Baumeister in Wr.-Neustadt	2.—	—
<i>Schober Rudolf</i> , Mag. pharm. in Wien	2.—	—
<i>Schoeller Philipp</i> von, Mitgl. d. Herrenhauses, Gutsbesitzer in Wien	20.—	—
<i>Schöllmayer Heinrich E.</i> , Oberförster in Mašun, Krain	3.—	—
<i>Scholz</i> , Oberförster in Wolfenbüttel	2.36	—
<i>Schorss Hermann</i> , Mechaniker in Wien	2.—	—
<i>Schrader J.</i> , Landgerichtsrath in Gleiwitz	2.—	—
<i>Schreyer Fritz</i> , Sparkassabeamter in Wr.-Neustadt	2.—	—
<i>Schrötter Hugo</i> , Dr., Univ.-Professor in Graz	2.—	—
<i>Schünemann C.</i> , Banquier in Wolfenbüttel	2.36	—
<i>Schütte</i> , Consistorialrath in Wolfenbüttel	2.36	—
<i>Schultheiss</i> , Dr., Meteorologe des Centralbureau für Meteorologie u. Hydrographie in Karlsruhe, Baden	2.06	—
<i>Schulz von Strasznitzki Johann</i> , Dr., k. k. Ministerialrath in Wien	2.—	—
<i>Schumann Wilhelm</i> , k. u. k. Major in Innsbruck	2.—	—
<i>Schuster Johann F.</i> , Kaufmann in Prag	2.—	—
<i>Schwab Franz</i> , P., Director der Sternwarte in Kremsmünster	2.—	—
<i>Schwarz Adolf</i> , Dr., in Wien	2.—	—
<i>Schwarz Julius</i> , Ingenieur in Wr.-Neustadt	2.—	—
<i>Schwarz P. Thimo</i> , Professor in Kremsmünster	2.—	—
<i>Schweidler Egon</i> , Ritter von, Univers.-Assistent in Wien	2.—	—
<i>Section »Austria« des deutsch. und österr. Alpenvereines</i> in Wien	5.—	—
<i>Section des deutsch. und österr. Alpenvereines</i> in Aachen	3.—	—
<i>Section des deutsch. und österr. Alpenvereines</i> in Gleiwitz	3.—	—
<i>Section des deutsch. und österr. Alpenvereines</i> in Klagenfurt	20.—	—
<i>Section des deutsch. und österr. Alpenvereines</i> in München	5.—	—

<i>Section des deutsch. und österr. Alpenvereines</i> in Neunkirchen . . .	10.—	—
<i>Section des deutsch. und österr. Alpenvereines</i> in Salzburg . . .	10.—	—
<i>Section des deutsch. und österr. Alpenvereines</i> in Strassburg . . .	2.35	—
<i>Section des deutsch. und österr. Alpenvereines</i> in Villach . . .	5.—	—
<i>Section des deutsch. und österr. Alpenvereines</i> in Wolfenbüttel . . .	2.95	—
<i>Section des deutsch. und österr. Alpenvereines</i> in Wolfsberg . . .	2.—	—
<i>Section Baden des Oesterr. Touristen-Club</i> . . .	2.—	—
<i>Section Salzburg des Oesterr. Touristen-Club</i> in Salzburg . . .	5.—	5.—
<i>Section Wiener-Neustadt des Oesterr. Touristen-Club</i> . . .	4.—	—
<i>Sederl Jos., k. u. k. Hof-Steinmetz</i> in Wien . . .	5.—	—
<i>Seefeldner Eugen, k. k. Landesgerichtsrath</i> in Wien . . .	2.—	—
<i>Seeland Ferdinand, k. k. Oberbergrath</i> in Klagenfurt . . .	2.—	—
<i>Seiller Alfred, Freiherr von, Dr., Advokatur-Candidat und Ver- theidiger</i> in Strafsachen in Wien . . .	2.—	—
<i>Seiller Rudolf, Freiherr von, Dr., Universitäts-Assistent</i> in Wien . . .	2.—	—
<i>Seiser Franz, Mühlenbesitzer</i> in Piesting . . .	2.—	—
<i>Seiser Heinrich, Kaufmann</i> in Wr.-Neustadt . . .	2.—	—
<i>Seiser Johann, Oekonom</i> in Lichtenwörth . . .	2.—	—
<i>Seitz Georg, Privatier</i> in Wien . . .	3.—	3.—
<i>Sieger Robert, Phil.-Dr., Privatdocent</i> in Wien . . .	2.—	2.—
<i>Sieveling, Assistent der deutschen Seewarte</i> in Hamburg . . .	2.06	—
<i>Siller A.</i> in Wien . . .	5.—	—
<i>Smoluchowski M. von, Dr., Privatdocent</i> in Wien . . .	2.—	—
<i>Snellen Maurits, Haupt-Direktor d. kgl. niederl. met. Instituts in Utrecht</i> . . .	4.—	—
<i>Sobieczky Adolf, k. u. k. Corvetten-Capitän</i> in Pola . . .	2.—	—
<i>Sperling Anton, k. u. k. Hauptmann</i> in Theresienstadt . . .	2.—	—
<i>Sprung Adolf, Dr., Professor</i> in Potsdam . . .	2.94	—
<i>Stache Guido, Dr., k. k. Hofrath, Direktor der k. k. geologischen Reichsanstalt</i> in Wien . . .	3.—	—
<i>Stahl Ludwig, Freiherr von, Abgeordneter, Schloss Diwnitz bei Hrádek</i> in Mähren. . .	2.—	—
<i>Stamm Ferdinand, Magister der Pharmacie</i> in Wien . . .	2.—	—
<i>Stark Franz, k. k. Prof. der deutsch. techn. Hochschule</i> in Prag . . .	2.—	—
<i>Sternbach Otto, Freiherr von, k. k. Oberst a. D., Bludenz</i> . . .	5.—	—
<i>Stöter, Frll. Louise, in Wolfenbüttel</i> . . .	2.35	—
<i>Strasser Alfred, Banquier</i> in Wien . . .	10.—	—
<i>Strasser Richard, Mühlenbesitzer</i> in Lichtenwörth . . .	2.—	—
<i>Straubinger Peter, k. k. Postmeister</i> in Bad Gastein . . .	2.—	—
<i>Strauss Emil, Realschullehrer</i> in Dresden . . .	2.36	—
<i>Strouhal V., Dr., Univ.-Professor</i> in Prag . . .	2.—	—
<i>Stützner Otto, Dampf-mühlbesitzer</i> in Unterlanzendorf bei Wien . . .	10.—	—
<i>Sturdza Demeter, kgl. rumänischer Minister</i> in Bukarest . . .	10,12	—
<i>Swarowsky Anton, Dr., Consulent für Meteorologie und Geologie im k. k. hydrographischen Centralbureau,</i> Wien . . .	3.—	—
<i>Tausche Jos., Ober-Ingenieur</i> in Prag, Karolinenthal . . .	2.—	—
<i>Touristen-Club, Oesterreichischer,</i> in Wien . . .	5.—	—
<i>Trabert Wilhelm, Dr., Privatdocent u. Secretär der k. k. Central- anstalt für Meteorologie</i> in Wien . . .	2.—	—
<i>Tragy Jos., Dr., Advokat</i> in Prag . . .	3.—	—
<i>Treitschke Friedrich, Brauereibesitzer</i> in Erfurt . . .	10.—	—
<i>Tscheck Johann, Procurist</i> in Wien . . .	2.—	—
<i>Ullrich Ferdinand, k. k. Rechnungsrath</i> in Wien . . .	2.—	—
<i>Valentin Josef, Assistent der k. k. Central-Anstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus</i> in Wien . . .	2.—	—
<i>Vavrovsky Johann, k. k. Professor</i> in Wien . . .	2.—	—

	Jahres- beitrag	Voraus- zahlung
	1899	
in Gulden ö. W.		
<i>Vogl</i> Peter, k. k. Ober-Postverwalter in Steyr	2.—	—
<i>Volkmmer</i> Ottomar, k. k. Hofrath, Direktor der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien	3.—	—
<i>W.</i> A. von, in Wien	2.—	—
<i>W.</i> M. von, in Wien	2.—	—
<i>Wagner</i> Koloman P., Stiftshofmeister in Wien	2.—	—
<i>Walther</i> A., techn. Direktor in Wolfenbüttel	2.36	—
<i>Wařeka</i> Franz, Assistent an der k. k. Centralanstalt für Met. in Wien	2.—	—
<i>Weinberger</i> J., Commercialrath in Wien	2.—	—
<i>Weinek</i> L., Dr., Prof., Direktor der k. k. Sternwarte in Prag	5.—	—
<i>Weiss</i> Edmund, Dr., Prof., Direktor der k. k. Sternwarte in Wien	2.—	—
<i>Wendling</i> , Dr., in Ach	2.—	—
<i>Wenzel</i> Gallus P., Professor in Kremsmünster	2.—	—
<i>Wernisch</i> Lorenz, k. k. Postmeister in Winklern	2.—	—
<i>Wickede</i> Julius, Edler von, in Wien	5.—	—
<i>Wierzbicki</i> D., Dr., Adjunct der k. k. Sternwarte in Krakau	2.—	—
<i>Wissenschaftlicher Club</i> in Wien	10.—	—
<i>Wohlmuth</i> Jos., Eisenhändler in Wr.-Neustadt	2.—	—
<i>Wořisek</i> Anton, Dr., k. u. k. Ober-Stabsarzt, Sanitäts-Referent des Landwehr-Commando in Prag	2.—	—
<i>Wuīts</i> Julius, Ober-Amtsofficial der k. k. Centralanstalt für Met. in Wien	2.—	—
<i>Zehden</i> Karl, Dr., Professor in Wien	2.—	—
<i>Zeller</i> Ludwig, Präsident der Handelskammer in Salzburg	2.—	—
<i>Ziegler</i> Julius, Dr., in Frankfurt a. M.	2.34	—
<i>Zindler</i> Adolf, Bergwerksdirektor in Mähr.-Ostrau	2.—	—
<i>Zweigverein für Bayern der Deutschen meteorologischen Gesellschaft</i> in München	10.—	—
<i>Zwierschütz</i> Gustav, Privatier in Wien	2.—	—

Jahres-Rechnung pro 1899 der österreichischen Gesellschaft für Meteorologie

über die Erhaltung der Sonnblick-Station.

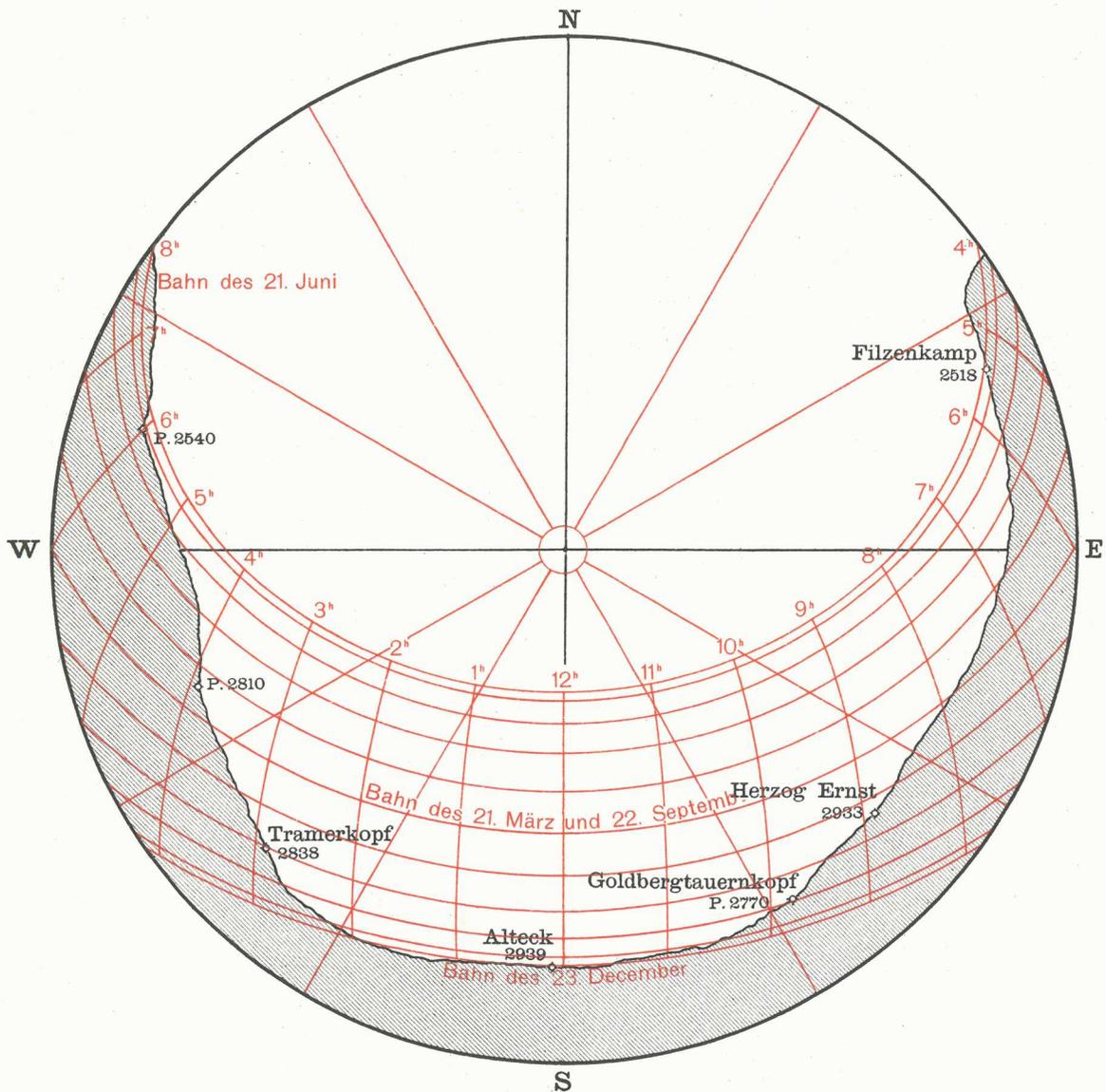
Einnahmen	fl.	fl.	Ausgaben	fl.	fl.
1. K. k. Unterrichts-Ministerium	800.—		1. Schuld aus 1898		597.61
2. Sonnblick-Verein	1200.—		2. Bezüge des 1. Beobachters	625.—	
3. Vorschuss-Rückersatz	95.—	2095.—	3. Prämie für den Winteraufenthalt	100.—	
4. Schuld pro 1900 vorzutragen		524.63	4. Bezüge des 2. Beobachters	430.—	
			5. Telephon-Bedienung in Rauris	80.—	
			6. Reparatur der Telephonleitung	414.21	
			7. Instrumente, Diagramme, Inspektion	52.—	
			8. Porti und Diverse	7.41	1708.62
			9. Bearbeitung der Beobachtungen		122.40
			10. Remuneration für die Führung der Fuss-Station in Bucheben und andere Auslagen		191.—
		2619.63	Summe der Ausgaben		2619.63

Jahres-Rechnung 1899 des Sonnblick-Vereins.

Einnahmen	fl.	fl.	Ausgaben	fl.	fl.
1. Kassa-Rest aus 1898		70.34	1. Druck des VII. Jahresberichtes	397.08	
2. Verkauf von Jahresberichten		18.—	2. Versendung desselben	42.05	
3. Mitgliederbeiträge 1898		6.—	3. Kanzlei-Auslagen	67.28	506.41
4. Mitgliederbeiträge 1899:			4. Vorauszahlungen aus 1898		73.66
398 ordentliche Mitglieder	1254.75		5. An die österr. Gesellschaft für Meteorologie zur Erhaltung der Station auf dem Sonnblick		950.—
5. Vorauszahlungen für 1900	47.01		Summe der Ausgaben		1530.07
6. Zinsen vom Reservefond	173.87	1475.63	6. Kassarest		39.90
		1569.97			1569.97
Reservefond.					
In Verwahrung beim k. k. Postsparkassenamte.					
3000 fl. Kronenrente angekauft 1893—1895		2951.40			
400 » Nom. 5 ¹ / ₄ % Franz Josephs-Bahn-Schuld- verschreibungen, angekauft 1896		507.60			
400 fl. Nom. detto, angekauft 1897		512.—			
100 » » Silber-Rente April-Okt.		102.20			
<u>Ankaufspreis (ohne Zinsen)</u>		<u>4073.20</u>			

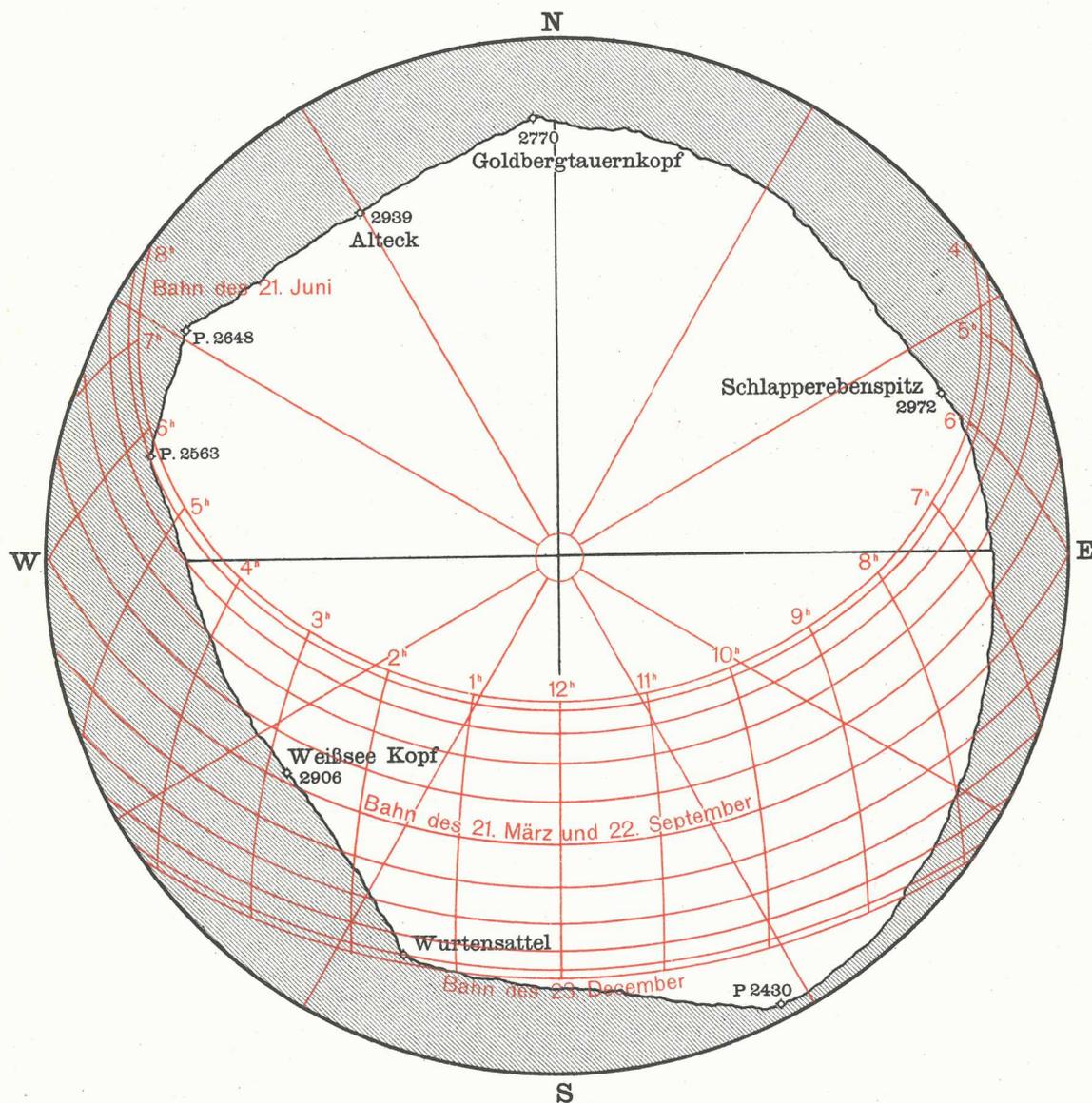
Druck von Joseph Roller & Comp. in Wien.

Bergprofil des Zungenendes des Goldbergkees (in Lamberts flächentreuer Azimutalprojection).



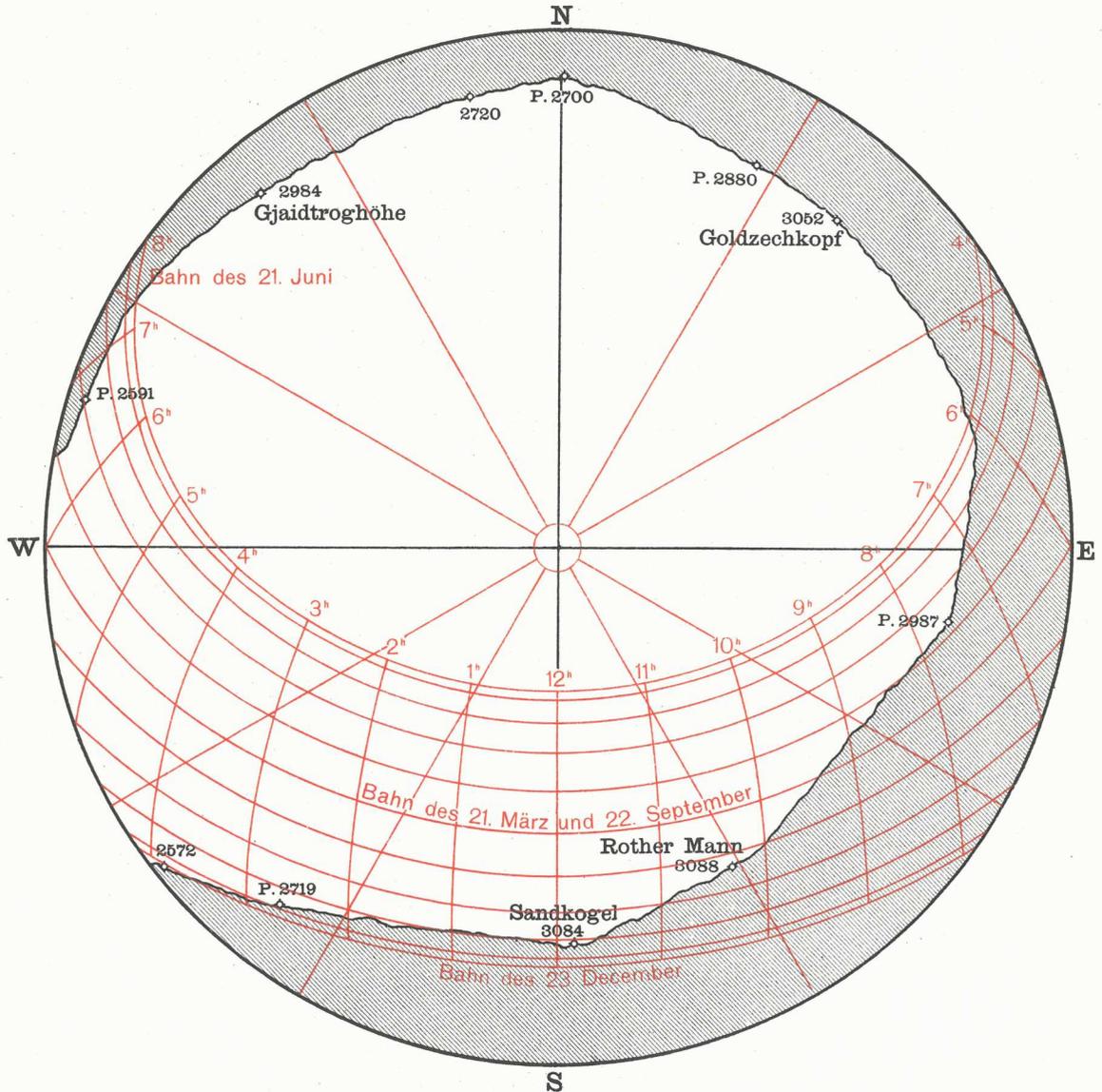
Darstellung der Sonnenbahnen für den 47. Breitengrad mit Zeiteintheilung.

Bergprofil des Zungenendes des Wurtenskees (in Lamberts flächentreuer Azimutalprojektion).



Darstellung der Sonnenbahnen für den 47. Breitengrad mit Zeiteintheilung.

Bergprofil des Zungenendes des Kleinen Fleißkees (im Lamberts flächentreuer Azimutalprojection).



Darstellung der Sonnenbahnen für den 47. Breitengrad mit Zeiteintheilung.

Josef Koller & Co.
Buch- und Kunstdruckerei
Wien.